

EMMANUEL NEWS 1

Addis 11.3.2016 – unglaublich, aber wahr!

Eigentlich ist es noch ganz unwirklich, seit einer Woche bin ich hier in Addis, eingetaucht in eine so ganz andere Welt als zuhause...! Am Ende der ersten Woche finde ich langsam etwas Zeit, meine Gedanken zu ordnen, ein paar Zeilen zu Papier zu bringen, ein paar freie Minuten dazu überhaupt zu ergattern...



Gruppenfoto Emmanuel- Soddo 3/2016

Was mache ich eigentlich da? Man könnte sagen, „alle Jahre wieder“. Ich erinnere mich: vor einem Jahr durfte ich einen medizinischen Freiwilligeneinsatz in Äthiopien leisten. Dabei arbeite ich je eine Woche bei „Bright Future“ (**Strassenkinderprojekt**), indem ich bei allen rund 250 Kindern eine Art medizinischen Check-ups – analog zu den Schularztuntersuchungen in der Schweiz – durchführte. Die letzte Woche verbrachte ich in Addis, bei den „Sisters of Charity“ (Schwestern von Mutter Theresa) im sogenannten „**home for sick and dying destitutes**“ in **Sidst Kilo**. Das „Hospiz für kranke und sterbende Arme“ ist ein 500 Betten-Spital für die obdachlosen Bettler der Stadt und alle Armen, die sonst keine Behandlung erhalten, weil sie nicht bezahlen können. Das hat mich begeistert! Siehe frühere „Soddo News 2015“.

Dazwischen folgten 6 Wochen Stellvertretung im medizinischen Ambulatorium im SCH (=Soddo Christian Hospital). Dort lernte ich die

Behindertenselbsthilfegruppe „Projekt Emmanuel“ kennen – das hat mich gepackt! In der Stille spürte ich, dass ich diese Menschen begleiten soll und will. Mit ihnen **Arbeitsplätze schaffen für Arbeitslose, Notunterkünfte finden für Obdachlose, ihnen zu einem Leben in Würde helfen**, so gut ich kann.



Zerihun, jahrelang von der Familie als Schandfleck versteckt, jetzt neues Mitglied bei Emmanuel (3/16)

Die meisten Behinderten werden von Familie und Gesellschaft verstossen, haben oft keine Arbeit, betteln um Geld fürs tägliche Überleben, wohnen in Kartons oder unter freiem Himmel, haben oft nicht einmal Geld zum Erwerb von dringend benötigten Hilfsmitteln, müssen über den Boden kriechen oder bleiben, wo sie sind... „**Projekt Emmanuel**“ in **Soddo** (Äthiopien) und später (Sommer 2015) „**Verein Emmanuel Schweiz**“ wurde gegründet, und ich begann mit Fundraising, das heisst Sammeln finanzieller Unterstützung für die Behindertenarbeit in Äthiopien.

Es ist für mich unglaublich, ein Geschenk und eine Gebetserhörung gleichzeitig, dass verschiedene Stiftungen Unterstützung zugesagt haben. Somit ist der diesjährige **Besuch in Äthiopien hauptsächlich als**

Projektevaluation und Zukunftsplanung für „Projekt Emmanuel“ gedacht.



Gründer-Mitglieder Emmanuel 2015



Treffen Emmanuel im März 2016

Mein grosses Anliegen ist es, dass dieser Besuch für die Behinderten in Soddo Ermutigung, Auswertung des bisher Entstandenen, Planung von nächsten Schritten wird. Dass noch viele obdachlose behinderte Bettler in Soddo und Umgebung neue Hoffnung, Arbeit, Einkommen, genügend zu essen und ein Dach über dem Kopf erhalten. Heute ist Freitag. Morgen Samstag 5h früh fahre ich mit dem Bus nach Soddo, wo ich direkt bei den Behinderten wohnen darf!



Äthiopien – Landesfahne



Karte: Addis und Soddo (bei Rift Valley Lakes)

Also kurz gefasst das **Programm des diesjährigen Besuchs in Äthiopien:**

- 1. Woche März: Einsatz bei „bright future“ – medizinische Checkups und Erarbeitung medizinischer Standards für die Strassenkinderbetreuung des Projekts
- 2-3. Woche März: Projekt Emmanuel Soddo
- 4. Woche März: Sidst Kilo – Mutter Theresa Schwestern- Mitarbeit im „home for sick & dying destitutes“, Addis

Als Anmerkung: die **diesjährigen „Soddo News“ werden vorwiegend über die Zeit in Soddo selbst berichten**, weil ich die beiden anderen Wochen viel Schreibearbeiten zu erledigen habe (Auswertung medizinischer Checkups bei „bright future“, dann viele

Berichte über den Projektbesuch in Soddo). Auch von der ersten und der letzten Woche gäbe es natürlich unzählige Episoden zu erzählen. Doch hierbei beschränke ich mich bewusst auf **ein einziges „Abenteuer“!**



Regula Ganter von Bright Future mit Handpuppe Wudinessh und kleinem Tilahun

Meine Freundin Regula, eine langjährige Schweizer Mitarbeiterin im Strassenkinderprojekt Bright Future, kommt in Montag abends der letzten Woche in Addis zu mir. Ziel ist eine Besprechung des Auswertungsberichts bei ihnen im BF Projekt. Nach gut **3,5 Stunden intensiver Diskussion und Korrekturarbeit** will sich Regula auf den Heimweg machen. Doch oh weh, **das Tor von Sidst Kilo ist bereits abgeschlossen**. Ich heisse Regula auf den Zaun hochzuklettern und nach dem Nachtwächter zu rufen. Dieser hört zunächst lange nichts, oder will nichts hören. Schliesslich kommt er mürrisch angeschlurft und sagt, es gebe keinen Schlüssel, und die Schwestern wolle er zu dieser späten Stunde nicht wecken. Nichts zu wollen. **Regula ist eingesperrt – bei mir im Gästehaus** der Mutter Theresa Schwestern. Ich bin müde, wir gehen zurück ins Haus. Glücklicherweise hat es genügend Bettzeug, da das Haus gleichzeitig eine Unmenge Freiwilliger beherbergen kann, und ich momentan mit 2 Frauen die einzige Bewohnerin bin. Ich hole eine Matratze, zwei

Wolldecken, lege diese auf das Metall-Bettgestell im Wohnzimmer- **das wird Regulas Nachtquartier**. Dann zeige ich ihr das Klo, erkläre ihr den Herd, falls sie noch eine Tasse Wasser kochen möchte- für einen Gute Nacht Tee...

Am nächsten Morgen passieren wir gemeinsam die Wächter am Tor, **wie wenn nichts gewesen wäre**, ich gehe auf meinen Morgenspaziergang, Regula macht sich auf den Heimweg...



Treffen bei Emmanuel – Schoggistängeli aus der Schweiz (gespendet von Bright Future)

Noch kann ich es kaum glauben, dass ich hier bin... liegen doch Wochen und **Monate intensiver Vorbereitungen** hinter mir, strenge Zeiten in der Praxis, diverse belastende Ereignisse (Todesfälle und Reanimationen im Notfalldienst uvam), die Einführung meiner Praxisstellvertreterin.



Mein ganzes Hab & Gut wird eingepackt!

Parallel dazu mussten viele Fragen rund um Visum, Arbeitsbewilligung geklärt, drei verschiedene Unterkünfte gefunden,

Reisedokumente besorgt werden. Weiter Wasserdesinfektionstabletten, Notfallantibiotika, Wasserfilter, Trockenfutter, wegen Salat- und Frischgemüseverbot für mich wegen all der aggressiven Käfer (Bakterien, Amöben, Würmer, etc) hier, die mir letztes mal das Leben schwer machten... schliesslich erhielt ich von einem Freund 23 kg Krücken, weiter packte ich diverse andere Arbeitswerkzeuge für die Behinderten in Soddo ein, immer wieder musste ich probepacken, Dinge „umörgeln“, meine rote Hilfseinsatz-Weste vollstopfen, damit möglichst alles Wichtige Platz fand.

Endlich war es soweit, nach einem halben Morgen Arbeit in der Praxis fuhr ich mit meinem Velo so schnell wie möglich nach Bern, packte die letzten Sachen zusammen, verabschiedete mich von meinen Mitbewohnern im Pfarrhaus, dann begleiteten mich meine Eltern zum Flughafen, und **die lange Reise nach Äthiopien begann.**



Über den Wolken- einmalige Schönheit!



Rund 30 Behinderte am Treffen von Emmanuel (bisherige und neue Mitglieder) – Ort Behindertenwerkstatt in Soddo Town, Wolayitta

Ich möchte euch noch an ein paar ganz **persönlichen Highlights** teilhaben lassen, die mich sehr ermutigt haben. Im Vorfeld überlegte ich, dass ich eigentlich Tabletten zur Thromboseverhütung bräuchte, von wegen langem Flug, wenig trinken und meinen beginnenden Krampfadern. Ich hatte gerade keine Zeit, und eigentlich reut mich das Geld für solche Dinge immer, weil ich weiss, wie viel man damit in Afrika bewegen könnte. Ich betete einfach für diese Tabletten. Am selben Abend besuchte ich meine Eltern, da fragte Mami mich, ob ich wohl ein paar Tabletten mit nach Afrika nehmen wolle. Sie zeigte mir die Schachtel, die eine bekannte IV-Rentnerin ihnen gebracht hatte, die schon oft mit ihren Möglichkeiten meine Ausland-Projekte unterstützt hatte. Es waren **genau die gewünschten Tabletten, in der richtigen Dosis und genügender Zahl.** EMMANUEL heisst unser Behindertenprojekt, Gott ist mit uns. Er kümmert sich um uns. Das darf auch ich immer wieder erleben.



Einzigartige Formen und Farben- auf Damota

In der Woche vor Abreise erhielt ich in der Morgenpost einen **Brief von einer Stiftung**, welche ich um finanzielle Unterstützung für „Projekt Emmanuel“ angefragt hatte. Mit zitternden Händen und bangem Herzen öffnete ich immer diese Briefe, ich habe schon so oft für verschiedene Hilfsprojekte bei Stiftungen um Unterstützung angefragt, und unzählige Absagen erhalten.

Eigentlich hatte ich im Zusammenhang mit Projekt Emmanuel nicht im Sinn, wieder Stiftungen zu kontaktieren. Doch drei Freunde rieten mir unabhängig voneinander erneut dazu und nannten mir Adressen von drei geeigneten Stiftungen. Also raffte ich mich nochmals auf, die entsprechenden Anträge zu schreiben. Dabei gilt es immer zu beachten, dass zweimal jährlich Abgabetermine bestehen. 1.6. und 1.12. **Eigentlich hatte ich keine Zeit**, mich dahinter zu klemmen. Denn wie jedes Jahr war ich mit Begeisterung bei der **„Aktion Weihnachtspäckli“** dabei, und diese dauerte mit Einpacken helfen, Lastwagen laden bis 28.11.2016. und **das wollte ich mir nicht nehmen lassen**. Auch die freien Nachmittage zum Abschalten von der Arbeit nicht.



Blütenpracht am Weg zur Schlucht

Ich wanderte auf den Bantiger (Hügel bei Bern), **bewegte das Thema der Stiftungsanträge in der Stille**. Und das Anliegen, das mich immer wieder beschäftigte im vergangenen Jahr: Unterkünfte für die obdachlosen Behinderten in Soddo. Ich betete, lieber Gott, wenn du mir während dem Wandern eine gute Idee für die Stiftungsanträge geben willst, dann werde ich diese aufschreiben und abschicken. Was ich dann tat.

Ich hatte in der Stille einige Gedanken erhalten, wie die Unterkünfte konzipiert sein sollen. Ich schrieb abends die Anträge, meine Mutter half beim Korrekturlesen, und schickte sie ab. In der Zwischenzeit hatten bereits zwei Stiftungen positiv reagiert und Unterstützung zugesagt, ich müsse jedoch noch das Budget liefern. An jenem Mittwoch hielt ich den Antwortbrief der dritten Stiftung in den Händen. Ich **war überwältigt über die Zusage eines grossen Geldbetrags**, zweckbestimmt für Projekt Emmanuel, Unterkünfte in Soddo und Projekterweiterung, Aufnahme neuer Mitarbeiter! Einfach sprachlos.



Und als ich abends den monatlichen liturgischen Gottesdienst in der Kirche Ittigen besuchte, nochmals. Der Pastor las Bibeltexte, die mich seit einem Jahr immer wieder begleiten, mich inspirieren, wenn ich an die

behinderten Obdachlosen von „Projekt Emmanuel“ denke. Jesaja 58 und Matthäus 25,31-40. Wer mag, darf sie gern nachlesen, vielleicht versteht ihr dann, warum ich so begeistert und berührt bin. Danke, wenn ihr den Besuch in Soddo in euren Gedanken und Gebeten mittragt. Dass Gutes daraus wird, dass wir **die anvertrauten Gelder weise, sinnvoll und ermutigend einsetzen dürfen.**



Freude herrscht! Jeden einzeln begrüßen, die Lebensgeschichten bekommen ein Gesicht

Die **Reise begann in Ostermündigen**, ich hatte meine Eltern gebeten, dass sie mich mitsamt 2 „Trampern“ (Rucksäcken) Gepäck, meiner dicken Weste und einem Rucksack Handgepäck von Worblaufen nach Bern an den Hauptbahnhof zum Zug bringen würden. Alles funktionierte wie geplant, inklusive „Timing“ mit rechtzeitigem Heimkommen nach dem Praxisvormittag. Alles klappte tiptop, meine Eltern waren bereits startklar, als ich kam. Bis am Bahnhof Bern, wo ich zu meinem Schrecken feststellen konnte, dass man – angeblich vor Jahren, die Gepäckwägelchen abgeschafft hatte! So schlepten wir das ganze „bagaaschi“ zu dritt zum Perron, und weil niemand so ganz genau wusste vom Personal, wo und ob diese Wägel in Zürich Klotten noch vorhanden seien, beschloss meine Mutter liebevoll besorgt, mich zum Flughafen zu begleiten, damit sie solange mein Gepäck bewachen konnte, bis ich allenfalls doch ein Wägel gefunden hätte. Glücklicherweise waren diese am Flughafen

nicht abgeschafft worden, so dass wir bald **die ganze „Gugelfuehr“ aufgeladen** hatten und per Lift zum Check-in führen.



Äthiopische Goldmelisse mit Samtpelz

Das ging ebenfalls ganz flott, hatten mir doch Freunde geholfen, elektronisch vorgängig einzuchecken, was mir „Internet-Banause“ allein wohl schlicht nicht gelungen wäre. Sofort sagte der Beamte, die Krücken seien viel zu sperrig, ich müsse **zum Sperrgutschalter**, wo auch gleich mein ganzes übriges Gepäck abgefertigt wurde. Dann passierte ich all die weiteren Kontrolle und Schleusen, verabschiedete mich von Mami, wie schon so oft: **der „point of no return“**, hinter der „Security“ (Sicherheitskontrolle) geht’s nur noch vorwärts. Was mich wohl alles erwarten würde? Die Routine mit fliegen, umsteigen in Frankfurt kenne ich schon langsam. In Addis wusste ich ebenfalls vom letzten Mal, dass die **Nachruhe wegen Zeitverschiebung zwei Stunden kürzer** sein würde, als wir um 6h landeten. So konnte ich mich vorgängig auf die kurze Nacht einstellen... am Zoll war mir schon etwas bange zu mute.



Kakteen auf dem Weg nach Damota

Hatten wir doch im Vorfeld unzählige Stunden Abklärungen getroffen, ob ich mich mit einem **Business – oder einfachen Touristenvisum** anmelden sollte. Da ich ja nicht als angestellte Ärztin auf freiwilliger und unbezahlter Basis arbeiten würde, genügte eigentlich Touristenvisum vollauf, aber weil im Moment die Auflagen der Regierung vielen Hilfswerken mit unzähligen Auflagen das Leben schwer machten, bestand **Unsicherheit, ob ich bei einer allfälligen Betriebskontrolle als " illegale Arbeiterin" gleich ins Gefängnis abtransportiert** würde. Schliesslich hatte die Organisation Bright Future entschlossen, es mit Touristenvisum zu versuchen. Das geht ganz einfach, man kann 50 Dollar bereit halten und muss eine Adresse von Freunden angeben, wo man untergebracht ist. Dann gibt's das **Visum innert 5 Minuten am Flughafen BOLE AIRPORT in Addis Abbeba**, bei der Einreise im Land selbst.

Anders (vorgängige Beschaffung eines Arbeitsvisums in der äthiopischen Botschaft in Genf, CH) hätte ich einen ganzen Tag frei nehmen und nach Genf auf die äthiopische Botschaft reisen, und nochmals mit viel mehr Aufwand eine neue Arbeitsbewilligung besorgen müssen. Ich war ganz erleichtert, dass ich das Visum ohne Rückfragen einfach so

erhielt, von einem freundlich lachenden Beamten ausgestellt.



Die Mitglieder von Emmanuel wurden mit Hilfsmitteln (Krücken, Rollstühlen) ausgestattet 😊

Nun gab es nur noch den Zoll zu passieren. Ich war ganz nervös. Was würden sie sagen, wenn sie die 23 kg Krücken, meine medizinischen Bücher und Stethoskop, meinen Ohrenspiegel und viele andere Geräte sahen im Scanner? Und wie sollte ich den Freiwilligeneinsatz als „nicht Arbeit“ verkaufen, wenn ich nach der Art meines Visums gefragt würde? Also **doch ins Gefängnis mit dem Touristenvisum?** Doch Gott sei Dank- ich schob meinen schwer beladenen Gepäckwagen durch die Ankunftshalle im Bole Airport, es war noch ruhig, wenige Fluggäste schlenderten durch die verschlafene Halle. Beim Scanner wurde eine Frau – respektive ihre ganzen Koffer verlesen. Ich sah mich um, sonst stand niemand hinter ihr in der Schlange, und die Kontrollposten rechts von ihr waren noch nicht mit Beamten besetzt. Also schob ich ganz ruhig und langsam mein Wägeli mit all dem Gepäck durch die Kontrollzone, in bestimmter Erwartung, gleich würde mich jemand zurückrufen, ich sei noch nicht beim Scanner gewesen. Ich war total überrascht und erleichtert, als ich – mir nichts dir nichts – **draussen vor dem Flughafengebäude** stand, niemand wollte mich „durchleuchten“... somit waren die wertvollen

Krücken, ein Geschenk für die Behinderten in Soddò, unbehelligt durch die Zollkontrolle gekommen!



Und auch ich! Ich bin in Äthiopien! Kann es noch kaum glauben – es scheint mir so unwirklich, und doch so vertraut, bin ich ja jetzt bereits das dritte Mal in diesem Land...

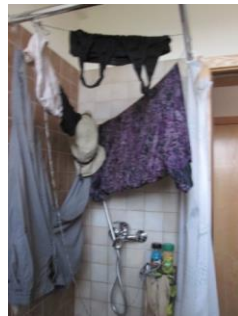
Und Afrika ist sofort überall: hupende blaue und gelbe Taxis, schreiende Taxifahrer, die Sonnenglut schon früh am Morgen (war ich doch bei Wintereinbruch in der Schweiz aufgebrochen), unzählige Bettler, überall Kinder und Jugendliche auf der Strasse...



Kinder von Damota Village

Es klappte wie geplant und abgemacht, der Fahrer vom Strassenkinderprojekt „bright future“ holte mich ab (wenn auch, wie es zu Afrika halt eben gehört, etwas verspätet...),

brachte mich ins Gästehaus von „Mission am Nil“, wo ich zu meiner grossen Freude einige bekannte Gesichter vom letzten Jahr traf und sogar noch einen Schwarztee zum Frühstück erhielt.



Meine Wäscheleine in der Dusche bei MN Addis

Nachdem ich mich **fürs grösste in meinem Zimmer eingenistet** hatte, sprich Wasserfilter in die Dusche gehängt, Moskitospray versprüht, Vitamintabletten abgefüllt, eine Wäscheleine aus Schnur ausgespannt für die verschwitzten Socken, machte ich mich auf den Weg zum „Entoto hill“, einem grünen bewaldeten Hügel etwas ausserhalb von Addis.



Entoto Mountain – die Oase der Stille

Das ruhige Dunkelgrün der Eukalyptusbäume, die kühlere Luft da oben, die dörfliche Atmosphäre schätze ich jedesmal sehr, als **Oase der Stille inmitten der lärmigen, stinkenden, pulsierenden Millionenstadt** Addis. Oben auf dem Hügel angelangt (rund 3000 m.ü.M!), war ich dann doch sehr müde von der kurzen Nacht und all den vielen neuen Eindrücken. Ich legte mich auf ein Bänkli bei einer orthodoxen Kirche, um meinen Mittagsschlaf zu halten. Nirgendwo sonst in der Stadt würde ich mich getrauen, auch schon nur auf eine Bank zu sitzen, oder einfach ins Gras zu liegen- zu gross ist der Respekt vor unliebsamen Annäherungsversuchen oder allgegenwärtigen Dieben.

Zum Glück kenne ich mich (vom letzten Jahr her) in meinem Quartier schon so gut aus, dass ich problemlos einige kürzere oder längere Spazierrunden finde, auch den Weg zum Gelände des Strassenkinderprojekts durch die Armenquartiere der Stadt. Ich fühle mich fast „wie zuhause“. So war es spannend, den vertrauten Ort der Entoto Kirche aufzusuchen, und zu beobachten, was sich in diesem letzten Jahr so alles verändert hatte. Immer noch lagen **morgens und abends viele obdachlose Bettler unter Woldecken** oder Plastikplanen auf der Strasse, oder auf dem Troittoir. Jetzt ist Regenzeit, und während der ersten Woche in Addis hat es praktisch jeden Tag mindestens einmal wie aus Kübeln gegossen. Wohin gehen diese Menschen, zum Schutz vor Nässe und Kälte? Nirgendwohin, sie schlüpfen einfach unter ihr Plastik, sagt man mir. Ich finde keine Worte.



Herzlich willkommen bei Emmanuel, lieber Zerihun! Wir freuen uns sehr, dass du da bist!

Doch auch ein paar Neuerungen sind zu verzeichnen, unterwegs sehe ich **diverse öffentliche Toiletten**, wie bei uns in der Schweiz. Ah, denke ich, langsam muss man beim wandern nicht mehr so genau überlegen, dass man möglichst wenig trinkt und unmittelbar vor Aufbruch noch aufs Klo geht, wenn es allmählich mehr und mehr „sichere Örtchen“ unterwegs gibt. Doch ich werde eines besseren belehrt. Das sei sehr wohl eine Innovation, aber diese Toilettenblocks seien nur für Leute bestimmt, die keine Wcs bei ihrer Wellblechhütte hätten, je ca 100 Menschen würden sich so einen Toilettenblock teilen, und nur die dazu Berechtigten hätten einen Schlüssel. Das wars dann mit mobitoil... **Offenbar sind die Stadtbehörden fieberhaft daran, die sanitären und hygienischen Bedingungen der Wohnquartiere und Slums zu verbessern.** Bisher hat jeder einfach irgendwohin „gemacht“, ausser die reichen Ausländer und Touristen, die jeweils in ihren Hotels und Unterkünften eigene Toiletten benützen können. Das einzige, was immer noch **überall Mangelware** ist, auch in Hoteltoiletten, ist das **WC-Papier!** Von diesem muss man sich immer einen grösseren Reservevorrat in die Hosentasche stecken, denn es kann sehr wohl

vorkommen, dass zwar ein WC zu finden ist, nie aber mit Papier!



Strassenkinderprojekt Bright Future Addis (Ruth Gadisa, Regula Ganter, Rahel & Wudinesh, Getachew)



Im BF Kindergarten

Die Woche bei „bright future“ begann mit einem Highlight, wie ich es schon vom früheren Aufenthalt her kannte. Morgens früh marschierte ich eine Stunde durch die Stadt, zum Taxihalteplatz, wo ich Regula, meine Freundin von „bright future“ traf und sie in die evangelische Kirche zum englischsprachigen Gottesdienst begleiten durfte. Anschliessend kam einer ihrer „Bodyguards“, sprich der

älteren Teenager, mit auf Wanderschaft und führte uns einmal mehr die spannendsten verschlungenen Pfade durch den alten Eukalyptuswald, mit Schluchten und Felsabbrüchen, quer über den „Entoto Mountain“. Das war ein ganz besonderes Geschenk für einen Wandervogel wie mich, zu Beginn einer vollen Arbeitswoche bei „bright future“, wo ich wie im Vorjahr allen Kindern des Programms eine Art „Schularztuntersuchung“ (sprich „medical check-up“) angedeihen liess.



Unzählige schöne Sonntagswanderungen mit Regula und den BF Bodyguards: Eyob, Elias, Jonas



Des Wandervogels grösstes Glück!

Es war schön, einige von ihnen nach einem Jahr wiederzusehen, dazu neue Kinder kennenzulernen. Ebenfalls durfte ich wie im Jahr zuvor morgens selbst den Weg auf den Hügel zum Kechene Quartier, unter die Füsse nehmen. Kechene ist eines der ärmsten

Quartiere in Addis, dort wollen die Mitarbeiter/innen von Bright Future den Kindern und ihren Familien Unterstützung in der Schule und Freizeitgestaltung anbieten. Die medizinischen Checkups sind eine Ergänzung in der umfassenden Betreuung der Kids. Abends – zum Teil in der rasch einbrechenden dunklen Nacht - wurde ich erneut **von den „Bodyguards von Bright Future“ heimbegleitet.** Diese sind ältere Teenagerjungs, die sich mit ihren Bewachungsaufträgen für mich einen kleinen Zusatzverdienst erarbeiten können und offenbar meist auch Spass an ihrem Job haben, den „Farenschi“ nachts durch das pulsierende Leben der Quartiere zu führen. Sie gaben sich jedenfalls jede erdenkliche Mühe, mich immer neue verschlungene Wege und Abkürzungen durch die Armenquartiere zu führen, ich hätte mich ohne ihre Führung jedesmal verlaufen. Diese Abendmärsche erlauben einen sehr realitätsnahen Einblick in das Leben der Familien der Strassenkinder von Kechene. Das ist für mich ein wertvoller Aspekt, abgesehen davon, dass das Marschieren jeweils hilft, **von einem langen Arbeitstag runterzufahren und abzuschalten...**



Medical Check Ups 2015



Im BF Kindergarten



Dr. Rahel ☺



Dr. Rahel kommt mit Stecken jeden Morgen anmarschiert – Eintritt durchs Bright Future Tor



Kinder aller Altersstufen sind bei BF



Rahels Handpuppe Wudinesh erobert im Nu alle Herzen bei Bright Future



Im Nu war die Woche im Strassenkinderprojekt bei „bright future“ vorbei. Am Freitagnachmittag verabschiedete ich mich von allen Teammitgliedern, ob es wohl ein auf Wiedersehen wird? Ich war nebst der Arbeit um Ideen zur Gestaltung der medizinischen Betreuung der Kinder gefragt worden, was ich nach bestem Wissen und Verstehen zu Papier zu bringen suchte. Nach dem letzten Heimweg

mit meinem Bodyguard musste ich **endlich ans Packen denken**, das heisst, alles nach einer Woche Unterkunft im Gästehaus von „Mission am Nil“ wieder zusammenstopfen, in meine Weste, in meinen Tramper.



Schulter gegen Schulter Gruss: mal stehend, mal kniend- Hauptsache richtig fest!

Ich bin **Regula Ganter** von „bright future“ **sehr dankbar für alle Dienste**, die sie mir als sehr erfahrene „Einheimische“ – sprich zwar Schweizerin, aber schon lange „eingefuchst in Addis“ anboten hatte: sie hatte ein Ticket für den Selambus besorgt, dazu abgeklärt, ob ich die Krücken für Projekt Emmanuel in Soddo als Extragepäck zum normalen „Bagaaschi“ dazu mitnehmen dürfte, und sogar einen zuverlässigen Taxifahrer organisiert, der mich frühmorgens pünktlich um 4.30h abholen würde. Und nicht nur dies, damit weder der Fahrer noch ich uns verschlafen würden zu solch früher Stunde, stellte Regula ihren Wecker und rief und beide an, damit wir aber auch ganz sicher wach würden... DANKE. Ich war ja **so gespannt auf Soddo**, auf die Menschen vom Behindertenprojekt Emmanuel, und gleichzeitig wusste ich ganz genau, dass mein Schlaf normalerweise tief und fest ist, so dass ich weder Wecker noch Vibration vom Handywecker spüre, wenn ich mal schlafe... aber **Regula hat es geschafft, mich wachzukriegen**.

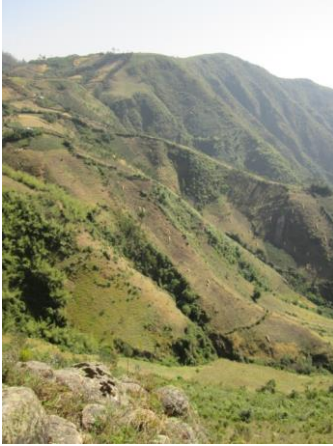
Der Fahrer war sogar zu früh da, bald war meine ganze Habe im blauweissen Minitaxi verstaut, und los ging's. Mein Taxifahrer führte mich zum richtigen Bus, der nach Soddo fahren würde, er musste dann wirklich **ein gutes Wort einlegen für mich, damit mir der normale Aufpreis verlangt wurde fürs Zusatzgepäck der 23 kg Krücken**. 100 birr, das sind 5 Franken. Dazu 200 birr, 10 Franken für den Selam Bus (das Ganze für eine 6 stündige Fahrt nach Soddo!). Die sogenannten Selambusse sind eine Art moderne ÖV Flotte in Äthiopien, in klimatisierten, nicht allzu fest überfüllten modernen Reisedeckeln kann man relativ fahrplan-treu auch längere Reisedeckel sicher zurücklegen. Zum Vergleich: ein Päckli Kaugummi kostet 40 birr! Somit kann man mit ÖV sehr preisgünstig durch die Gegend tuckern!

Beim Selambus wurde ich bei der Abgabe der Krücken beim grossen Gepäckfach erneut ausgequetscht, für welches Hilfswerk ich denn angestellt sei. „Ich besuche nur Freunde, und die Krücken sind einfach ein Geschenk für sie“, beharrte ich auf meinem Statement. **Sonst hätte ich bestimmt den vierfachen Preis für das wertvolle Gepäckstück bezahlt!** Schliesslich packten sie meine ganzen Habseligkeiten unten in den Busgepäckraum, und gerade noch rechtzeitig merkte ich, dass sie meines Nachbarn Gepäcketikette auf die Krücken klebten, und meine dafür auf eine fremde Tasche! Als ich den Gepäckverlader bat, die falsch aufgeklebten Ettiketten zu tauschen, lachte er zuerst und meinte, das sei nicht nötig. Doch ich bestand darauf und mein Taxifahrer unterstützte mich dabei, bis endlich der gewünschte Tausch vollzogen war. Zum Glück, denn man kann nur diejenigen Gepäckstücke wieder „auslösen“, für welche man einen Beleg, sprich die erwähnte Ettikette hat...! **So waren die Krücken einmal mehr gerettet.**



In den hinteren Reihen gibt's Spass...

Die Fahrt im Selambus ging flott und angenehm, diese Überlandbusse sind wirklich modern und entsprechen fast europäischen Standards. Es sitzen immer nur 2 Passagiere nebeneinander, in den Gängen dürfen keine überzähligen Mitreisende stehen, die Busse werden auch nicht überladen... ganz im Gegensatz zu allen andern Wagen des übrigen öffentlichen und privaten Verkehrs in Äthiopien!!! So konnte ich während der langen Fahrt etwas nachschlafen und sogar lesen, was die vielen Stunden schneller vorbeigehen liess. **Und auf einmal sah ich den vertrauten Hügelzug vom „Damota mountain“, dem Hausberg, der über der Provinzstadt der Region Wolayitta namens Soddo thront, mit rund 3000 m über Meer.**



Das Damota Mountain Massiv

Schnell schrieb ich Melese, meinem Freund und Mitstreiter für Emmanuel, gleichzeitig Präsident von Projekt Emmanuel, ein sms, doch wie ich kurz darauf an der Busshaltestelle merkte, wäre das gar nicht nötig gewesen, er hatte wohl schon eine Weile mit seinem „Motorbike“ (sprich behindertengerecht umgerüsteten Töff) auf mich gewartet, sogar ein Tagrow Bagaj - Minitaxi für mich und mein Gepäck stand bereit. Das hatte ich – Afrika Rechnung tragend – nie erwartet! Pünktlich abgeholt zu werden, überhaupt abgeholt zu werden, damit hatte ich schlicht nicht zu rechnen gewagt! **Ich freute mich unglaublich, Melese nach einem Jahr wiederzusehen.** War ich doch im Zusammenhang mit Projekt Emmanuel unzählige Stunden während der vergangenen Monate in Gedanken und Gebeten bei Melese und den Behinderten von Soddo gewesen. !



Melese Eyob Heramo – Projekt Emmanuel

Stracks fuhren wir mit dem grossen Gepäckberg per Minitaxi zu Meleses Wohnung. Draussen auf der Pflastersteinstrasse parkte er seinen Töff, und der Taxifahrer sowie die halbe Nachbarschaft half, meine Gepäckstücke zum „Compound“, das ist das ummauerte Gelände, auf dem das Haus von Melese und seinen Nachbarn steht, über eine kurze Rampe hochzutragen. Melese schloss das schmiedeiserne Tor auf, dann schlängelten wir uns durch den schmalen Seitengang ums Haus herum. Wiederum eine Metalltür mit einem kleinen eisernen Vorhängeschloss. Mit der Zeit erfahre ich, dass das Haus vom Soddo Christian Hospital gemietet wurde. Die Bewohner sind im einen Teil die Jungärzte in Ausbildung, welche ihr chirurgisches Training im SCH (Soddo Christian Hospital) absolvieren. Im anderen Teil, sprich zwei Zimmern, dürfen Melese und seine drei Mitbewohner/innen kostenlos unterkommen.



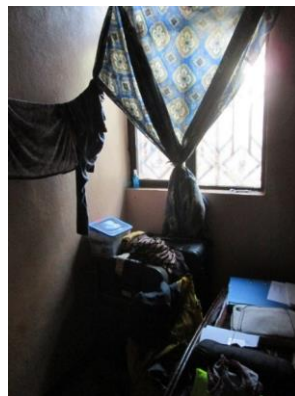
Von rechts nach links: Masa, unsere Köchin, Buzinesh, der Strassenjunge, und Melese Eyob Heramo, Physiotherapeut im SCH und Präsident von Projekt Emmanuel – meine Gastgeber und Freunde in Soddo

Nun werden mit **meine neuen Wohngenos** **vorge**stellt: Musa, Mero und ich seien die Schwestern, dazu Buzinesh, ein Strassenjunge, der hier mitwohnen darf und Melese selbst. Wir werden nun zu fünft auf engstem Raum leben für die nächsten Wochen. Anschliessend zeigt mir Melese mein Zimmer, ich darf einen Raum mit quietschendem Bett für mich allein benützen, während Buzinesh und Melese im Nebenraum Bett und Sofa teilen, die beiden andern Schwestern wurden kurzerhand ausquartiert für die Zeit, wo ich da bin. Ich stelle mit Freude fest, dass es in meinem Zimmer gar einen Stromschalter und eine Steckdose hat, aber **die elektrischen Drähte stehen wirr im Raum, werden von mir notbehelfsmässig etwas ins Loch in der Wand zurückgeschoben, wo sie herkommen.**



Hoffentlich gibt das keinen Kurzschluss, denke ich insgeheim. Oder gar schlimmeres wie einen Zimmerbrand! Aber schliesslich habe ich mit einigen Schachteln eine Stütze für die runterhängenden Drähte und meine

Mehrfachsteckdose sowie den obligaten Spannungsschutz-Stecker gebastelt. So sollte das mit einigermaßen vertretbarem Risiko klappen. Denn ohne Strom kein Laptop für die versprochenen „soddo news“, keine Fotos, kein Aufladen des Handys, falls ich mal verlorengelassen sollte...



Dann frage ich mich durch all die wichtigsten Fragen, wie denn das Leben in dieser Hausgemeinschaft denn so in etwa organisiert sei. Melese hat schon weise vorgesorgt, er hat – nach einem Überfall mit Diebstahl vor wenigen Wochen, wieder ein neues Schloss in die Metalltür montiert, ich erhalte drei Schlüssel, damit ich morgens unabhängig von den andern meinen Morgenspaziergang machen kann. Und auch sonst frei bin, zu kommen und zu gehen. Das ist sehr liebenswürdig, **Melese meint einfach mit verschmitztem Lachen, er habe Frau Doktor als „outgoing person“ (unabhängiges Ausreisserlein!) kennengelernt** und er wisse nur zu gut, dass ich dies zum Glückseligsein brauche, darum habe er rechtzeitig vorgesorgt. DANKE – ich bin schlicht überwältigt über diese liebevolle Art, mich als ganzen Menschen willkommen zu heissen und gastfreundlich aufzunehmen!

Wasser wird draussen vom Hahn besorgt, im Haus gibt's kein fliessendes Wasser. Ich bin froh, dass ich meinen neu gekauften und ziemlich teuer erworbenen Katadyn Wasserfilter und Micropur Wasserdesinfektionstabletten mitgebracht habe, dazu drei Notfallrationen Antibiotika für Amöben und alle möglichen und unmöglichen Bakterien.



Mein kostbarstes Stück: Wasserfilter Katadyn



Meine PET-Flaschen- Sammlung wird abgefüllt (via Schlauch vom Filtersack her)

Denn ich weiss ehrlich gesagt nicht ganz so recht, wie mir die hygienischen Bedingungen hier bekommen werden. **Das Klo in unserem Hausteil ist ein stinkendes Loch in einem mückenüberfüllten fensterlosen Verliess**, die winzige Küche ebenfalls stockdunkel, extrem eng und nach meinen Begriffen schmutzig, was etwas heissen mag. Es hat einen kleinen Holzkohlekocher, auch eine schwarzgebrannte strombetriebene einzige Herdplatte, auf welcher ich mittels eines kleinen Kochers morgens heisses Wasser für Kaffee machen könne, erklärt mit Masa, die Schwester, welche wie hier alle Frauen, für Küche und Haushalt der Wohngemeinschaft verantwortlich ist. Ich werde mir das Ganze wohl noch etwas überlegen müssen. Und schauen, wie das Essen selbst verträglich ist, das hier gekocht wird. Habe ja zum Glück noch altes getrocknetes Brot aus Addis mitgebracht, Mami hat mir auch einen grossen Sack dürre Apfelschnitze mitgegeben und eine riesige Büchse Tomatensuppe von HACO Gümligen. So werde ich mich fürs erste über Wasser halten punkto Essen und Trinken.

Zu meiner grossen Erleichterung dürfen wir **zur Not die Dusche und das WC der Nachbarn benützen**, dort habe ich bis jetzt keine Mücken gesehen. Das WC ist eine ganz normale Schüssel zum absitzen, zwar ohne funktionierende Schüssel, aber mit einem Einlittermessbecher zum Wasser nachgiessen. Und es hat ein Fenster, wo etwas Tageslicht reinkommt.

Was mir beim ganzen Einleben hier aber extrem präsent ist, ist, dass ich sehr wohl weiss, dass **ich hier bei den Privilegierten der Stadt wohne**, abgesehen von den Hotels und dem Spitalgästehaus, welches angeblich überfüllt sei. **Unzählige der Mitglieder von Projekt Emmanuel haben keine Bleibe, oder wohnen in Wellblechhütten oder Kartons, in fensterlosen Bunkern irgendwo weit weg am**

Stadttrand. Während ich hier in einem sicheren, aus Beton und Steinen gemauerten Haus leben darf, mit einem Wasseranschluss und Stromversorgung, relativ zentral nahe des Stadtzentrums in einem ruhigen Quartier, wo viele Familien mit Kindern leben. Aber ich bete um Bewahrung, vor Krankheiten und Einbrechern, Kurzschluss und Stromschlag hier in diesen meinen neuen vier Wänden, die nun für die nächsten rund 10 Tage mein Zuhause sind...



Die Küche bei Melese



Hier amtet Küchenfee Masa...



Das Klo bei Melese zuhause

Schon bald würde ich die Erfahrung machen, dass auch Wasserhahn bei uns und jener der Nachbarn, der beste Wasserfilter und die alle Mikropurtabletten zusammen einfach schlicht nichts nützt, wenn **der Hahn einen ganzen Tag keinen Tropfen Wasser liefert**, weil irgend was mit der Leitung nicht stimmt, und es offenbar den zuständigen Behörden zur Behebung des Schadens überhaupt nicht eilig ist... Zum Glück gibt's hier kleine Quartierläden, welche teures PET Flaschenwasser verkaufen, sonst müssten wir das kostbare lebenswichtige Nass weit weg beim schmutzigen Fluss holen, wo viel Abwasser und Kanalisation wertvolle Wasser stark trübt. Mir wird einmal mehr bewusst, wie genial sauberes Trinkwasser ist, und was es für Millionen von Menschen heissen muss an weg zur Wasserstelle, literweises schleppen nach Hause (zumindest ich müsste hier bis 12 l/ tag locker schleppen, man braucht sauberes Wasser nicht nur zum trinken, sondern auch zum abwaschen, Zähne putzen, einzig die Katzenwäsche oder Dusche wäre wohl mit fest zusammengekniffenem Mund nicht krankmachend, aber wehe, man kriegt aus Versehen einen Schluck in die Nase... Also kurz gesagt, da ich bei den Privilegierten wohne, brauche ich nur eine Andeutung zu machen, mich stresse der zur Neige gehende Vorrat an Trinkwasser, da stehen schon 2 grosse

2 Literflaschen PET Wasser vor meiner Zimmertür. Melese hat blitzschnell Buzinesh auf die Beschaffungstour für alle geschickt, somit sind wir wieder für eine Weile „gerettet“! Und irgendwann im Verlauf der nächsten Tage denkt wohl auch die zuständige Wasserversorgung, es wäre mal wieder an der Zeit, die Versorgung des Quartiers sicherzustellen. Draussen hatten sich nämlich **Scharen von Erwachsenen und Kindern mit grossen gelben Jerry Cans (Wasserkannistern) auf den Weg zum Fluss gemacht, um Wasser zu holen...**

Kaum hatte ich mich gestern etwas eingeknistet, fuhren wir – Melese und ich – als das äthiopische Weltwunder durch die Stadt Soddo und besuchten im Vorbeifahren **einige der Mitarbeiter von Projekt Emmanuel** bei der Arbeit. Zuerst ging's der belebten Hauptstrasse entlang, runter vom SCH (soddo christian hospital) zum Marktplatz.

Plötzlich stoppte Melese abrupt, winkte mit der Hand einigen Männern zu, hiess mich absteigen. Am Strassenrand sassen **einige „Emmanuel Schuhputzer“ mit breitem Lachen auf dem Gesicht**, mit Schuhbürsten in den Händen, auf einem kleinen Schemel sitzend. Daneben auf dem Boden lagen ihre weiteren Schuhputzutensilien und die beiden Krücken, an der Wand hingen zudem einige kleine Schleckereien zum Verkauf aus. Die Kunden sassen auf einem Holzbänkli und liessen sich sichtlich zufrieden und geduldig die staubigen Schuhe putzen, bis sie wieder glänzten wie neu. Als die Schuhputzer Melese und mich sahen, packten sie ihre Krücken und standen auf, um mich zu begrüssen.



Schuhputzer Dawit und Aklilu auf der Strasse

Schulter gegen Schulter, so ungefähr von drei bis 15 mal, ist die aktuell gängige Begrüssungsformel unter Freunden bei Emmanuel. An der festen Umarmung spürte ich von vielen, dass ihnen die von uns ermöglichte Arbeit grosse Freude macht und sie dankbar dafür sind. Ich bin sehr berührt von der Herzlichkeit und dem so unterschiedlich ausgedrückten Dank, der Freundschaft, die mir die Mitglieder von Emmanuel entgegenbringen, ich sehe sie ja heute das erste Mal live, abgesehen von Fotos, die mir Melese jeweils per Email geschickt hatte. Aber durch die unzähligen Stunden und Arbeiten für Projekt Emmanuel, durch Meleses monatliche Berichterstattung scheinen sie mir längst so vertraut, ich habe sie schon aus der Ferne der Schweiz ins Herz geschlossen.

Natürlich bemerken die erfahrenen Schuhputzer auch meine staubigen Wanderschuhe, die ich sehr gerne bei Gelegenheit schrubben lassen werde, das erste Mal in meinem Leben!



Schuhputzer Emmanuel



Zwei Schuhputzer von Emmanuel: dicke Freunde!

Als nächste Station stand der Besuch **beim Strassenkiosk von Tesfaye, einem glücklichen behinderten Ladenbesitzer von Emmanuel, auf dem Programm.** Ich staunte nicht schlecht, welch vielfältiges Sortiment die Verkäufer hier anbieten, sie haben sogar einen festen Standort, und im dunklen inneren des Ladens sah ich einen Kühlschrank. Lachend begrüsst mich der Hauptbesitzer und zeigt uns stolz seine Warenauslagen. Dieses Geschäft läuft wohl am besten unter den verschiedenen Mikrokreditaktivitäten (kurz MCA) der Emmanuel Mitglieder. **Ich freue mich sehr mit über den Erfolg der tüchtigen und**

hochmotivierten jungen behinderten Geschäftsmänner!



Der Strassenkiosk von Tesfaye... Soddo Downtown

Weiter geht's mit Besuchen im **Druckerladen mit der Photokopiermaschine** und dem Geschäft an der Hauptstrasse, wo Natels repariert, Elektronik verkauft und Musik-CDs feilgeboten werden. Beide Läden haben einen eher ungünstigen Standort, weil dieser Abschnitt der Verbindungsstrasse zwischen Soddo und Arba Minch eher Flanierzone und Essbereich ist. Jedoch hatte die Regierung kostenlos diese Räume angeboten, unter der Auflage allerdings, dass diese obgenannten Aktivitäten darin angeboten werden müssen. Nun ist Melese inzwischen hartnäckig am verhandeln mit den Stadtbehörden vom Geschäftsförderungsprogramm: es wird heiss diskutiert, ob Projekt Emmanuel nicht die Erlaubnis kriegt, die **Geschäftsräume anderweitig zu nutzen und sowohl Mobile Repair Shop wie auch Kopierraum und Internetkafe unten bei der Universität ansiedeln** kann.



Stolzer Ladenbesitzer Tesfaye mit seinem Sortiment



Snacks und Schleckereien, die die Kunden lieben!

Ich begrüße wieder die Mitarbeiter von Emmanuel, Schulter gegen Schulter. Ich staune, wie die Räumlichkeiten ausgestattet sind, sauber, ordentlich. Auch hängen an der Wand des einen Geschäfts **viele Fotos – es sind gar einige Pokale aufgestellt**, welche Projekt Emmanuel offenbar als Ehrung der Stadtbehörden erhalten hat. Das freut mich sehr, denn solche Ermutigung und Wertschätzung tut den Mitgliedern bei Emmanuel gut, waren sie zuvor wohl Jahre **als ausgestossene Schandflecke der Gesellschaft bekannt**, als Fluch der Götter, zum Betteln auf der Strasse bestimmt gewesen... nun können sie ihre Begabungen und Arbeitsfähigkeit unter Beweis stellen und machen dies offenbar gut. Ich fühle mich sehr geehrt und beschenkt, dass ich diese Menschen begleiten darf.



BOARD EMMANUEL in Soddo



Im Office (Büro) von Emmanuel – ein lachendes Team (BOARD) und viele Pokale an der Wand...

Zum Schluss der ersten Rundfahrt auf Meleses Töff ratterten wir unter interessierten und belustigten unzähligen Kommentaren und Zurufen schaulustiger Passanten den Hügel hinunter, an den Rand eines Aussenquartiers von Soddo.

Schliesslich tauchen drei riesige schuppen auf, welche die Stadtregierung vor Jahren bauen liess und neulich zur beruflichen Nutzung an junge Unternehmer kostenlos zur Verfügung stellt. Auch Emmanuel erhielt so eine Werkstatt. Ein Plakat draussen, an zwei Stecken befestigt, macht auf die

Hilfsmittelwerkstatt von Projekt Emmanuel aufmerksam. Das Tor steht weit offen, vor dem grossen Blocksteinbau steht ein kleines Häuschen aus Bastwänden, die an Holzstecken befestigt sind.



Informationsschild Werkstatt Emmanuel

heisst sie. Melese übersetzt, wie dankbar sie für ihre Aufgabe hier als Kaffeetante, ihre Arbeit als Eierverkäuferin, die Gemeinschaft von Emmanuel, den geschenkten Rollstuhl ist. Ich finde keine passenden Worte, als ich allmählich ahne, was Arbeit und Einkommen für diese Menschen bedeutet, die jahrelang vom Betteln leben mussten...



Hilfsmittelwerkstatt Emmanuel und die kleine Cafeteria draussen vor dem Tor...



Emmanuel Hilfsmittelwerkstatt- da lang!

Draussen stehen die typischen äthiopischen Kaffeetassen zur berühmten äthiopischen Kaffeazeremonie bereit. Eine strahlende Frau sitzt auf dem Rollstuhl und bereitet den feinen Trunk zu, drei behinderte Männer erholen sich offensichtlich von ihrer Arbeit in der Werkstatt, indem sie eine Kaffeepause geniessen. Die Frau umarmt mich ganz fest und lange, Aster



Emmanuel- Disability is not inability

God is good all the time!

Nach der Begrüssung draussen in der Cafeteria der Werkstatt geht's gleich weiter mit der **Begrüssung drinnen**. Als sich meine Augen etwas an die Dunkelheit im Raum gewöhnt

haben, sehe ich überall geordnet Krücken liegen, nach Grösse sortiert. Auch einige Rollstühle sind bereit für die Reparatur. Zwei Haufen bestehen aus Ersatzteilen, die Melese offenbar von einer kürzlich geschlossenen Spital-Werkstatt in Arba Minch abkaufen konnte. Dies sind Vollgummireifen für Rollstühle, und Krückenhandgriffe und Fussnoppen, damit die Metallstäbe, woraus die Krücken selbst bestehen, auf dem Boden nicht rutschen.



Material zur Rollstuhlherstellung



Blick in die Hilfsmittelwerkstatt Emmanuel...



Das sogenannte TWIKE (threewheelbike)



Krücken – selbst gemacht!



Voll Spannung wird das Krückenpaket aus der Schweiz ausgepackt! Herzlichen Dank an Jacques Weber!

Auf einigen Stühlen liegen bereits die von Jacques Weber aus der Schweiz organisierten 23 kg Krücken, welche ich ja bekanntlich den ganzen Weg von Worblaufen via Zürich, Frankfurt, Addis nach Soddo befördert hatte, bereit zum auspacken. Das ist ein Fest! Begeistert schneiden die Mitarbeiter von Emmanuel die Packschnüre auf, die um das kostbare Bündel angezogen sind. Noch grösser wird ihre **Freude beim Anblick der Werkschlüssel**, welche Jacques mit ins packet reingeschmuggelt hatte, und über die Rollstuhl-Ersatzräder.



Eine Weile darf ich den Mitarbeitern in der Behindertenwerkstatt bei der Arbeit zusehen, ich staune, mit welchem Geschick diese ungelerten Männer Schrauben anziehen, Rollstühle schweissen, Krückenstecken zuschneiden und zur Verschönerung Krücken farbig anmalen. Melese beginnt dann jedoch, über die Herausforderungen zu erzählen. Eigentlich gäbe es viele Aufträge, aber zu wenig Geld, Material zu kaufen, auch eher knappe Mitarbeiterzahl. Aber drei Spitäler hätten um Übernahme der Krückenproduktion durch Emmanuel angefragt, um ihre orthopädischen Patienten damit zu versorgen. Eine

Herausforderung, die noch genau besprochen werden muss... ich freue mich darauf.



Der Korbflechter



Der kleine Junge- ein grosser Mechaniker!



Belay Techa, einer der Werkstattmitarbeiter



Birhanu Simon, der Werstattleiter

Weitere grosse Schwierigkeiten bietet der abgelegene Standort und somit die langen Arbeitswege der allesamt behinderten Mitarbeiter der Werkstatt. Die meisten Mitarbeiter von Emmanuel können unter der Woche den weiten Weg zu ihrer Behausung nicht bewältigen, weil sie mit Krücken oder Rollstuhl unterwegs und somit nur bedingt mobil sind, und das geld für öffentlichen Verkehr, sprich Töfftaxi oder Minitaxi, fehlt meist. Melese schiebt einen unauffälligen Vorhang beiseite und zeigt mir das **Nachtquartier der fünf bis 7 Mitarbeiter**, die jeweils hier die Nacht zusammen verbringen. Matratze hat es nur eine, sie wechseln sich

wohl nächteweise ab, wer darauf liegen darf. Und wo sind Wasser, Toilette, Essraum, Küche? Frage ich.



Das Nachtquartier, eine Matratze für 5 Männer



Küche WC Bad & Dusche... alles in einem

Die Toilette ist hinten, erklärt Melese. Lass mich sie sehen, bitte ich und gehe ihm hinterher. Quer durch die grosse Werkstatthalle, dann durch eine Metalltür einen Tritt nach unten, welchen Melese mit seinen beiden Krücken schwungvoll nimmt. Wir marschieren im Gänsemarsch um die Werkstatt. Dann erblicke ich die Toilette. Das Loch habe ich selbst gegraben, berichtet Melese nicht ohne Stolz, und zeigt auf einen ca 3m tiefen Aushub! Darüber liegt als Deckel eine

dünne Holzplatte, ein Plastikstuhl mit Loch in der Mitte dient zum absitzen fürs Geschäft.



WC hinter dem Workshop: Eigenkreation made by Melese!

Viele behinderte haben zuhause keine Sitzgelegenheit, müssen sich einfach über einem Loch im Boden entleeren. Sogar Wände aus Holzstecken und Plastikplanen als Sichtschutz und ein Regenschutzdach hat Melese notdürftig gebastelt. Wow, Kompliment! Der Präsident. Ich bin so froh, dass er anpackt, Bedürfnisse erkennt und selbst Lösungen schafft. Keiner der Behinderten sei auf die Idee gekommen, dass eine Toilette fehlt. Sie kennen das wohl von ihrer Unterkunft nicht. Hier macht jeder irgendwo im Busch sein Geschäft, oder auf der Strasse, die Männer drehen sich jeweils einfach mit dem Rücken gegen das Troittoir und die Passanten, pinkeln Richtung Strassenrand in den Graben. Wo man gerade ist. Und das tun die meisten, auch die normale Bevölkerung – öffentliche WCs gibt es hier in Soddo nicht.

Auch die **Cafeteria vor der Werkstatt** war Meleses Idee, die Arbeiter sollen sich zwischendurch erholen können. **Allmählich**

beginne ich zu ahnen und zu verstehen, was die Behinderten meinen. Wenn sie dankbar sind über die Arbeit, aber gleichzeitig klagen, die Wege zu ihrer Unterkunft seien zu weit.



Aster und Bereket in der Cafeteria – alles ist bereit zur Coffee Ceremony!

Denn die einzigen günstigen Behausungen sind schäbige Bruchbuden, meist weit weg am Stadtrand. Und auch wenn die Arbeit etwas Einkommen ermöglicht, reicht dieses oft knapp fürs Essen, nicht aber für Miete einer nahe gelegenen Unterkunft. Und wenn der Weg zu weit ist von der Unterkunft zum Arbeitsort, bleiben nur zwei Möglichkeiten: im Arbeitsraum übernachten. Oder nicht arbeiten. Zuletzt frage ich nach, woher denn das Wasser kommt. Zum waschen, trinken, Zähne schrubben. Wasser gebe es noch nicht, irgendwie gebe es eine Panne bei der Stadtbehörde, weil das Geld zur Erschliessung der Wasserversorgung im Quartier, wo die Werkstatt liegt, angeblich nicht vorhanden sei, das habe keine Priorität. Aber Nachbarn würden zum Glück den Behinderten das Wasser jeweils hertragen, da sie selbst mit Krücken und Rollstühlen dies kaum tun könnten.



Melese erklärt, dass die Installation des Wasseranschlusses rund 800 Franken kosten würde, ein für alle Mal. Falls dieses kostbare Nass mal verfügbar sei, könnten auch die bereits in der Werkstatt vorhandenen eingebauten Duschen und Toiletten benützt werden. Ich lasse mir diese zeigen, nochmals gehen wir durch eine Tür in einen weiteren Innenraum in der Werkstatt. Diese Innovation würde den dort lebenden Mitarbeitern den Alltag, die persönliche Hygiene und Trinkwasserversorgung wesentlich verbessern. **Für mich wird diese Wassergeschichte nach meinen Erlebnissen bei Melese eine hohe Priorität erhalten**, wenn es darum geht, Verein Emmanuel Schweiz die nächsten Investitionen vorzuschlagen.

Voller Eindrücke, mit viel Freude und gleichzeitig sehr nachdenklich verlasse ich mit Melese die Werkstatt wieder. Zuhause setzen wir uns aufs Sofa, teilen etwas Fladenbrot – Umbascha genannt- und eine Banane, ich erhalte Trinkwasser aus der PET-Flasche angeboten. Dann mache ich mich auf meine **Abendspaziergangrunde**, um all die vielen Eindrücke zu verdauen... bei strahlender Sonne und Bruthitze marschiere ich den Hügel hinunter, umringt von schreienden und

bettelnden Kindern, die teils mit Worten abwimmeln oder durch kurze Spiele erfreuen kann (ich gebe grundsätzlich meist kein Geld). Auf dem Heimweg wird der Himmel plötzlich ganz schnell schwarz, und ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner, einem **gewaltigen Platzregen bricht los**. Oh je, ich hatte meinen Schirm und meine Regenjacke schlicht vergessen, hatte mir Melese doch mitgeteilt, bei ihnen in Soddo sei die Regenzeit noch nicht richtig angebrochen.

Klatschnass komme ich zuhause an. Doch nirgends gibt es Zeitung, um die nassen Turnschuhe auszustopfen. Für die tropfenden Kleider suche ich mir Schnur und installiere eine Wäscheleine in meinem Zimmer, angemacht einerseits am Vorhang vor dem metallvergitterten Fenster, andererseits an einem grossen Nagel, der in die Wand geschlagen ist. Man muss sich zu helfen wissen, ich bin froh, dass ich eine Lösung gefunden habe, denn sonst wäre es sehr unangenehm, in all dem feuchten Zeugs über Tage zu hausen... denn Nässe zieht die Mücken an, und die möchte ich lieber nicht im Zimmer, obwohl es laut offiziellen Angaben hier auf 2600 Metern über Meer keine Malaria gebe...



Bereket und Aster

Schliesslich habe ich trockene Kleider gefunden, auch meine warmen Pulli, denn der Regen hat die Temperaturen merklich purzeln lassen. Auch meinen Schlafsack weiss ich nachts sehr zu schätzen... nach dem Nachtessen (einmal mehr Fladenbrot und Banane) tauschen wird uns aus. Es gibt so viel zu erzählen. Ein intensives Jahr ist seit dem Start von projekt emmanuel vergangen. Und Melese erzählt, von all den unzähligen Herausforderungen, aber auch von seiner grossen Freude, dass die Mitglieder von **Emmanuel Arbeit und einen Beitrag an den Lebensunterhalt** haben. Menschen, die zuvor ohne Job, ohne Einkommen, ohne Hoffnung auf Zukunft ein Leben als obdachloser Bettler auf den Strassen der Stadt führten. Jetzt sind sie strahlende und dankbare Schuhputzer, Strassenkioskhändler, Werkstatt-handwerker...



Nun wird Melese traurig, er druckst irgendwie rum und weiss nicht genau, wie er mir von den **Schwierigkeiten vom Coiffeurshop** berichten soll. Vor wenigen Wochen habe eine der drei Mitarbeiterinnen vermutlich alles an deren gemeinsamen Einrichtungsgegenständen gestohlen und sei seither weder gesehen worden, noch irgendwie zu erreichen gewesen. Traurig sieht er gegen die Wand. Die zwei weiteren Mitarbeiterinnen im Coiffeurshop hätten **von einem Tag zum anderen ihre**

Arbeit, ihr kleines Einkommen verloren und wüssten nicht mehr, wie sie sich versorgen sollen. Auch er wüsste nicht, wie genau weitergehen. Hmm, wir schweigen eine ganze Weile. Eine Katastrophe für Emmanuel. Es ist recht viel Geld, das fehlt, es sind zwei Menschen wieder auf der Strasse. Und es ist gebrochenes Vertrauen. Ich werde dieses Thema mit in die Stille nehmen.

Auf meine Nachfrage hin, wie es denn drei **Verkäuferinnen von Eiern und Butter** gehe, berichtet Melese erfreut, dieses Geschäft laufe hingegen recht gut, und die Lieferanten vom Land hätten bisher immer wieder rechtzeitig Nachschub geliefert, wenn die drei Frauen knappe Vorräte meldeten. Ich bin sehr gespannt, sie zu besuchen, denn ich hatte mir den ganzen Betrieb nicht so recht vorstellen können.

Um 21h verabschieden wir uns, ich bin noch müde von der kurzen Nacht vor der langen Busfahrt heute, von all den Eindrücken und Gedanken, beim Einschlafen lege ich meine Taschenlampe auf den Stuhl, der als Nachttisch dient, falls ich mal aufs Klo muss. Fülle meine Wasserfilterflasche auf, damit ich morgen Trinkwasser fürs Zähneputzen habe und zum Kaffee brauen... **und schlafe müde und glücklich ein.** Habe mich sogar schon recht gut an die improvisierten Umstände hier in meinem neuen Daheim gewöhnt und fühle **mich reich beschenkt durch meine Freunde, die mich in ihr Zuhause so selbstverständlich aufgenommen haben.**



sympathischer als gekochtes Wasser von der hiesigen Küche. Und so kann ich die Tage hier in Soddo mit meiner geliebten Tasse Kaffee und Stille beginnen, wie zuhause in der Schweiz. Dann rühre ich Mami's Tomatensuppe an, mache etwas altes Brot (ein Mitbringsel von Regula, aus Addis) bereit, packe meine sieben Sachen: Regenschutzhülle, Sonnenbrille, Natel, Blasenpflaster an die Füße (habe mir ein Prachtsexemplar einer grossen Blase geholt am letzten Tag in Addis).



EMMANUEL NEWS 2

Sonntag 13.3.2016 – Damota-Mountain-Hike und Emmanuel-Meeting

Nach einer guten Nacht erwache ich auf dem quietschenden Bett, muss mal aufs Klo. Oh weh, **ich wecke die ganze Hausmannschaft**, weil ich für den Weg zur Toilette durch den Raum gehen muss, wo Melese und Buzinesh schlafen, und beide Metalltüren klemmen erstens beim aufmachen, dann quetschen sie beim bewegen und überhaupt sind sie sehr geräuschvoll. Meine Mitbewohner drehen sich etwas unter ihren Wolldecken, ich entschuldige mich. Wenn man so nahe aufeinander lebt, wirkt sich der eigene Lebensrhythmus, die ganz persönlichen Schlafwachzeiten, Klogänge viel mehr auf die andern aus...

Mit der Stirnlampe gehe ich zur Toilette, zum Glück gibt's Wasser zum Spülen, dann wieder zurück ins Zimmer. **Jetzt gibt's kalten Morgenkaffee**, habe nämlich gemerkt, dass das auch geht. Filterwasser, Kaffeepulver, gut rühren und dann trinken. Ist mir viel

Und los geht's ! ich freue mich riesig, den **Weg zum Damota Mountain**, meinem Lieblingsort hier in Soddo, unter die Füße zu nehmen. Die frische Luft, der kühle Wind, die aufgehende Morgensonne, der neue Tag tun gut.



Die Stille zum nachdenken, beten, hören, aber auch staunen über die schöne grüne Landschaft hier. Obwohl bisher die Regenzeit nicht ergiebig war, scheint mir doch das ganze Land von einem grünen feinen Grasteppich überzogen, im Vergleich zum letzten „Winter“ (als ich im Januar hier weilte) ein grosser Unterschied: damals war der Boden braun, das Gras dürr, die Bäume hatten vertrocknete Blätter oder kahle Äste.



Unterwegs rennen mir wie immer Kinder nach, rufen „farenschi- biru alle?“ Hey du Weisse, gib uns Geld! Ich versuche zu erklären, dass ich auf den Berg gehe, kein amharisch spreche, kein Geld bei mir habe, und mache das „Kreuzzeichen“, wie wenn ich als orthodoxe Gläubige zur Kirche auf den Berg wandern wollte, so verstehen die Kinder hoffentlich, dass ich gerne Stille hätte und nicht schwatzen mag. Aber wie so oft: **no way, all das hilft nichts**. Die Kinder begleiten mich den ganzen Weg schwatzend als quicklebendige Begleiter. Solange sie mich nicht mit Steinen bewerfen und meinen Rucksack in Ruhe lassen, mag das gehen. Aber einmal mehr sehe ich ein, dass Stille ein kostbares Gut ist, das hier kaum zu finden ist, zumindest nicht in der Öffentlichkeit.

Trotzdem geniesse ich die Wanderung in vollen Zügen, die wunderschöne Hügellandschaft, den sonnigen Tag, Zeit zum verarbeiten all der ersten Eindrücke. Unterwegs treffe ich auf verschiedenste Raupen und Tausendfüssler, die über den Boden kriechen, einzelne wunderschöne Schmetterlinge, die sich Nektar von blühenden Bäumen und winzigen Alpenblumen sammeln, eine grosse Maus rennt über den felsigen Weg. Grosse Raubvögel kreisen am Himmel, einzelne Wolken ziehen über das Blau des unendlichen Horizonts... **oben auf Damota kenne ich ein geheimes Plätzchen abseits des Haupthügels**. Dort kann ich vielleicht mal in Ruhe absitzen, denn ich bin mich noch nicht so gewohnt an die Höhe, musste beim Hochwandern ganz gehörig schnaufen. Eine Pause täte gut nach 2,5 Stunden Marsch auf 3000 m.ü.Meereshöhe.



Zwar haben die Kinder, die mich begleiten, längst das ganze Dorf Damota informiert, dass ein „farenschi“ im Anmarsch ist, und es hat ein entsprechendes Hallo gegeben, doch auf dem Hügel treffe ich nur drei einheimische Frauen. Ich setzte mich ins Gras, nehme meine Bibel heraus und lese einen Abschnitt. Die Frauen setzen sich neben mich, unterhalten sich in ihrem Dialekt, die Kinder ebenfalls. Nach der Pause verabschiedete ich mich von den Frauen, sie winken lachend und grüssen in unverständlicher Sprache, auf Wiedersehen...

Die zwei Jungs, die seit anfangs meiner Wanderung nicht von meiner Seite wichen und wohl ständig auf Geld hofften, begleiten mich wieder den ganzen Weg den Berg hinunter. Doch zwischendurch legen sie sich flach auf den Weg, offenbar sind sie trotz kindlichem Übermut müde geworden. Wenn sie sich etwas ausgeruht haben, rennen sie aber erneut in grossen Sprüngen über die Steinblöcke, dass ich nur staunen kann, wie geschickt und trainiert diese Bergjungen sind!



Nach der Wanderung von 5h komme ich nach Hause, wo Melese schon auf mich wartet. Heute ist Sonntag. **Um 13h ist ein Treffen mit den Mitgliedern von Emmanuel** angesagt, unten im Workshop (Hilfsmittelwerkstatt). Diese Treffen fanden bisher etwa alle 2 Wochen statt und dienen einerseits dem Austausch unter den Mitgliedern, für Rückmeldungen und zur Besprechung von Herausforderungen, Problemen und zum gemeinsamen Suchen nach Lösungen. Andererseits findet jeweils auch ein Gottesdienst statt, wobei vier Emmanuel Mitglieder als Pastoren dienen, davon drei Frauen. Ich bin sehr gespannt. Melese erklärt mir, dass für viele die Teilnahme an den Meetings eine grosse Belastung ist, weil immer ein weiter Weg zum Workshop am Stadtrand zurückzulegen ist. Sei es mit Krücken oder Rollstuhl, mit Unterstützung eines Freundes, der einen auf seinem Töff mitfahren lässt. Die Kosten für öffentlichen Verkehr sind für die allermeisten unerschwinglich. Darum kämen nie alle Mitglieder, oder einige zu spät. Ich bin berührt, zu sehen, welchen Aufwand die Anwesenden auf sich genommen haben, um am vereinbarten Treffen teilzunehmen.



Und es ist für mich **ein einmaliger bewegender Moment, all die Behinderten zu sehen, für die ich im vergangenen Jahr gebetet und gearbeitet habe** –noch ohne sie zu kennen. Ich finde keine Worte.



Ein Mann ergreift strahlend das Wort und bedankt sich für den Rollstuhl, den er am Vorabend von Emmanuel erhalten hatte. Melese erzählt mir seine Geschichte. Der Gelähmte wohne rund 50km entfernt von Soddo in einem ländlichen Dorf. Er konnte sich nur auf allen Vieren fortbewegen. Da hörte er von Projekt Emmanuel und machte sich auf den Weg nach Soddo, um um Hilfsmittel zu bitten. Gegen Abend kam er an, rief Melese aufs Handy an und bat um Hilfe. Melese hörte ihm zu und teilte ihm mit, er könne am folgenden Tag im Workshop einen Rollstuhl holen gehen. Der Mann bat Melese um eine Übernachtungsgelegenheit. Dieser wollte ihn in einem Mietraum mit andern Emmanuel Mitgliedern einquartieren über Nacht, doch der dortige Besitzer beschwerte sich lauthals: **er erlaube nicht, dass fremde Behinderte auch noch in seinem Haus nächtigen** würden, immer wieder brächte Melese neue behinderte, das Haus platze aus allen Nähten. Und er wolle nicht mehr, dass die Behinderten sich vor seinem Hauseingang den Kopf waschen und Zähne putzen... das sein eine Schande und ruiniere seinen Ruf als ehrenwerten Bürger der Stadt!



Das Meeting beginnt mit einer Begrüssung. Dann werden Traktanden verlesen, Jambo ,der Sekretär und Mitarbeiter von Melese schreibt Protokoll, das heisst, er notiert das Gesagte in einem grossen Heft. Am Schluss unterschreiben alle Anwesenden eine Art Präsenzliste. Traktandum Nummer eins sind Rückmeldungen, **Austausch unter den behinderten Mitgliedern** von Emmanuel.

Die grösste Herausforderung ist für viele der **Transport vom Wohn- zum Arbeitsort, vom Wohnort zum Meeting.**

Es war nichts zu machen. Und weil Melese den Mann nicht nach Hause zurückschicken konnte, entschied er kurzerhand, **ihn über Nacht bei sich zuhause einzuquartieren.** Doch es sei ein sehr beschwerlicher Transport gewesen. Der Mann war an den Beinen komplett gelähmt,

und es habe viele Hände und grosse Anstrengung gebraucht, ihn in ein Minitaxi (sogenanntes „tagrow bagaj“), zu hieven, dann die Rampe von der Strasse, durch den schmalen Gang zu Meleses Zimmer zu tragen. Inzwischen hat der Mann seinen Rollstuhl erhalten, ist übergücklich und will am nächsten Tag zurück in sein Dorf gehen.



Als ich so **vor der versammelten Gruppe von behinderten Menschen** sitze, denke ich an all die Schicksale und Lebensgeschichten, von denen ich bisher meist nur vom Hörensagen wusste. Am Abend frage ich Melese, was es für ihn bedeutet, all die Menschen zu sehen, die beim Projekt Emmanuel dabei sind. Er strahlt. „**Ich bin übergücklich**, dass ich dank Gott und dir und deinen Freunden in der Schweiz so vielen behinderten Menschen Hilfe, Arbeit, Essen vermitteln durfte. Auch wenn es unzählige Probleme zu lösen, Kritik zu hören, Herausforderungen zu meistern gilt. Dienen heisst Opfer bringen, aber es schenkt reichen Segen“.



Aster, die Pastorin, im Rollstuhl (vorn)

Und Melese erzählt, wie er all die Mitglieder gefunden hat. Die meisten hat er als Bettler auf der Strasse getroffen und angesprochen.

Auf Knien kriechend, zerlumpt und hungrig. Er hat sie gegrüsst, sich nach ihrem Ergehen und ihrer Lebenssituation gefragt. Er hat ihnen von Projekt Emmanuel erzählt und sie zu den Meetings eingeladen. So hat sich nach und nach die grosse bunte Schar von Menschen zusammengefunden, inzwischen sind es mehr als 30 Behinderte. Und weiter erzählt Melese, dass er viele von ihnen bei sich im Zimmer beherbergt hatte, bevor jeweils eine Unterkunft für sie gefunden war. Und nach wie vor kommen einige von ihnen bei Melese Kleider waschen, duschen. Weil es oft in ihren Behausungen keine gute Möglichkeit dafür gibt, oder die Besitzer es den Behinderten verbieten.



Einer der Bettler auf der Strasse...

Melese ist mir ein grosses Vorbild, das Wenige zu teilen, das er selbst hat- sich zu verschenken. Das ist auch etwas, was er den Behinderten immer wieder zu vermitteln sucht. „Wir müssen einander helfen, auch die Mitglieder von Emmanuel, die Arbeit haben. Wenn diese dank dem Einkommen etwas Brot haben, sollen sie es teilen mit behinderten Bettlern auf der Strasse. **Es ist nicht gut, wenn wir unser „umbascha“ – Fladenbrot, allein verzehren und nicht an die Hungrigen unter uns denken.**“ Melese, Zitat Ende.



Beinamputation nach Verbrennungen – das Mädchen erhielt inzwischen Beinschienen und Krücken von Emmanuel und kann wieder gehen!

Das Meeting geht weiter. Es folgen **Arbeitsberichte, Informationen über gebrochene Krücken und defekte Räder bei Rollstühlen**, die in der kommenden Woche repariert werden sollen.

Dann werde ich eingeladen, Grussworte an die Versammelten zu richten und einen Input zu geben. Ich bin froh um diese Gelegenheit, ich möchte den Behinderten **Anteil geben an den Hintergründen, der Geschichte von Projekt Emmanuel.** Aber auch Informationen liefern über die Organisation und Zusammenarbeit zwischen Projekt Emmanuel (hier in Soddo geleitet von Melese und dem sogenannten BOARD von Emmanuel) und Verein Emmanuel zuhause in der Schweiz. Zuerst erzähle ich von der ersten Begegnung mit Melese, ungefähr vor einem Jahr. Vom Eindruck in der Stille auf dem „damota mountain“, der mich dazu bewog, Projekt Emmanuel nach meinen Möglichkeiten zu unterstützen.



Dann liest Melese den Bibeltext aus Jesaja 58 vor, der mich inspiriert und begleitet. Essen, Arbeit, Obdach für Menschen in Not. Und die Verheissung, dass SEINE Herrlichkeit denen vorausgeht, die Menschen in Not dienen. Dass soll für uns alle gelten, für die Mitglieder von Emmanuel wie für mich, Melese und fürs Team – in Äthiopien, in der Schweiz, überall. **SEINEN Segen brauchen wir für unser Tun, Planen, Dienen.** Da wir nur kleine Menschen sind, die zwei Hände haben, brauche wir Gottes Versorgung, damit Tausende satt werden von zwei Broten und 5 Fischen, wie eine andere biblische Geschichte erzählt.



Harage – mit seiner Bienenzucht

Ich erkläre auch die **Organisation von Projekt Emmanuel in Soddo**, dass Melese und sein BOARD unsere Ansprechpartner von Verein Emmanuel Schweiz sind, und dass wir auf die gute Mitarbeit der Emmanuel Mitglieder angewiesen sind, das heisst, engagierte Arbeitsweise, **korrekte Berichterstattung monatlich, und nach Möglichkeit Errichtung der im Mikrokreditvertrag vereinbarten Rückzahlungen**. Ich erkläre, dass wir mehr Menschen helfen können, wenn die Rückzahlungen geleistet werden, weil das initial investierte Geld teilweise zurückkommt. Ein Kopfnicken bei vielen der Anwesenden. Sie wissen, was es bedeutet, wenn man dank Mikrokrediten Arbeit erhält, ein kleines Einkommen, das reicht fürs tägliche Brot. Das sollen auch andere erhalten.

Ich hoffe sehr, dass diese kurzen Ausführungen helfen, dass die Behinderten den Aufbau von Projekt Emmanuel verstehen, dass dies beiträgt, die Kommunikation und Monatsberichte – welche bisher noch nicht ganz wie erwartet funktionieren!- in Zukunft zu erleichtern. Dass die Behinderten die Rückzahlungen nicht als Sklaverei und Schikane

empfangen, sondern als Möglichkeit, die anvertrauten Spenden zu vervielfältigen.



Aster (im Rollstuhl) und Bereket

Es folgt eine Predigt von Aster, einer gelähmten Frau im Rollstuhl, die bei Emmanuel als Verkäuferin von Eiern und Butter (MCA) mitarbeitet, und gleichzeitig als Pastorin in der Gruppe dient: in Amharisch.

Ich verstehe kein Wort, beobachte aber umso aufmerksamer. Die lebendige und ausdrucksstarke Frau, wohl um die dreissig, rollt mit ihrem Fahrstuhl zu uns, sozusagen auf die Kanzel. Und beginnt zu sprechen. Engagiert, in verschiedenen Lautstärken (oft so, dass ich meine Hörgeräte leiser stellen muss, aber bestimmt so, dass alle in der grossen Halle es verstehen). Sie ist mit Leib und Seele voll dabei, das spüre ich. Ein eindrückliches Erlebnis. **Eine starke Frau, trotz ihrer körperlichen Behinderung**. Sie will die anderen Emmanuel Mitglieder ermutigen.

Melese erklärt mir im Nachhinein **den Inhalt der Predigt**. Aster habe in der Stille empfangen, was sie sagen sollte. „gehörche und diene Gott, darauf liegt Segen und eine grosse Verheissung seiner Versorgung“ – so ungefähr. Passt in meinen Augen ganz gut zu den Versen von Jesaja 58. Gib den Hungrigen dein Brot, kleide

die, die in Lumpen herumlaufen. Schaffe Raum und Unterschlupf den Obdachlosen. Dann wird ER seinen Segen auf dein Tun legen, die Quelle deiner Kraft sein und dich versorgen mit dem, was du (für deinen Dienst) brauchst. Amen.



Schoggistängeli – und Loomibändeli werden verteilt

Schliesslich erhalte ich nochmals das Wort. **Ich darf Schoggistängeli und Loomi Armbändeli verteilen.** Die Schoggistängeli habe ich von Marion und Philipp Steffen, dem gleichzeitig mit mir in Addis weilenden und im Gästehaus von „Mission am Nil“ untergebrachten Vorstand von „bright future“ erhalten. Die Loomi Armbändeli hat Nina Bieri, ein Mädchen aus Konolfingen, mit viel Liebe für jeden der Behinderten einzeln hergestellt. Stundenlang, in grossem Eifer, dann zum Schluss eingepackt in eine schön dekorierte Kartonschachtel. Liebe Nina und Spender der Schoggistängeli, liebe Freunde und Bekannte aus der Schweiz alle, ihr wisst gar nicht, wie überwältigend die Freude der Mitglieder von Emmanuel war, als ich jeden je ein Bändeli und ein Schoggistängeli auswählen liess. Ich richtete Grüsse aus von meinen Freunden, erklärte den Versammelten, dass viele Menschen Geld für sie zusammenlegten, an sie denken und für sie beten. Das ist eine grosse Ermutigung für die ausgestossenen Behinderten am Rand der

Gesellschaft hier. So oft erlebten sie Verachtung, verstossen werden von ihren Familien, ihrer Dorfgemeinschaft. Dass jemand an sie denkt, ist grosses Geschenk. **Ein herzliches DANKE vielmal & „Vergelts-Gott“ im Namen von Projekt Emmanuel und meinerseits an euch alle.**



Zum Abschied singen wir ein Lied, angestimmt und dirigiert von der Pastorin Aster, mitgesungen in allen möglichen Melodien, Tonlagen, Lautstärken, von allem (mehr oder weniger begabten Sänger/innen Emmanuel)... Elegant kurvt Aster auf ihrem Rollstuhl durch die grosse Werkstatthalle, schwingt ihre beiden Arme im Takt, singt aus voller Kehle. Die versammelten Menschen mit ihr.

Schliesslich ist Zeit zum Aufbruch. Nicht zuerst für mich und Melese, da wir ja per Töff sehr schnell unterwegs sind, sondern viel mehr, damit alle Emmanuel Mitglieder per Krücken, Rollstühlen möglichst vor Einbruch der Dunkelheit ihre Unterkünfte erreichen und die oft weiten Wege von bis zu 2 Stunden unter die „Füsse“ nehmen können...



Zum Abschied darf ich jeden einzelnen der rund 30 anwesenden Behinderten umarmen. Unbeschreibliche Momente. Das dauert. Eine kleine Möglichkeit, durch Berührung etwas zu sagen, wofür mir die Worte fehlen. Weil ich die Sprache nicht beherrsche, und weil mir schlicht die Worte fehlen. Ich bin so dankbar, zu sehen, dass unser Tun als Verein Emmanuel Schweiz und Freundeskreis Ermutigung ist für die Behinderten von Emmanuel. Vor allem die Männer scheinen sich einen Sport daraus zu machen, den Schulter gegen Schulter Gruss auf bis zu 15x auszudehnen, die Frauen umarmen mich einfach lange, und drücken mich fest. All diesen Menschen in die Augen zu schauen ... manchmal muss ich auf den Betonboden knien, oder halbsitzend jene drücken, die nicht (mit Krücken oder vom Rollstuhl) aufstehen können, oder ganz ohne Hilfsmittel hier sind und einfach am Boden sitzen. Im Nachhinein erklärt mit Regula von „bright future“ auf einer Sonntagswanderung die Bedeutung dieser

ausgedehnten Abschiedszeremonie. Normalerweise seien die Weissen immer eine Stufe höher gestellt als die Einheimischen, und die Gesunden höher als die Behinderten. **Gerade für diese oft verachteten Menschen bedeute es unheimlich viel, dass jemand sie berührt. Und zwar nicht nur ein flüchtiger Händedruck, wie es sich unter Unbekannten gehört, sondern mit dem Freundschaftsgruss Schulter gegen Schulter. Oder mit einer festen Umarmung. Das bedeute eine grosse Wertschätzung und Würde für die Mitgleider von Emmanuel.** Das hatte ich so gar nicht gewusst. Ich wollte einfach zum Ausdruck bringen, wie fest ich sie ins Herz geschlossen habe als Menschen. Gleichwertig, einzigartig, einmalig. Trotz und gerade mit ihrer Behinderung.



Zerihun ist mit dabei beim Meeting!

Eine grosse Freude ist es, Zerihun zu sehen, den Mann, den wir vor kurzem bei Emmanuel willkommen heissen durften. Er hat bisher den grössten Teil seines Lebens in seiner dunklen Hütte verbracht, er wurde von seiner Familie als Schandfleck in einer finstern Ecke versteckt

gehalten. Bis Melese ihn kennengelernt hat, ihm einen Rollstuhl aus der Werkstatt gab, nun nimmt er jeweils an den Meetings von Emmanuel teil, ist Mitglied der Gemeinschaft der Behinderten. Weiter hat er seinen Antrag eingereicht, Mitglied zu werden und ebenfalls im Rahmen einer mikrokreditbasierten Arbeit bei der Hilfsmittelherstellung in der Werkstatt mitzumachen. Somit wird Zerihun wie viele andere Männer und Frauen mit ähnlichen Lebensgeschichten und Schicksalen eines der neuen Mitglieder sein und mit seiner Arbeit dank eines kleinen Einkommens seinen Lebensunterhalt verdienen.



Nach dem langen Abschied gehen wir zum Hallentor, erneut nutzen einige Mitglieder die für heute letzte Gelegenheit, Melese über gebrochene Rollstuhlräder, kaputte Krücken zu informieren, er verweist sie auf die beiden leitenden Werkstattmitarbeiter, Belay und Birhanu Simon, diese sollen sich um die Reparaturen kümmern.

Dass Melese mehr und mehr Anliegen an vertrauenswürdige Mitarbeiter delegieren kann, ist eine grosse Verbesserung. Seit es das BOARD (eine Art Vorstand) gibt, gibt es mit den vier Boardmitgliedern gleichzeitig vier Verantwortliche der jeweiligen „Abteilungen“ (Departments), die sich um diesbezügliche Anliegen einzelner Mitglieder kümmern. Zu den Departments gehören die Hilfsmittelwerkstatt, die Schuhputzer und

Strassenkioskverkäufer, der Verkauf von Eiern und Butter und das allgemeine Büro und Administration von Emmanuel. Ich bin sehr froh und dankbar, dass die Behinderten von Emmanuel und Melese selbst sich diese Struktur geschaffen haben, denn allein als Hauptverantwortlicher wäre Melese dem ganzen Projekt nicht lange gewachsen!



Board Emmanuel: Birhanu Simon, Tesfaye Asele, Belay Techa, Jambo Jaffaro, Melese Eyob Heramo (v.l.n.r)

Draussen winken wir nochmals,, der Töff von Melese wartet seit langem geduldig auf uns. Ich schwinge mich mit mittlerweile schon recht elegantem Ruck auf den Hintersitz, und ab geht's: nach Hause... nach einem einfachen Mittagessen zu recht weit vorgerückter Nachmittagsstunde mit Papaya und Fladenbrot mache ich mich auf, um beim Abendspaziergang all die Eindrücke des heutigen Sonntags zu verarbeiten...

Abends sitzen wir lange zusammen und sprechen über **Herausforderungen und Gelungenes bei Projekt Emmanuel...** bis ich müde ins Bett falle. Und etwas von meinem Vorrat an Altbrot verzehre, denn die restlichen Bananen und Papaya, die Melese am Vortag für alle gekauft hatte, wurden von inzwischen von

Buzinesh, dem Strassenjungen, der bei uns mitlebt, verspiesen... und es war zu spät, um neues Essen zu kaufen. **Die Menschen hier haben keine Vorräte, sie besorgen von Tag zu Tag, was sie brauchen, und wofür das Geld gerade reicht.** Vorratsdosen, Tupperwarebehälter, gar einen kühlen Raum, oder Kühlschrank gibt es nicht. Oder habe ich nirgendwo bei Behinderten zuhause je entdeckt. Nur bei den Weissen, im Gästehaus vom SCH, bei den Langzeitmitarbeitern des Spitals, in den Hotels...



Melese und sein Töff: unzertrennlich!

Montag 14.3.2016 – Damota zum zweiten Mal, Melese's Government Meeting, stundenlanger Austausch, Hausbesuch bei Meskale, der Eierfrau und last but not least: Board Meeting Emmanuel bis spätabends!

Einmal mehr ein ausgefüllter, langer Tag, wie die obenstehende mehrzeilige Überschrift zeigt. Weil ich gestern todmüde um 21h schlafen ging, erwachte ich heute früh um 5h (fast wie zuhause), trank meinen kalten Kaffee und schrieb die Erlebnisse von gestern ins Tagebuch. Dann packte ich meine sieben Sachen, wusch mir voll Freude über das fliessende Wasser den Kopf, mit einem kritischen Blick auf meine schmutzigen Kleider, diese könnten auch dringend mal eine Wäsche brauchen, aber ich muss mich erst noch schlau

machen, wie ich das organisieren kann. Oder Meleses Schwester wäscht für mich? Leider geht im Klo die Spülung nicht, ich muss nach draussen, einen Wassereimer abfüllen und reinholen, dann viel viel spülen fürs grosse Geschäft... **Afrika? Es werde bald geflickt, was defekt ist, wann auch immer – sagt man mir.**



Damota Mountain



Blumen auf Damota

Ich verabschiedete mich von Melese, **um erneut auf den Damota Hügel zu wandern**, denn Melese hat kurzfristig zu einem von der Stadtbehörde wegen der Workshops einberufenen Meeting zu erscheinen. Meetings heissen hier alle einigermaßen geschäftlichen Treffen, sei es mit Behörden, Regierung oder Spitalkaderpersonal. Und alle

Meetings werden jeweils trotz ihrer Wichtigkeit sehr spontan und kurzfristig einberufen, wie wenn hier niemand eine Agenda oder einen Tagesablauf hätte. Die Untergeordneten Meetingteilnehmer haben sich dann nach erfolgtem Aufgebot durch die höhergestellte Partei widerspruchlos den zeitlichen und örtlichen Vorgaben zu fügen. Verschieben wegen anderen Aufgaben oder Dringlichkeiten liegt praktisch nie drin, will man nicht die übergeordnete Stelle verärgern. Somit hat während der ganzen Zeit, die ich hier in Soddo verbringe, ein Meeting für Melese immer höhere Priorität als allfällige gemeinsam geplante Aktivitäten. **Ich habe mir inzwischen immer ein „Notprogramm“ zurechtgelegt, damit ich die leeren Zeiten nicht untätig herumsitzen und warten muss.**

Um 11h sei das Meeting vermutlich bereits fertig, dann könnten wir auf Hausbesuche gehen bei Emmanuel Mitgliedern. Ich bin froh um die freie Zeit.

So langsam aber sicher kriege ich wieder ein bisschen ein Gefühl für die Menschen und Dinge, nachdem ich mich **während der ersten paar Tage wie in einem ausserordentlichen Ausnahmezustand** fühlte, so viele nie im Leben erforderte Eindrücke, so viele bemerkenswerte und äusserst denkwürdige Begegnungen, so viele Menschen in je ganz einzigartigen Lebensumständen... Das alles muss erst einmal verarbeitet, irgendwie in meinem Kopf und Herz eingeordnet werden....

Langsam komme ich wieder etwas bei mir selbst an, kann mir allmählich **in der Stille Gedanken machen, wo die Prioritäten zu setzen sind, Not zu lindern und Ermutigung zu schenken**. Ich geniesse heute die Ruhe auf dem Weg nach Damota sehr, kaum freche Kinder (ob die wohl alle in der Schule oder auf den Feldern sind?), nur einzelne Bauern und Bauersfrauen von Damota, unterwegs zum Markt, mit schwer beladenen Eseln und grossen Lasten auf ihrem Rücken.



Sie tragen Bastmatten zum Markt



Die Esel sind „sack-stark!“

Eine Wohltat, mal ohne Begleitung der schreienden Kinder oder bettelnden Bengel unterwegs zu sein... oben auf Damota jedoch gibt's einige ungezogene Kinder, die in grosser Schar mich verfolgen, so dass **ans Absitzen an meinem Lieblingsplatz nicht zu denken** ist.



Jedoch kommt mit ein unbekannter Engel zu Hilfe, ein erwachsener von den Kindern offenbar sehr respektierter Mann kommt von einer Rundhütte her, grüsst mich freundlich und wir unterhalten uns ohne Worte. Er hat **sichtlich Freude an meinem praktizierten Begrüssensritual**, zuerst den beigen Sonnenhut abnehmen, dann Verneigung und Hut zücken, schliesslich – als Zeichen der freundlichen Gesinnung meinerseits, Schulter gegen Schulter. Dann nimmt er entschlossen und bestimmt Steine und Eselmist vom Erdboden auf und verscheucht damit die wilde Horde der frechen Kinder. Diese hatten bereits Wasserkanister – möglicherweise als Wurfgeschosse - in den Händen, und fuchtelten gegen mich.

Mir kommen mit einem Schlag die wilden Szenen vom letzten Jahr in den Sinn, wo die Kinder von Damota mit ihren grossen gelben Wasserkanistern, den sogenannten „jerrycans“ und Eselmist nach mir warfen... Wohl, weil ich trotz ihrem Schreien und Kreischen keinen einzigen Birr aus der Tasche zückte und ihnen zusteckte. Das machte sie endgültig wütend!

Am heutigen Tag gesellen sich weitere Erwachsene, praktisch alles Männer, zu uns. Ich grüsste sie wie schon zuvor den Mann, der mir zu Hilfe gekommen war, mit Hutab und Schulterputsch, das macht ihnen offensichtlich Freude und diene der allgemeinen Belustigung über den ausserirdischen „Farenschi“ - ich bin wohl eine der wenigen, die sich überhaupt auf einen so hohen Berg

begeben, geschweige denn, ganz allein. Mit Hand- und Fusszeichen versuche ich zu erklären, dass ich unten in der Stadt Soddo wohne und jeweils wegen Aussicht und Stille auf ihren Berg hochkomme. Die Erwachsenen hier sind meist sehr freundlich und grüssen einem gern zurück. Die Kinder manchmal, manchmal auch nicht...



Schliesslich bin ich zurück zuhause, etwas nach 11h. **von Melese weit und breit keine Spur**, das Meeting dauert – oder hat vielleicht nach afrikanischer Manier mit viel Verspätung eben erst begonnen, wer weiss?! Weil ich wegen dem vielen anderen Gepäck (unter anderem Krücken und Arbeitswerkzeuge) keine Bücher mitnehmen konnte, ist mir etwas langweilig.

Ich entschliesse mich, die leere Zeit für **Vorbereitungen fürs heute Abend geplante Board Meeting** (eine Art Vorstandssitzung von BOAR Emmanuel Soddo) zu nutzen.

Endlich kommt Melese. Zuerst berichtet er kurz etwas vom **Treffen mit den Stadtbehörden**, sie hätten ihm als Vertreter und Präsident von Emmanuel nochmals die Nutzungsbedingungen des Workshops (Behindertenwerkstatt) erklärt. Man dürfe nicht im Innern pinkeln oder Stuhlgang absetzen. Und die Fensterscheiben nicht

zerschlagen, sonst müsste man jeweils für den angerichteten Schaden aufkommen. Auch hätten sie versprochen, baldmöglichst Stromversorgung zu installieren, bisher hatte Melese von Freunden auf irgend eine geheimnisvolle Art (angezapfte Stromleitung?) fürs Funktionieren der elektrischen Fräsen und Schweißmaschinen gesorgt. Und die Toilette zu erwähnen sei ja nicht nötig, meinte er, er hätte ja eigenhändig hinter dem Workshop für alle eventuellen Geschäfte ein tiefes Loch als Toilette gegraben...



WC hinter dem Workshop- made by Melese

Nach seinem Kurzbericht verhandeln wir intensiv **übers Ergehen bei den einzelnen Mikrokreditaktivitäten von Emmanuel**. Ich notiere, frage zurück, rechne viele Zahlen mittels meines selbst mitgebrachten Taschenrechners. Mir kommen dabei Erinnerungen an unzählige Stunden, die wir vor gut einem Jahr gemeinsam visioniert, geplant, berechnet, diskutiert haben. Fortsetzung folgt. Das ist sehr wertvoll, denn aus sprachlichen und elektronischen Gründen funktioniert die Kommunikation über Kontinente weg mässig gut bis ziemlich schlecht.



Wolde, einer der ersten Mitglieder und Schuhputzer bei Emmanuel

Plötzlich klopft es an die Tür, Masa, Meleses Schwester kündigt unerwarteten Besuch an. Sie erzählt, ein behindertes junges Mädchen sei mit seiner Mutter hier. Sie hätten den rund 30 km langen Weg von Areka, einem kleinen Dorf im Hinterland von Soddo, auf sich genommen, **weil der Rollstuhl des Mädchens seit längerer Zeit kaputt sei, und sie somit nicht mehr zur Schule gehen könne.**

Zuerst schliessen wir das gerade eben angefangene Diskussionsthema ab, dann gehen wir durch den engen Durchschlupf nach vorn zum grünen Eisentor (dem Eingang zum Compound, wo wir leben). In der heissen Sonnenglut warten Tochter und Mutter. Es ist heiss, Mittagsbruthitze auf gut deutsch. Melese fragt sie nach ihrem Namen und ihrem Anliegen. Dass der Rollstuhl kaputt ist, ist offensichtlich. Beide Reifen sind platt, und das eine Vorderrad ist abgebrochen. **Wir brauchen einen neuen Rollstuhl**, sagt die Mutter.



Belay Techa, einer der Werkstatt-Mitarbeiter flickt einen Rollstuhl

Weiter berichtet sie, dass sie zuerst in Arba Minch (350 km entfernt von Soddo!) danach gefragt hätten. In dieser Stadt gibt es einen orthopädischen Workshop, wo Beinschienen und Prothesen hergestellt werden für Menschen, die verkrümmte Füße oder ihre Beine verloren haben. Aber Rollstühle gebe es dort keine. Man hätte ihnen jedoch erklärt, bei Melese und Projekt Emmanuel im entfernten Soddo würden Rollstühle hergestellt. Nun hatten die beiden **aber sämtliche Kräfte und alles Geld für die vergebliche weite Reise zuerst nach Arba Minch, dann zurück nach Soddo, aufgebraucht**, und benötigten dringend Hilfe.

Melese rief Buzinesh, seinen Bruder, der die beiden zum Workshop unten am Stadtrand begleitete. Per mobile phone informierte er die Mitarbeiter vor Ort, dass ein Mädchen vorbeikäme, welches einen Rollstuhl braucht.

Stunden später riefen die Mitarbeiter der Werkstatt wiederum Melese an und berichteten, es hätte ein passender Rollstuhl

gefunden werden können, nur fehle der Patientin das Geld zum Erwerb. Was sie nun tun sollten? Zum Zeitpunkt des Telefons saßen Melese und ich gerade auf dem Töff, da fragte er mich, ob es wohl im Hilfsmittelfonds von Verein Emmanuel Schweiz genügend Geld für diese Nothilfeleistung gäbe. Ich überlege kurz, gab dann das ok. Ich hatte im Vorfeld meiner Reise von Freunden in etwa die benötigte Summe von 250.- erhalten.



Ein glücklicher Besitzer mit seinem Twike (handbetriebenes Fahrrad = three wheel bike)

Das Problem des Geldmangels ist für viele Behinderte riesig. Es funktioniert wie die Schlange oder die Katze, die sich selbst in den Schwanz beisst! Weil sie keine Hilfsmittel haben, können sie nicht zur Schule oder zur Arbeit gehen, so gibt es schlicht **kaum Mittel für Essen, Unterkunft - auch anderes Dringliches wie Hilfsmittel sind gänzlich unerschwinglich.**

An dieser Stelle seien eine paar Zahlen genannt, damit ihr euch eine kleine Vorstellung machen könnt. Drei Eier kosten 10 birr (50 rp), ein paar Krücken 350 birr (rund 17,5 CHF Verkaufspreis), ein Rollstuhl 5000 (250 CHF) und ein Dreiradfahrrad 7000 birr (350 CHF). Melese verdient als Physiotherapeut mit einem 50% Pensum pro Monat 80 CHF netto (1600 ETB).

Projekt Emmanuel verkauft die Krücken (von grossen Ausnahmen in Härtefällen abgesehen) jeweils zum Verkaufspreis. Jedoch werden für **Abgabe von Rollstühlen und Fahrrädern mit Seitenrädern und Handantrieb (sogenannte twikes, für Menschen mit Beinlähmung) meist Sponsoren benötigt, sprich laufend gesucht, weil sich die Behinderten so ein Hilfsmittel nie leisten könnten.**



Krückenherstellung als Teamwork: Buzinesh und Melese bei der Arbeit

Per Telefon werden herzliche Dankesworte und Grüsse an alle Spender aus der Schweiz ausgerichtet: von der müden Mutter und ihrer erschöpften Tochter. Den schlechten Rollstuhl anzutreiben hatte sie, nebst den unzähligen Reisekilometern und banger Hoffnungen viel Kraft gekostet. Nun freut sich das Mädchen riesig auf die Rückkehr zur Schule!

Inzwischen ist die Zeit vorgerückt, **wir wollen ja noch Meskale, eine alleinerziehende Mutter von einjährigen Zwillingen besuchen.** Sie hatte ursprünglich bei den 6 coiffeusen im Emmanuel

Coiffeur Shop mitgearbeitet, musste sich dann aber wegen ungenügenden Fähigkeiten in der Haardressurkunst „umschulen“, das heisst, eine andere Arbeit suchen, die besser ihren Fähigkeiten entspricht. So hatte sie bei Projekt Emmanuel den Antrag gestellt auf ein neues Mikrokredit für den Verkauf von Butter und Eiern. Melese und ich stiegen auf den Töff, hatterten den steilen Hang hinunter, tuckerten gaaaaaaaanz langsam den Hügel auf der andern Stadtseite hoch. Ein Junge auf der Strasse wies uns den Weg zu Meskales Haus.

Vor einem einfachen farbig bemalten Ziegelsteinhaus, umgeben von Obstbäumen und Garten, hielt Melese. Das sei das Nachbarhaus. An der Frontwand hängt ein amharisch beschriftetes Schild aus Papier: **hier Verkauf von Eiern und Butter.**



Hier wohnt Meskale Mamo mit ihren Kindern

Wir gehen ums Haus herum, wo wir wiederum vor einer einfachen Holzsteckenhütte stehen. Im Innern ist es dunkel, ausser der Tür gibt es keinen Lichteinlass. Als sich meine Augen etwas an die düsteren Lichtverhältnisse gewöhnt habe, sehe ich **die Mutter, Meskale Mamo, mit den Zwillingen auf dem Schoss.**



Das Schild: Verkauf von Eiern und Butter!



Eier und Butter – zum Verkaufen



Meskale Mamo mit ihren Zwillingen

Sie sitzt auf einem klapprigen Holzschemel. Hinter ihr steht ein Holzbett, mit einer dünnen Decke drauf. In der Ecke liegt Kochgeschirr, eine Pfanne. Auf einem Plastik auf dem Fussboden bietet die Frau als Lebensmittelverkäuferin ihre Waren feil: es gibt einen Korb mit Eiern, daneben in schwarzes Plastik eingepackt Butter- schön in einzelne Ballen abgepackt. Die Hütte ist das Haus, wo die Frau mit beiden Kindern lebt, ein Raum. Eine Tür, kein Fenster, kein Tisch, kein Schrank, ein einziger Schemel als Sitzgelegenheit. Ich begrüße Mutter Meskale und die beiden neugierigen Kinder, Melese erklärt Meskale den Grund meines Besuchs, und ich beginne vorsichtig, mich **nach dem Erfolg ihres Eier-Butter-Verkaufs-Geschäfts zu erkundigen.**

Ihre Kunden seien ihre Nachbarn, die würden gern Eier und Butter kaufen. 10 birr kosten drei Eier, die Butter ist ein teures und gefragtes Gut. Die Waren besorgt sie von Kühen und Hühnern auf dem Land. Ich bin etwas unsicher, ob sich in dieser dunklen Hütte, weit ab von den grossen Marktplätzen der Stadt überhaupt etwas Geld verdienen liesse. Zum Markt im Stadtzentrum gehen könne sie nicht, erklärt die Mutter, sie könne ihre Kinder nicht unbeaufsichtigt zuhause lassen, und den Ehemann gebe es nicht mehr. Was auch immer das heissen mag. Aber ihre Nachbarn kennen und unterstützen sie mit regelmässigen Einkäufen bei ihr.

Ich frage weiter, wofür sie denn das verdiente Geld einsetzen würde. Sie strahlt. Essen und hie und da einen Saft für die Kinder. **Diese kleine Arbeit von Emmanuel habe ihr Leben total verändert.** Mehr erfahre ich von ihr nicht. Draussen beim Töff erzählt mir Melese mehr über die Hintergründe. Die alleinerziehende Mutter sei infolge Polio gelähmt. Mit den beiden Kindern konnte sie auch nicht gut betteln gehen, das hätte zwar ein minimales Familieneinkommen gegeben, sei aber mit den zwei Kleinkindern praktisch unmöglich für sie. **So habe sie jeweils von den Resten der Spitalpatienten (vom Otona Hospital ganz in der Nähe) gegessen** - und von milden Gaben

barmherziger Nachbarn gelebt. Sie sei nun überglücklich, von ihrem kleinen Lohn eigenes, richtiges Essen zu kaufen. Und wenn nicht ganz alle Eier verkauft würden, dürfe sie sogar ihren eigenen Kindern hie und da eines kochen. Das sei immer ein Festessen!



Auf dem Heimweg bin ich **einmal mehr in Gedanken versunken**. Ich kann mir kaum vorstellen, wie das Leben vieler Behinderter und sonstiger armer Menschen hier aussehen muss. Wie ist doch bei uns so viel ganz anders. Behinderte erhalten meist Unterstützung von Invalidenversicherung, Staat und Krankenkasse, wenn eigene Mittel nicht reichen, einen Rollstuhl oder Spezialauto kann man ebenfalls bei der Hilfsmittelstelle der IV beantragen. Die Krankenkasse hilft, in Krankheitsfällen die entstandenen finanziellen Auslagen mitzutragen. Und Essen haben wir alle mehr oder weniger genug, ein Ei gehört zum Normalprogramm. Und **Spitalresten essen bei uns höchstens die Schweine noch...**

So, es ist 16h 15, Zeit, dass melese vom Mittagessen zurückkommt und wir **zum Board Meeting**, einer Art Vorstandssitzung fahren. Er

hatte wegen Diskussion, Hausbesuch und Meeting weder morgens noch mittags genügend Zeit gehabt, was zu essen, im Gegensatz zu mir. „Tschiger yelem“ (kein Problem), sagt er jeweils, let's go! Lass uns gehen. Mir hat so die Nachmittagspause gerade gereicht, den heutigen Rapport zu tippen. Aber vielleicht muss ich mich noch etwas gedulden, bis er zurückkommt, afrikanische Zeit...



Dereg hilft beim Schuhputzen

Das Wartenmüssen gibt mir Zeit, euch noch die Geschichte von Dereg zu erzählen. Eines Tages lernte Melese den behinderten Bettler in der Stadt kennen. Er fragte wie immer nach seiner Lebenssituation. Melese erklärt, er könne nicht einfach nebenrumschauen und vorbeigehen, wenn er einen behinderten Bettler sieht. Er müsse einfach nachfragen, ihre Geschichte kennen und ihnen zu helfen versuchen.

Und der Mann erzählt. Seit Jahren lebt er auf der Strasse. **Sein Nachtquartier hatte er in**

einer Art Aufbahrungshalle oder auf einem gedeckten Friedhof der Reichen (das habe ich sprachlich nicht so ganz mitgekriegt) gefunden, dort lege er sich jeweils zwischen die Säрге. Denn die Reichen seien an einem überdachten Ort aufbewahrt, im Gegensatz zu den Ärmeren. Dort zwischen den Toten sehe ihn in der Nacht niemand, und niemand würde ihn wegschleppen... klar, dass Melese nicht anders kann, als ihn zum nächsten Emmanuel Meeting einzuladen, bald darauf kann er in der Hilfsmittelwerkstatt und als Schuhputzer bei Emmanuel mitarbeiten.



Dereg hat von Emmanuel einen Rollstuhl erhalten...



... und schläft in der Notunterkunft von Emmanuel – hinter dem Office

Und hinter dem Druckerladen im Notschlafquartier mit 5 anderen Mitgliedern von Emmanuel die Nächte verbringen. Er ist wieder „unter den Lebenden“, hat Hoffnung und Zukunftsperspektive erhalten. Zum Schluss deutet Dereg voll Dankbarkeit auf den Rollstuhl, in welchem er von einem Jungen aus der Nachbarschaft herumgeschoben wird: auch der ist ein Geschenk von Emmanuel.



Endlich kommt Melese, verspätet fahren wir los zum Board Meeting. Dort bin ich schlicht überwältigt, über die herzliche Begrüssung. Schulter gegen Schulter mit allen 4 behinderten Board Members, bis ich beinahe blaue Flecken kriege an der linken Schulter. Sie machen sich einen Spass draus, beliebig die Anzahl der Schultergegenschultergrüsse zu verlängern. Alle vier Members danken ausdrücklich den Menschen, die durch ihre Spenden geholfen haben, dass die Mitglieder von Projekt Emmanuel Arbeit, Wertschätzung und Zukunftsperspektive erhalten durften. Sie erzählen aus ihrem eigenen Leben, wie sie oft jahrelang versteckt gehalten wurden von der Herkunftsfamilie, oder ausgestossen und zum Betteln auf die Strassen der Stadt weggeschickt. Nun haben sie Arbeit, können ihr

Essen verdienen, **mit anderen zusammen weiteren Behinderten zum Leben helfen. Das bedeutet ihnen alles.**



Tesfaye, BOARD Emmanuel und Leiter des Strassenkiosk-Departments



Jambo Jaffaro, BOARD Emmanuel und Sekretär / Administration Emmanuel

Ich habe mit Melese etwas den Ablauf des Meetings vorbesprochen und darf somit die Leitung halten. Zuerst ist Kennenlernen angesagt, dann Austausch über die **Zusammenarbeit von Verein Emmanuel Schweiz und Projekt Emmanuel hier in Soddo.** Zum Schluss werden die Traktanden der nächsten Sitzung thematisiert, das sind die

aktuellen Herausforderungen wie Unterkünfte und Transportmöglichkeiten für die Behinderten, Projekterweiterungsideen, und einiges mehr.



Birhanu Simon, BOARD Emmanuel und Leiter der Hilfsmittelwerkstatt

Ich habe ganz fest den Eindruck, sehr motivierte, dankbare und engagierte und selbst von Behinderungen betroffene Männer in diesem Board zu haben, die Melese mit Bedacht ausgewählt hat. Es berührt mich tief, ihre Motivation zu spüren, die selbst erfahrene Unterstützung auch andern Behinderten zur Lebenshilfe und Ermutigung weiterzugeben. **Und ich spüre ihren tiefen Glauben an den Gott, er EMMANUEL heisst. Der sich kümmert um die verstossenen Menschen in grosser Not, am Rand der Gesellschaft.** Auf dieser gemeinsamen Basis freue mich sehr auf die weitere Zusammenarbeit mit dem BOARD von Projekt Emmanuel in Äthiopien.



Das BOARD EMMANUEL trifft sich 2x/Woche

Abends tauschen wir einmal mehr auf dem Sofa in Meleses Wohn- und Schlafzimmer aus. Melese hat Umbascha (Fladenbrot) und Kartoffeln mit Sauce, dazu Papaya bei seiner Schwester Masa in Auftrag gegeben, sie ist eine sehr gute Köchin. Schliesslich lege ich mich müde und voller Eindrücke schlafen, Melese hingegen geht noch auf seinen **allabendlichen Physiotherapie-spaziergang** – auf der Strasse hin und her, mit seinen Krücken. Er müsse seine Arme stark halten, damit er noch lange an den Krücken mobil sei, erklärt er. Ein vorbildlicher folgsamer Patient!

Dienstag 15.3.2016 –einmal mehr Damota Mountain!

Nach der Morgenstille, meinem **kalten Kaffee (bin schon ganz auf den Geschmack gekommen!)**, waschen draussen am Hahn, Zähneputzen ebenso dort draussen, dann rasch aufs Klo, sobald alle Nachbarn drüben ihr Geschäft erledigt haben, verabschiede ich mich von Melese und Buzinesh, die noch gemächlich in ihren Decken liegen. Einmal mehr geniesse ich die Morgenstille auf dem Weg nach Damota. Inzwischen bin ich wohl **vom 8. Weltwunder schon zu so etwas wie einer Tagesordnung geworden**. Die Aufmerksamkeit in der Stadt wird kleiner, das viele Geschrei der Kinderhorden leiser und kürzer. Sie wissen

wohl inzwischen, dass der „crazy farensch“i weder Geld geben will, noch amharisch kann, sondern einfach seine Ruhe haben und zum Berg hochlaufen will.



Traditionelles Bauernhaus –auf Damota



Ein Familien-Wohnhaus

Nach dem erfrischenden Morgenwackel komme ich **verschwitzt nach Hause**, Melese ist noch weg. Buzinesh erklärt, er habe ein Telefon vom Soddo Christian Hospital erhalten und dorthin gehen müssen. Ich habe echt **Angst, was das zu bedeuten hat**. Ob man ihm kündigt, weil er zu lange Ferien nimmt, um mich rumzuführen? Um mich abzulenken, suche ich alle meine verschwitzten Sachen, doch Buzinesh ahnt mein Vorhaben (endlich mal meine Kleider zu waschen!) und besteht darauf, selbst meine

Klamotten zu schrubben. Dafür bin ich ehrlich gesagt froh, denn **mir fehlt hier schlicht das Knowhow zur sauberen Handwäsche, und erst noch mit kaltem Wasser**, das kenne die Einheimischen viel viel besser. Ich überlasse ihm mein letztes Seifenstück. Dieses bringt er jedoch sogleich zurück mit der Begründung, damit könne man keine Wäsche waschen. Diese Art von Seife taue zu nichts ausser höchstens zum Händewaschen. Er greift nach einem gelben Stück Seife, das er aus seinem Kleiderkoffer zückt. Damit bringt er meine Kleider hin wie fast neu! Also habe ich mich punkto Knowhow nicht geirrt!



Wunderschöne Blütenpracht auf dem Weg nach Damota

Dafür kann ich **endlich mal die Zeit brauchen, eine Dusche zu nehmen**. Denn morgens ist diese immer so lange durch die Nachbarn, Spitalärzte vom SCH, besetzt, dass man sie höchstens für ein kurzes WC-Geschäft im selben Raum nutzen kann. Doch oh weh, als ich den Hahn aufdrehe: kein Wasser. Dabei hatte ich mich schon seelisch soweit vorbereitet, dass es nur kaltes Wasser sein würde. Aber nicht mal das. Dann überprüfe ich **die WC-**

Spülung, geht auch nicht. Also ist die ganze Infrastruktur im Bad defekt seit zwei Tagen. Wann wohl repariert wird? Niemand weiss es so genau. Ich muss umdisponieren und eine neue Lösung finden. Denn **ich kann nicht die ganzen zwei Wochen so verschwitzt und stinkend rumlaufen** – auch nicht in Afrika.



Draussen im Hof: der Wasserhahn... mal mit und meist ohne Wasser! Und mein Wasserfilter (blauer Sack)

Also suche ich einen Wasserkübel, doch diesen benutzt gerade Buzinesh für meine wäsche. Also nächster Versuch: ich nehme meinen Wasserfilter, den man glücklicherweise aufhängen kann, und nutze ihn als Dusche. Das ist ein grosser Sack, welcher in etwa 10 Liter Wasser fasst. Der Filterschlauch zum abfüllen der Trinkflaschen ist jedoch zu dünn, um den nötigen Strahl für eine Dusche hinzukriegen, also leere ich immer wieder etwas Wasser aus dem ganzen Sack. Das ganze Unterfangen ist nicht so optimal, ich hoffe, dass nicht allzu viel Shampoo in den Haaren zurückbleibt und es nicht juckt danach. **Afrika live, einmal mehr...**

Schliesslich ist Melese mit viel Verspätung zurück. Er erzählt von seinen Morgenaktivitäten: man habe das prämierte Dreiräderfahrrad vom Fussballstadion zurückholen müssen, dann hätte er ein Telefon vom Spital erhalten, wo er als Physiotherapeut und Krückenproduktions-leiter tätig ist, dass Reparatur-Männer geschickt würden für die Dusche, diese solle man freundlich einlassen, mit Melese's Anstellung im SCH hatte also das unerwartete Treffen gar nichts zu tun.



Melese, der gelähmte Physiotherapeut, Präsident von Projekt Emmanuel: ein gefragter Mann!



Das Schild hinten am Töff: Emmanuel-Disability is not inability! Behindert sein heisst nicht, unfähig zu sein!

Dann war er noch mit Emmanuel Mitgliedern eingeladen zu einem **Interview durch eine Radioreporterin aus Awassa.** Eine Art Propaganda Interview, voller Lob für die Stadt-Regierung, welche den Behinderten hier grosszügig Arbeitsräume zur Verfügung stellt. Man dürfe aber auch ein wenig Kritik einfliessen lassen, nicht zuviel, damit man es mit den Behörden nicht verderbe. Aber ein bisschen. Das mache Mut und Druck zu weiteren Verbesserungen für die Lebenssituation der Behinderten, sagt Melese lachend... **spannend, was da so alles läuft rund um Projekt Emmanuel.**



Die Gründer-Mitglieder von Emmanuel 2015

Offenbar ist es schon ziemlich bekannt geworden und wird durch Medien wie das lokale Fernsehen und Radio vorgestellt. Ich wünsche mir, dass das noch vielen Behinderten Informationen gibt, wo sie Hilfe finden können. Dass das Beispiel von Emmanuel im Land Schule machen darf und andere kleine Selbsthilfegruppen ermutigen darf.



Melese mit einem behinderten Jungen

Doch auch ein Problem gibt es heute: der Töff ist kaputt. Meine Vermutung ist, dass wir zu zweit zu schwer waren? Melese meint klar entschieden, nein. Der behinderte Besitzer kommt vorbei, um das Motorbike zur Reparatur abzuholen. Auf seinen Knien kriecht er – die Hände auf ganz kurze Krücken gestützt, über den harten schmutzigen Steinboden und begrüßt uns im Wohn- und gleichzeitig Schlafräum von Melese. Nun müssen wir wohl **das Programm ändern. Für Melese sind möglicherweise die Distanzen zu weit, um mit den Krücken zu gehen. Mal schauen...**

EMMANUEL NEWS 3

Spannungsvolle Momente... zwischen den Fronten!

Da der Töff kaputt ist und eine ca einstündige Reparatur braucht, gehe ich kurz rüber ins Soddo Christian Hospital, Frau Dr. Sok besuchen. Wir kennen uns eigentlich von Galmi, einem kleinen Weiler mit grossem Spital, im Niger her, wo ich sie vor knapp 20 Jahren erstmals getroffen habe, als ich meinen allerersten medizinischen Einsatz im Galmi Hospital verbrachte. Wie gross war letztes Jahr die Freude am Wiedersehen in – nach all den Jahren, hier in Soddo! Sie ist inzwischen mit ihrem Mann als Langzeitärztin und medizinische Direktorin des SCH angestellt. Wie ich, gehen sie und ihr Mann Andrew, ebenfalls Arzt, sehr gerne zügig laufen und wandern, so haben wir letztes Jahr stundenlange Märsche gemeinsam absolviert, jeweils nach Feierabend und sonntags auf den Damota Mountain.



SCH – Soddo Christian Hospital Eingangstor



Patientenaufnahme & Registration



Dr Sok Hui und Andrew- vor ihrem Haus i. SCH



Andrew und Sok – auf Damota-Trip (unter Rahels Führung!)

Ich hatte ihr auch noch einen Brief von Jacques Weber aus der Schweiz zu übergeben, und natürlich wurden wir uns bald einig, dass bei nächster Gelegenheit – das heisst diesen Donnerstag frühmorgens, eine Damotawanderung auf dem Programm stehen soll.

By the way (nebenbei) kamen wir auf das Thema „Melese und Projekt Emmanuel. Wie schon öfters in letzter Zeit spürte ich grosse Spannungen in der Luft, und zwar zwischen dem Spital hier und dem Projekt Emmanuel. Ich wurde gefragt, ob ich Melese eigentlich entlohne und bezahle, wie das genau organisiert sei mit diesen Behinderten. Ich spüre **grosses Misstrauen** und vermute, dass diverse Missverständnisse vorliegen.



Emmanuel- Mitglieder – Meeting

Mich stresst dies extrem. Denn ich persönlich bin total überzeugt von Melese und seiner engagierten Truppe. Und dass wir dafür in der Schweiz Geld sammeln, um Menschen startkapital zu geben, finde ich ganz ok. Allein hätten sie alle niemals die Chance, nur vom Betteln her so viel Kapital zu sammeln, dass sie damit eine kleine Startausrüstung kaufen könnten.



Meskale Mamo, die alleinerziehende Mutter und Eier-Butter-Verkäuferin bei Emmanuel

Und wenn das Spital wüsste, wie die Augen dieser Menschen leuchten, wenn sie erzählen, dass sie von ihrem kleinen Einkommen endlich Essen kaufen können! Und dass sie dank Projekt Emmanuel Wertschätzung und Würde erhalten, während sie sonst in der hiesigen Gesellschaft viel Ablehnung und Verachtung zu spüren bekommen. Und wenn sie wüssten, wie uns die Bibelverse aus Jesaja 58 inspirieren, uns

nach Kräften für die behinderten obdachlosen Bettler einzusetzen... dann würden sie vielleicht voller Freude mitfeiern, für die Menschen auf der strasse beten und sie ermutigen, weiter ihr Behindertenprojekt zu gestalten und vielen zum Segen werden zu lassen...

Wie sehr wünschte ich mir eine gute Gelegenheit, das Projekt im Rahmen des Spitalkaders vorzustellen, Fragen zu beantworten und Missverständnisse zu klären. Doch ich hatte **im Vorfeld einige der Spitalärzte angefragt, ob sie bereit wären, über Projekt Emmanuel auszutauschen, oder gar als permanent anwesende europäische oder amerikanische Kontaktperson** zu amten (also ein Farenshi, der tickt wie ein Farenshi, damit wir vom Schweizer Board eine weisse Ansprechperson vor Ort hätten). Aber alle, die ich kenne, sagten mir, sie hätten zu viel Arbeit schon nur für ein Treffen, geschweige denn, um als Vermittler zu dienen. Was auch immer das heissen mag.



Ein gelähmter obdachloser Bettler hat in der Hilfsmittelwerkstatt Emmanuel Arbeit, Essen, Unterkunft gefunden

Wie sehr wünschte ich mir eine gute Gelegenheit, das Projekt im Rahmen des

Spitalkaders vorzustellen, Fragen zu beantworten und Missverständnisse zu klären. Doch ich hatte **im Vorfeld einige der Spitalärzte angefragt, ob sie bereit wären, über Projekt Emmanuel auszutauschen, oder gar als permanent anwesende europäische oder amerikanische Kontaktperson** zu amten (also ein Farenshi, der tickt wie ein Farenshi, damit wir vom Schweizer Board eine weisse Ansprechperson vor Ort hätten). Aber alle, die ich kenne, sagten mir, sie hätten zu viel Arbeit schon nur für ein Treffen, geschweige denn, um als Vermittler zu dienen. Was auch immer das heissen mag.



Hochbetrieb auf der Notfallstation SCH



ICU – intensive care unit (IBS)



Dr. Milkias, einer der Assistenzärzte



Die Radiologen vor dem CT Scan

Und das Misstrauen gegenüber jeglichen ähnlichen Projekten rührt wohl daher, dass vor knapp 6 Monaten um ein anderes Projekt namens Mossy Foot riesiger Wirbel entstanden war, weil ein afrikanischer Verwalter viele Gelder veruntreut hatte, und als man ihn absetzen wollte, dieser direkt auf die Barrikade ging und gar vor Gericht ging gegen das ursprünglich amerikanische Hilfswerk. Das ist ja wirklich allerhand, und ich verstehe sehr wohl, dass alle im SCH von diesen Erfahrungen sehr „gebrannte Kinder“ sind und nie mehr etwas ähnliches erleben wollen. Hatten sie doch initial dieses Mossy Foot Projekt von Herzen mit unterstützt und gefördert, verständlicherweise ist die Enttäuschung gross, so etwas hätte man sich nie gedacht! Ebenfalls verständlich, dass zukünftig weiteren ähnlichen Projekten mit grosser Skepsis und schlechten Vorahnungen begegnet wird.

Diese Spannungen und Vorurteile gegen Projekt Emmanuel stressen mich jedoch so sehr, dass ich Melese davon erzähle. Er reagiert

unwirsch und meint bloss, im Spital gebe es Leute, die ihn und seine Arbeit um den Erfolg beneiden würden und ihnen schaden wollten. Ich versuche zu vermitteln, zu erklären, dass wohl Enttäuschung über andere Projekte hinter dem Misstrauen stecken. **Projekte, die wegen unprofessionellem Vorgehen oder unehrlichem Verhalten von einheimischen Mitarbeitern gescheitert sind, wo Gelder und Vertrauen missbraucht, wo gestohlen und gelogen wurde, und vieles mehr.** Solche Dinge geschehen gerade im humanitären Sektor nicht so selten...

Auch für Melese ist es sehr schwierig, denn er spürt das Misstrauen im Spital ebenfalls, wo er als Physiotherapeut arbeitet. Einzig sein ehemaliger Chirurg, Doktor Anderson, frage jeden Morgen beim Rapport mit grosser Anteilnahme, wie es Melese und seinen Projektmitgliedern gehe, er interessiere sich sehr für die ganze Behindertenarbeit und freue sich darüber, dass Menschen durch Emmanuel Ermütigung, Würde und Einkommen bekommen. Im Vorfeld hatte ich auch Dr. Anderson kontaktiert und ihm von Projekt Emmanuel berichtet. Er tat mir in ermutigenden Worten seine ganze Unterstützung kund, hielt jedoch gleichzeitig klar daran fest, dass auch ihm jegliche Kapazität für irgendwelche Mitarbeit bei Emmanuel fehlte.



Melese arbeitet seit Jahren als Physiotherapeut & Krückenproduzent im SCH

Jedoch durfte ich Dr. Anderson die englisch übersetzte Projektbeschreibung per email schicken, worauf er begeistert zurückfragte, ob er den Text mitsamt Bildern auf seine Facebookseite tun dürfe. Doktor Anderson sei der einzige, der Projekt Emmanuel unterstützt und volles Vertrauen in Melese habe. Soviel zu den Spannungen. Im Verlauf des Nachmittags vergass ich sie jedoch voll und ganz, als ich wie schon öfters verschiedene Behinderte bei der Arbeit besuchte, und dabei ein stücklein Kuchen verteilte, den ich von Dr. Sok erhalten hatte.



Zuerst besuchten wir die Schuhputzer an der Strasse zum Spital, voller Freude grüssten wir uns wie immer – Schulter gegen Schulter. Voller Stolz putzten sie gleich darauf weiter an den Schuhen ihrer Kunden, die wieder wie neu zu glänzen begannen, frisch gestrichen mit schwarzer Wichse und Glanzpolitur. Dann wollten wir eigentlich weitere Besuche machen, doch Melese erhielt einmal mehr ein Telefon, er müsse bei Dr. Anderson vorbei. Wir verabschiedeten uns rasch, er liess mich beim nächsten Kreisel absteigen, damit ich eine Nachmittagsspazierrunde machen konnte, während er beim Arzt und seiner Frau antraben musste.



Wolde, der erste Schuhputzer bei Emmanuel – heute selbständig erwerbend

Meine Stimmung war total mies. Ich machte mir grösste Sorgen, dass dieses unerwartete Aufgebot etwas mit den Spannungen zu tun haben könnte, die im Spital wegen Projekt Emmanuel herrschen. Dass man ihm plötzlich kündigen könnte, oder ihm das Projekt verbieten würde. Oder mich als seinen Gast rausschmeissen?! Ich konnte mich auf nichts anderes konzentrieren, so dass ich nicht einmal die „Farenschi!“ brüllenden Kinder richtig wahrnahm, die mich auf der Runde Schritt auf Schritt begleiteten. Noch wusste ich nicht, dass Meetings immer relativ kurzfristig und unerwartet geplant und angekündigt werden, das ist hier normal. Offenbar haben viele Leute hier keine Agenda, und wenn eine Sitzung einberaumt wird, lässt man einfach alles stehen, wo man gerade daran ist, da Sitzungen (von Vorgesetzten angesetzt) jeweils Priorität haben. Hätte ich dies gewusst, hätte ich mir viele Sorgen erspart. **Für mich bedeutete jedes so unerwartete Treffen, zu dem Melese ausrücken musste, eine grosse Angst. Dabei scheint dies hier einfach der normale Weg zu sein!**



Vor meinen inneren Augen die Bilder vom Sonntagsgottesdienst, all den dankbaren Grüßen und Schulterkicks, den strahlenden Gesichtern, die berichten, was Emmanuel für sie bedeutet. Vom engagierten Board gestern... in krassem Gegensatz die Misstrauensvoten der Spitalmitarbeiter, die unausgesprochenen Vorwürfe im Raum.

Schliesslich hatten sich die Wellen in meinem Innern etwas geglättet. **Nein, ich weiss viel zu genau, was ich in diesen Tagen alles erlebt, gehört, gesehen habe.** Ich kann meine riesengrosse Freude nicht vergessen, als ich merkte, dass dank Melese, seinem Engagement und unseren finanziellen Mitteln Menschen wieder neue Hoffnung, Arbeit und Leben finden. Hinter dies kann und will ich nicht zurückgehen. Solange ich keine Beweise habe, dass irgendetwas nicht stimmt, dass Unehrlichkeit und Korruption Einzug halten, dass Mitarbeiter untreu mit den anvertrauten Mitteln umgehen. Egal, was irgendjemand anderes über Projekt Emmanuel sagen oder denken mag, der kaum einen vertieften Einblick hat. Ich atme tief durch und bin froh, **meinen Standpunkt geklärt** zu haben. Doch ich wünsche mir, dass mein Besuch der Vermittlung zwischen den verschiedenen Positionen dienen kann und einzelnen Spitalärzten einen Einblick in den Alltag von Emmanuel gibt.



Dawit – ein Mitarbeiter der Werkstatt: dank Emmanuel hat er Krücken und eine Arbeit erhalten, die ihm Essen gibt und Unterkunft

Auf dem Heimweg meiner Runde komme ich am Office (Büro) von Emmanuel vorbei. Ich gehe rein und begrüße die mir schon vertraute Männerrunde des Boards, die gerade über der Buchhaltung brütet.



Begrüssung im Office von Emmanuel

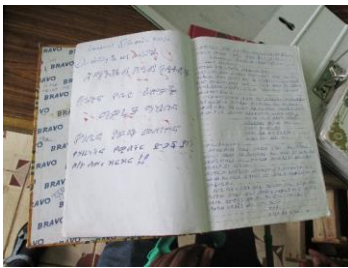
Ich werde einmal mehr herzlich willkommen geheissen, das heisst unzählige Schulter gegen Schultergrüsse, bis ich an der linken Achsel blaue Flecken kriege! Auch hier darf ich etwas Kuchenstücklein verteilen, was gebührend verdankt wird. Dann geht mein Handy, Melese ruft an. Bald darauf kommt er per Töff angebraust und holt mich ab zum nächsten Besuch. Ich kann kaum warten, zu hören, warum er so plötzlich von Dr. Anderson gerufen worden war. Er erklärt mit den Grund des plötzlichen Aufgebots: Es sei einfach, weil sich unsere Nachbarn, die **Spital-Rotationsärzte, über den miserablen hygienischen Standard auf unserem gemeinsamen Compound beschwert** hätten. Er wolle wissen, wie sich dies verhalte und selbst schauen kommen, wann das denn möglich sei. Ok, dann bin wohl nicht nur ich es, die sich stört, wenn die Spülung beim Klo nicht funktioniert, über Tage kein Tropfen frisches Wasser kommt...



Administration... muss auch in Äthiopien sein



Aster in ihrer Wohnung



Buchhaltung wird noch von Hand erstellt



Hinter dem Vorhang ist das Bett und ein Gestell mit Vorrat: Eier, Butter zum Verkauf

Ich schwinge mich – von Tag zu Tag schon eleganter – auf den Rücksitz von Meleses wieder geflicktem Töff, und los geht's. **der Besuch gilt Aster, der Pastorin, die gleichzeitig im Verkauf von Eiern und Butter bei Projekt Emmanuel arbeitet.** Wir fahren bis zum Stadtrand, ihre Unterkunft befindet sich gleich neben dem Workshop Emmanuel, in einem Compound, wo sie mit zwei Familien, einigen Hühnern und ihren beiden Mitbewohnerinnen lebt.



Aster's Verkaufsladen... Eier & Butter



Coffee Ceremony bei Aster zuhause

Sie sei noch nicht so lange da, Melese brauchte lange Wochen, um ihr diese Mietwohnung zu finden. Sie lebt in einem einzigen Raum. Darin steht ihr Bett, gleich am Fussende des Bettes steht ein Tisch, der als Vorratsablage für ihre Butter und Eier dient. Diese verkauft sie jeweils im Quartier, das Geschäft laufe abgesehen von der momentanen Fastenzeit gut. In dieser Zeit konsumieren die orthodoxen keine tierischen Produkte. Sie erzählt, wie sie vor Jahren Melese als Physiotherapeuten im Soddo Christian Hospital kennengelernt hatte.

Ihr erster Rollstuhl sei schon lange kaputt gewesen, **drei Jahre lang musste sie deshalb auf dem Land in ihrem Haus drin leben**, ohne Beschäftigung, weil sie nicht mobil war. Drei Jahre lang habe sie für einen Rollstuhl gebetet. Bis endlich jemand ihr den Tipp gab, den langen Weg ins SCH Spital zurückzulegen. Dort fand sie Melese, der ihr einen neuen Rollstuhl versprach. Weil er diesen nicht gerade lieferbar hatte, nahm er ihre Telefonnummer auf und schickte sie wieder nach Hause. Nach einiger Zeit jedoch hatte Melese das benötigte Stück bereit und rief Aster wieder an. **Das hätte sie ihm nie vergessen, dass er sie nicht vergessen hatte. So oft sei sie mit versprechen vertröstet und enttäuscht ihrem Schicksal überlassen worden. Diesmal nicht.** Schliesslich half Melese ihr, in der Stadt Soddo in einem abgelegenen Wohnquartier eine einfache Bleibe zu finden, und sie gehörte von Anfang an zu den Mitgliedern von Emmanuel.

Als sie mehrere Monate nicht zu den Treffen erschienen war, wurde **Melese beunruhigt** und nahm den holprigen Weg zu Asters damaliger Unterkunft unter die Räder. Was er sah, erschütterte ihn, sie hatte eine schwere Knocheneriterung infolge langem Liegen und Dekubitus. Und konnte deswegen schon lange nicht mehr ihr Bett verlassen. Weil sie damals

kein Telefon besass, konnte sie niemanden von Emmanuel informieren.



Melese auf Hausbesuch bei Aster



Aster im SCH für mehrwöchige intravenöse Antibiotika und chirurgische Behandlung der Knocheneriterung.

Er lud sie prompt auf den Töff, lieferte sie im Spital zu einer mehrwöchigen Antibiotikakur ab. Das Bein konnte gerettet werden. Aster erzählt, dass sie dank Emmanuel jetzt Arbeit hat, dass sich ihre Lebenssituation stark verbessert hat. Dank der neuen Unterkunft in enger Nachbarschaft mit einer netten Familienmutter Mulu, die wir gerade beim Frisieren im Garten treffen, dürfe sie auch viel Anteilnahme und Nachbarschaftshilfe erleben.

Das sei ein grosses Geschenk, da sie sonst viel Ablehnung erfahren musste. **Und sie könne ihr Essen und sogar ihre Wohnungsmiete zahlen.** Sie strahlt. Und sie wünscht mir und Projekt Emmanuel weiterhin Gottes Segen, dass wir gefüllte Hände bekommen, um noch vielen Behinderten Mut und Hoffnung zu schenken.



Heute ist Aster aktives Mitglied bei Emmanuel und dient jeweils als Pastorin bei den Treffen

Nach einigem Schwiegen fügt sie an, sie hätte in einer Vision vor ca vier Jahren gesehen, dass einmal ein „farenschi“ sie in ihrem Haus besuchen würde. Ich sei die erste „farenschi“ bei ihr zuhause, darum sei der heutige Besuch die Erfüllung ihres Traums von damals. Mir fehlen die Worte. Zuerst zeigt sie mir ihren Eier und Butter Vorrat, dann werden wir zur Kaffeezeremonie und feinem Injera eingeladen. Liebevoll haben die Mitbewohnerinnen alles vorbereitet. Zuerst wird uns ein Wasserkrug zum Händewaschen gereicht, dann steht die Kaffeeköchin auf und betet, dank für Essen und Kaffee. Diese wird übrigens auf einem Holztisch serviert, den ein Mitglied von Emmanuel gezimmert und blau bemalt hat. Sehr schön, einmal mehr staune ich, was diese behinderten Menschen für Begabungen haben, wenn sie Mittel erhalten, sie einzusetzen...



Nach herzlichen und langen Umarmungen verabschieden wir uns, wir sollten noch vor Einbruch der Dunkelheit die Jahresberichtsbücher im Office holen, und ich will noch ein paar Fotos machen. **Beim office treffen wir den Abera, den Mann im Rollstuhl, der zwischen den Toten der Reichen übernachtet hatte**, bevor er bei Emmanuel Mitglied wurde war.



Abera – einer der Mitarbeiter von Emmanuel



Abera im Rollstuhl- von Emmanuel



Hinter dem Office befindet sich Aberas „Notschlafstelle“- unter den Lebenden!

Nachdem mir im Office viele Bücher vorgeführt werden, mit allerlei amharischer Schrift, das heisst „chinesisch“ für mich, wird mir erklärt, wozu die verschiedenen Listen dienen. Eine Liste enthält Namen von Behinderten, die um einen Rollstuhl angefragt haben. Sie hinterliessen ihre Telefonnummer, und werden benachrichtigt, sobald ein passendes Exemplar hergestellt ist. Ein dicker Ordner enthält alle offiziellen Papiere, Dokumentationen, Steuerbescheinigungen und Genehmigungen, die Emmanuel zuhanden der Regierung hier erstellt oder von dieser erhalten hat. Das Buch mit den Mikrokredit-Rückzahlungen nehmen wir mit. Ich muss unterschreiben mit Ort und Datum, damit klar ist, wo das Buch zu finden ist, falls es nicht von selbst zurückkäme. Ich bin erfreut und überrascht über das genaue Controlling. Gut so!

Refundings der Mikrokreditaktivitäten (Rückzahlungen)



Zertifikat der Regierung für Projekt Emmanuel



Steuerabrechnung 2015

Dann führt Melese mich hinter die Reihe der Geschäftsräumlichkeiten, an einem offenen Gelände vorbei, das als Toilette und Abfallsammelstelle dient. Gleich dahinter sind mehrere Räume aufgestellt, mit wänden aus Bastgeflecht und Holzstecken, überdeckt von Wellblech und mit eingesetzter Blechtüre.



Hier wohnen die obdachlosen Mitglieder von Emmanuel, die in der Nähe von diesen Geschäftsräumlichkeiten arbeiten, oder sie einfach sonst keine Bleibe haben wie der Mann vom Friedhof. Ich finde kaum Worte. Bin bewegt, wie Menschen solche Orte als – wenn auch hoffentlich nur vorübergehendes – zuhause überhaupt akzeptieren, aber auch darüber, wie sinnvoll, schnell und praktisch Melese und Board Emmanuel den alten Workshop umfunktioniert und hier im verborgenen wieder aufgestellt hatte.

Natürlich habe er die Regierung um Bewilligung gefragt, sonst würden solche Unterkünfte sofort bemerkt und abgerissen. Aber die Regierung sei einverstanden, dass die Obdachlosen hier lebten, somit müsse sie keine Unterkünfte für sie suchen... wir fahren nach Hause, ich brauche eine Pause, zum schreiben, verarbeiten. Auch Melese ist müde von seinem langen, intensiven Tagesprogramm. Um 20h wollen wir uns noch die Rückzahlungen und Buchhaltung vorknöpfen. Oder vielleicht sind wir dann auch zu müde dazu und verschieben es auf morgen...



Das WC – ein Marathon für Gehbehinderte (Behindertentoilette von Tamirat- ein Loch im Boden)



Ohne Hilfsmittel ist der Bewegungsradius sehr klein – man bleibt am Ort oder kriecht über den Boden...



Wolde in seiner früheren Unterkunft



Hilfsmittelversorgung durch Emmanuel

EMMANUEL NEWS 4

Donnerstag 17.3.2016 –Damota Hiking Club und Homevisits...

Ich freue mich auf den heutigen Tag. Gestern wurde Melese so oft abberufen zu irgendeinem Meeting, und ich wusste jeweils erstens nicht, wo er war, wie lange seine Abwesenheit dauern würde und vor allem nicht, wie ich meine Zeit sinnvoll „totschlagen“ könnte. Denn ohne ihn kann ich nicht mit den Einheimischen sprechen, bei Tageshitze ist wandern nicht sehr nett, und "Soddo news" oder andere bürokratischen Zeilen schreiben mag ich auch nicht stundenlang, vor allem nicht am Stück.



Melese – der von allen gefragte Mann!

Denn es gibt bei Melese zuhause keinen Tisch. Anfangs habe ich das Labtop auf den Schoss gelegt, doch das gibt Rückenweh, inzwischen unterlege ich ein Tupperwaregeschirr, damit die Schreibfläche etwas höher wird. Doch auch das hält man nicht allzu lange ohne Abwechslung aus. Abends hatte ich ihm dann direkt mitgeteilt, dass mir **die viele leere Zeit Probleme gemacht** habe am vergangenen Tag, dass ich ein schlechtes Gewissen hätte, so „unproduktiv“ zu sein, und dass das für meine Stimmung und somit meinen Fundraisingeinsatz hier nicht so förderlich wäre. Es ist wohl nicht zuletzt mein eigenes

Problem, dass ich einerseits nicht gut mit mir allein sein kann, ohne griesgrämig zu werden, andererseits habe ich diesmal keine persönliche Lektüre mitgenommen, und alle Bücher über „Fundraising“ und „project management“ sind bereits in Addis und auf der langen Reise nach Soddo „verspiesen“ worden... es hat gut getan, offen zusammen zu reden über das Programm. Auch verstand ich nach Melese's Erklärungen besser, wie spontan hier alle Treffen und Sitzungen einberufen werden, und dass die „**Untergebenen**“ **sich immer sofort zu fügen hätten, sich einrichten müssten und zur Sitzung erscheinen, somit hätte stets alles andere nur noch Priorität Nummer 2.**



Almaz am Stricken im Strassenkaffee



Strassenkaffee Emmanuel vor dem Office

Melese entschuldigte sich seinerseits für die hiesige Kultur, betonte erneut, dass Meetings

meist sehr spontan einberufen würden, und wenn einen die Regierung zu einem Treffen herbestelle, oder wenn einen das Radio zu einem Interview über Projekt Emmanuel einlade, dürfe man einfach nicht nein sagen, wenn man nicht den Ruf des ganzen Projekts gefährden wolle. Anschliessend besprechen wir das Programm der folgenden Tage, und Melese verspricht, nichts „Verschiebbares“ abzumachen, solange ich noch in Soddo weile.

Ich hingegen mache mir einen Notfallplan zurecht, welche Arbeiten ich für die Berichterstattung über Projekt Emmanuel noch erledigen will, bevor ich zurück nachhause, sprich diesmal wieder Addis, dann in die Schweiz, komme. Denn so viel Zeit wie jetzt werde ich kaum wieder haben...



Radiologie-Weiterbildung im SCH

Gestern Abend nahm ich an einer radiologischen Weiterbildung über CT-Bilder teil, das was schön, zum ersten Mal seit einem Jahr wieder viele der SCH-Spitalmitarbeiter zu sehen! Es freute mich, viele bekannte Gesichter aus dem SCH zu treffen, und mich nach den abwesenden Gesichtern zu erkundigen. Zudem wurde mir **der heutige Hiking Club vorgestellt**. Dr. Sok, die medizinische Leiterin, wandert sehr gern, wir waren ja vor einem Jahr oft gemeinsam unterwegs. Sie hatte die grossartige Idee, zwei Volunteers (freiwilligen Mitarbeitern), die morgen abreisen würden, und der Enkelin eines Arztehepaars, die hier in den Ferien weilt, **eine Führung durch mich auf den Damota**

Mountain zu organisieren. Voll Freude sagte ich zu, einmal in Gemeinschaft da hochzulaufen, war ein verlockendes Angebot, und ich freute mich sehr, dass die strenge Wanderung bis ganz zuoberst auf den Gipfel, wo eine Kapelle steht, allen gefallen hat. Weil die andern nicht gleich gut trainiert waren wie ich, dauerte das Unterfangen ziemlich länger als wenn ich jeweils allein unterwegs war, und wir kamen völlig verschwitzt und durstig in der grössten Mittagshitze wieder unten in Soddo an.



2 Hikingclub – Members



Die orthodoxe Kapelle ganz zuoberst auf Damota



Ich zog mich rasch um, denn Melese war zum meiner grossen Freude bereits startklar für die weiteren **Hausbesuche bei Emmauel Mitgliedern in Soddo**. Doch zuvor musste der Wasservorrat in den Flaschen wieder aufgefüllt und mit Desinfektionstabletten versehen werden, sonst würde ich bei Rückkehr kein sauberes Wasser haben... dann fahren wir los.



Inschrift- Sozialwohnung der Regierung



Eine Konstruktion aus Holzstecken und Lehm



Dawit im dunklen Raum

Quer durch die Stadt, in ein ärmeres Quartier, wo Dawit, ein wegen Kinderlähmung an beiden Beinen gelähmter 26 jähriger Mann, in einer Art **Sozialwohnung der Regierung** wohnt. Er kann diese gratis benützen, das ist extrem selten. Der Grund für dieses „Privileg“ ist jedoch, dass sie sich in total miesem Zustand befindet. Sie kracht beinahe in sich selbst zusammen, die Lehmwände befinden sich in Schiefelage und vom Einsturz bedroht. Das Dach leckt, die Wände sind etwas mit Zeitungspapier tapeziert. Hinter dem Haus ein winzig kleiner Garten, mit einem Bananenbaum. Und die Toilette, ein Loch im Boden, ohne fliessendes Wasser oder Spülung.



Ein Farbtupfer – der kleine Garten

Dawit ist traurig, vor kurzem ist bei ihm eingebrochen worden. Seine wenigen Kleider wurden grösstenteils gestohlen. Ich frage ihn nach seiner Tagesbeschäftigung. Eigentlich würde er sehr gern bei Emmanuel in der Hilfsmittelwerkstatt arbeiten. Aber zu Fuss per Krücken sei es viel zu weit, und per ÖV, sprich Motorrad-Taxi müsse er für eine Fahrt hin und zurück 20 ETB Birr bezahlen, das könne er sich leider nicht oft leisten. So sitze er sehr oft in seiner finstern Hütte ohne Fenster und grüble über das Leben nach. 20 birr sind 1 CHF. Jährlich macht das rund 7300 ETB, wobei jedoch einige Festtage abzuziehen sind – sagen wir 7000 ETB (ca 350 CHF).

Leider liegt der **Wohnraum von Emmanuel unten in der Stadt** (Notunterkünfte beim Workshop und in der Hütte hinter dem Office) – auch sind diese Notunterkünfte bereits **durch andere obdachlose Mitglieder von Emmanuel voll belegt**. Wir dürfen die Unterkunft von Dawit, die abbröckelnde Lehmhütte, anschauen, fotografieren. So also sieht die Realität vieler Behinderter aus. **Unterkünfte und Transportwege seien für viele von ihnen ein grosses Problem**, hatte mir Melese immer wieder geschrieben, aber so richtig konnte ich mir nichts darunter vorstellen. Allmählich kriege ich **eine leise Ahnung, welche Dimensionen diese Schlagwörter in sich tragen...** und was das für die Betroffenen für folgenreiche Auswirkungen hat.



Dawit hat einen Mitbewohner: Aklilu, ein anderer behinderter Workshop Mitarbeiter

von Emmanuel teilt die einfache Unterkunft mit ihm, so ist er nicht allein. Aklilu ist weniger stark behindert, er kann den Arbeitsweg mit seinen Krücken zurücklegen, das benötigt wohl pro weg ca 45 Minuten. Er ist ausser tagsüber ausser Haus, Dawit sagt, er sei arbeiten gegangen. Dawit selbst ist irgendwie heute kränkelnd, auch deshalb, abgesehen vom langen Arbeitsweg, darum habe er die Kraft nicht, zum Workshop zu gehen.

Nochmals sehe ich mich in dem fensterlosen Raum um. An der Wand steht ein Bettgestell, mit einer Wolldecke drüber. Ein Tisch, ein Stuhl und ein Glas in der Mitte. Mehr kann man kaum sehen. In der Ecke ein Wasserkrug, ein Kübel. Eine Gabel. An der Tür steht: **Sozialwohnung der äthiopischen Regierung**. So sind viele dieser Sozialwohnungs-Hütten beschriftet, die durch die Regierung verbilligt oder gratis an Behinderte und Arme der Stadt vermietet werden.

Nachdenklich verabschieden wir uns, mit einem warmen Schulter zu Schulter Gruss. **Was tun? Die Nöte sind so riesig**. Es braucht Weisheit, Vorsicht, Mut und Engagement, alles, was mir möglich ist, zu tun, nicht mehr und nicht weniger. Und das Gebet, dass der Gott, der mit fünf Fischen und zwei Broten zehntausende satt machen kann.



Auf dem Weg zu Tamirat's Zuhause



Tamirat – der vielseitig begabte Allrounder



Tamirat arbeitet in jeder freien Minute: Zusammennähen von Stoffetzen (auf dem Boden) zu Kissenbezügen, Häkeln, Stricken, Holz sägen... in der Ecke griffbereit sein Rollstuhl



Der Hausrat von Tamirats Familie



Holzarbeiten – von Tamirat

Ab geht's zum nächsten Hausbesuch. Diesmal besuchen wir **Tamirat**, der komplett gelähmt ist mit verkrüppelten Beinen, auch seine Arme sind stark deformiert. er sitzt auf dem Fussboden zuhause in seiner Hütte, auf einem Karton, das die gestampfte Erde wie ein Teppich bedeckt; er ist fleissig mit häkeln einer schönen Decke für seine Frau beschäftigt.



Auch Tamirats Wohnung ist etwas einsturzgefährdet...

Auch er kann momentan nicht immer zur Arbeit. Ein Fahrzeug kann er nicht benutzen, denn er ist vollständig auf seinen Rollstuhl angewiesen, und da man diesen nicht zusammenklappen kann, ist der Rollstuhl zu gross für den Verlad in ein Minitaxi oder auf den Töff. Also muss er selbst den Berg runter rollen, auf dem Heimweg ist aber jeweils er auf guten Willen anderer angewiesen, die ihn mit grosser Anstrengung die steile holprige Pflastersteinstrasse hochschieben.

Sein kleiner Sohn spaziert neugierig in der winzigen Unterkunft herum, schaut mich an, wie wenn ich von einem andern Planeten käme. Tamirat strahlt, **das Leben sei gut**, ihm gehe es trotz den schwierigsten Umständen gut. Er hat Frau, ein gesundes Kind. Auch Arbeit sucht er sich immer selbst. Um möglichst viel zum Familienunterhalt beizutragen, näht er aus winzigsten Stoffetzen Tücher und Kissenbezüge, er hat gar selbst aus Holzlatten und alten Fahrzeugpneus kleine Hocker hergestellt – **ich staune, wie geschickt er mit seinen verkrüppelten Händen arbeiten kann.**

Seine Familie bewohnt ebenfalls eine Sozialwohnung der Regierung, aber er muss pro Monat 200 ETB birr bezahlen, das sind rund 10 Franken (zur Erinnerung: gleich viel kosten 5 Päckli Kaugummi, die lange Fahrt mit Selambus nach Soddo und 60 Eier).

Doch weil er bei Emmanuel zwischendurch arbeiten könne, und auch zuhause ununterbrochen irgendwas werke und in der Nachbarschaft verkaufe, könne er diese Miete bezahlen. Ich staune... und freue mich, dass **die Arbeit bei Emmanuel ein kleines Einkommen vermittelt, welches zum Bezahlen von Essen und Unterkunft reicht.**



Das „Behinderten-WC“, ein Loch im Boden

Mich beeindruckt auch die Dankbarkeit und Lebensfreude von Tamirat. Glück hängt nicht nur von den äusseren Umständen ab. Zum Schluss frage ich, was sein Sohn am liebsten spiele. Tamirat lacht. Dieser klettere am liebsten auf seinem Rollstuhl herum oder kurve damit durch die Gegend, wenn ihn jemand stossen könne. Der Rollstuhl steht in der Ecke hinter Tamirat... der Sohn ist quietschlebig und längst draussen um die Ecke verschwunden, wo er mit einem Nachbarmädchen spielt.

Bei dieser Gelegenheit frage ich nach der **aktuellen Situation in Bezug auf die Polio-prävention**, weil sehr viele der behinderten Emmanuel Mitglieder infolge Kinderlähmung lebenslang schwer behindert und auf Rollstuhl oder Krücken angewiesen sind. Melese erklärt, dass seit einiger Zeit die Regierung konsequente Impfkampagnen gegen Polio durchführt. Informationen würden vermittelt, die Gesundheitsposten (Health Centers) seien dazu bestimmt, flächendeckend und kostenlos alle Kinder zu impfen. Hingegen muss man sich gegen andere Krankheiten (wie Starrkrampf) auf eigenen Wunsch und Kosten impfen lassen. Diese **Impfstrategie sowie Installation von Kanalisationen, Entwässerung von Sumpfbereichen und andere grössere Infrastrukturmassnahmen** haben einige Verbesserung gebracht, Neuerkrankungen an

Kinderlähmung seien zum Glück inzwischen merklich zurückgegangen.

Nach einigen Fotos von Tamirat, seinen handwerklichen Erzeugnissen, von Frau und Kind und der Unterkunft verabschiedete ich mich. Ich knie auf den Fussboden, Tamirat legt seine Häkelarbeit beiseite und es folgen viele Schultergegenschultergrüsse. Seine herzliche Ausstrahlung begleitet mich noch den ganzen Tag...



Blumenpracht auf Damota

Auf dem Heimweg auf den Töffrücksitz denke ich nach. Für ihn ist der Weg zum Workshop ebenfalls eine grosse Herausforderung. Ein Umzug in die Nähe der Behindertenwerkstatt wäre wohl schwieriger zu bewerkstelligen, da er eine ganze Familie betrifft. Und die Sozialwohnung ist zwar kostenpflichtig, befindet sich jedoch in etwas akzeptablerem Zustand als jene von Dawit und Aklilu. Und der Preis ist immer noch viel günstiger als für eine normale Mietwohnung, welche wohl für Tamirat und seine Familie unerschwinglich wäre... Also wird Tamirat wohl mit seiner Familie solange es geht, dort wohnen bleiben.



Aber vielleicht wäre eine **erweiterte Heimarbeit** für ihn möglich? Er scheint sehr viele verschiedene handwerkliche Fähigkeiten zu besitzen. Melese erklärt mir auch, dass er kleine Holzstühle und Tischchen in der Nachbarschaft verkaufe, dass manchmal sogar Kunden von weit her zu ihm kommen, um bei ihm Holzwaren zu erwerben. Wir werden überlegen.

Es geht weiter, zum Workshop (Hilfsmittelwerkstatt). Denn **Melese's Töff tuckert wieder verdächtig**, nachdem wir auf einer Bodenwelle einen empfindlichen Schlag erlitten haben. Ein Metallteil hat sich gelöst und klappert. Melese plant, es im Workshop wieder befestigen, sprich anschweissen zu lassen. Unterwegs legen wir einen kurzen Halt beim **Strassenkiosk von Tesfaye** ein.



Tesfaye- Small Shop Department



Tesfaye's Strassenkiosk läuft gut!



Lebensmittel – aktuell aus Addis, zukünftig von Soddoo (Projekt Zukunft: Lebensmittelproduktion made by Emmanuel?) Einige Kunden stehen vor dem kleinen Fenster des Ladens, im Innern steht Tesfaye, der strahlende und stolze Ladenbesitzer. Geschickt präsentiert er den Kunden diverse Angebote, kassiert Geldscheine ein, gibt Herausgeld. Zwischendurch winkt er uns herbei, Tesfaye erklärt mit die einzelnen waren. Auch zeigt er mir jene Lebensmittel, die man selbst im Rahmen einer Nahrungsmittelproduktion in einem Workshop herstellen und vermarkten könnte. Das ist **eine zukünftige Idee im Projekt Emmanuel, welche weitere Arbeitsplätze und Unterkünfte für rund 10 Frauen schaffen könnte**. Sie ist in Planung... wir wollen Tesfaye nicht stören, denn weitere Kunden warten auf

ihn. Ich mache ein paar Fotos, und weiter geht's- unter vielen Zurufen rattern wir den Hügel hinunter zum Workshop.



In der „Cafeteria“ vor dem Workshop, einer einfachen Basthütte, sitzen Aster und Bereket, zwei behinderte Frauen. Sie haben bereits Kaffee gekocht und das kleine Holztischlein mit den winzigen Kaffeetassen für die **traditionelle „coffee ceremony“** vorbereitet. Dieser Brauch ist etwas einzigartiges in Äthiopien. Der Kaffee wird auf einem Holzkohlefeuer geröstet, dann gemahlen, dann gekocht und in einer kleinen Kaffeekanne serviert, das heisst, in winzige Tässchen eingefüllt und mit **VIEL!** Zucker gesüsst... Die ganze „Zeremonie“ ist ein urtümliches, oft gepflegte Ritual in Äthiopien, eine ausgiebige Freundschaftspflege... immer und immer wieder. Auch gehören grüne lange Gräser hingelegt zur Dekoration um den Tisch und oft wird Weihrauch verbrannt, damit ein besonderer Duft entsteht... Bestimmt habe ich nicht jedes Detail verstanden von diesem Ritual, aber ich freue mich immer wieder an diesem Zeichen der Gastfreundschaft, wenn ich einmal mehr einladen werde: sozusagen unter Freunden...

Ich gehe mit Melese in den Workshop hinein, begrüße alle 5 anwesenden Mitarbeiter einzeln, wo sie gerade auf dem Fussboden oder auf einem Schemel an ihrem jeweiligen Werkstück sitzen. Schulter gegen Schulter, viel Freude und Dankbarkeit ist spürbar. Und ich begutachte die verschiedenen Arbeiten, freue mich zu sehen, **mit welchem Fleiss und geschickten Händen sie an ihrem Werk** sind.



Der Korbflechter auf seinem Strohhaufen, umgeben von Bergen von Material zur Hilfsmittelproduktion...

Ein Junge flickt die platten Reifen eines Rollstuhls. Belay Techa repariert gerade einen Töff. Birhanu Simon flickt ebenfalls einen Rollstuhl. Ein schwerstbehinderter Korbflechter sitzt auf einer Unmenge Stroh auf dem Betonboden und flechtet grosse Körbe. Das Material wird ihm jeweils von Emmanuel besorgt. Auch wenn er nicht in der Hilfsmittelproduktion mitarbeiten kann, darf er im gleichen Raum mit den andern arbeiten und im ebenfalls im Workshop schlafen. Essen und Unterkunft werden ihm somit zur Verfügung gestellt, und die mittlerweile eingeschworene Werkstatt-Gemeinschaft trägt einander.



Der kleine Knirps ist in jeder freien Minute hier im Workshop!



Birhanu Simon bei der Reparatur eines Töffs

Anschliessend mache ich Fotos, vom Workshop, den Mitarbeitern, der Toilette hinter dem Haus, die Melese als Loch im Boden eigenhändig konstruiert hat. Dann besichtigen wir erneut das **Brachland neben dem Workshop**. Die Mitglieder von Projekt Emmanuel wünschen sich Nutzung als **Gottesdienstraum und Sitzungszimmer**. Nach den heutigen Hausbesuchen scheint mir eine kombinierte Verwendung wichtig. Nebst dem überdeckten sakralen Raum müsste ein gebäude unbedingt auch **Wohn- und Schlafräum für weitere Mitarbeiter** bieten. Vielleicht könnte man Matratzen in die Kirche legen, nachts könnten Männer dort schlafen, tagsüber und sonntags könnte man diese

zusammenlegen, Bänke und Stühle aufstellen, Gottesdienst oder eine Sitzung halten. Und eine kleine Ecke dieses Landstücks sollte in meinen Augen unbedingt für den Pflanzenbau benützt werden... nach einem Brainstorming draussen neben dem Workshop gehen wir nochmals nach drinnen.



Das Brachland neben dem Workshop

Ich will vor dem Heimgehen unbedingt noch **die bisherige Schlafecke sehen**. Hinter einem Vorhang aus Tüchern liegen zwei Matratzen auf dem Fussboden, daneben stehen ein paar Schuhe, einzelne zusammengerollte Kleidungsstücke. Hier schlafen die 5 Mitarbeiter des Workshops gemeinsam. Ihr Heimweg ist entweder zu weit, ihre Mietwohnung zu teuer, oder sie sind obdachlos. Diese Notschlafstelle ist in meinen Augen eine sehr gute, pragmatische Notlösung. **Denn die Männer brauchen Obdach. Hier und jetzt.**



Hier schlafen alle obdachlosen Workshop Mitarbeiter (oder mit zu weitem Arbeitsweg)



Küche im Workshop und Brännli...

Unterwegs hat mich Melese gefragt, **was eigentlich aus meinen grossen Bauplänen geworden** sei. Ja, diese habe ich inzwischen auf die Seite gelegt. Denn Melese sagt, Kauf von Wohneigentum sei fast unerschwinglich. Mieten sehr teuer im Stadtzentrum, und oft weigerten sich private Hausbesitzer, Räume an Behinderte zu vermieten. Noch ist die Schande gross, mit der das Leben der Behinderten behaftet ist- und viele Vorurteile bestehen, Stadtbewohner fürchten den Fluch der Götter, die nach häufiger Auffassung auf diesen Menschen liege... Die Regierung stelle zwar teilweise kostenlos Bauland zur Verfügung.



Riesige moderne Gebäude in Soddo Town – upgrading der Stadt



Soddo Stadtzentrum



Die Tankstelle – mit vielen Tagrow Bagaj – kleinen blauen Minitaxi



Hütten aus Lehm und Holz in den Aussenquartieren



Blick auf Soddo Town

Die Bedingung jedoch sei, dass man wunderschöne Prachtsbauten darauf aufstelle, um das Image und den fortschrittlichen Ruf der aufstrebenden Provinzstadt Soddo zu zementieren. Solche Luxusbauprojekte seien ebenfalls (zumindest für Normalsterbliche oder die Ärmsten) unerschwinglich. Somit habe ich in Gedanken umdisponiert. In meinen Augen sind **die momentan gefundenen Notlösungen praktikabel** und offenbar von den behinderten akzeptiert. Ich bin sehr froh, dass Melese und sein Team selbst Möglichkeiten geprüft und ganz pragmatisch die aktuell von den Obdachlosen bewohnten Räume geschaffen und eingerichtet haben.



Notschlafstelle aus Bast hinter dem Office



Matratzenlager in der Hilfsmittelwerkstatt

Einige Männer können kostenlos in Räumen von Emmanuel wohnen (hinter dem Office in einer Basthütte, zudem in der Notschlafstelle innerhalb der Hilfsmittelwerkstatt). Andere können Sozialwohnungen der Regierung benützen, teils kostenlos oder zu billigen Mietzinsen. Wieder andere haben dank dem Einkommen bei Emmanuel die Möglichkeit, eine private günstige Mietwohnung zu finanzieren. Melese hilft notfalls auch mit privatem Geld aus, wenn Mieten nicht bezahlt werden können, obwohl dies für sein eigenes kleines Budget eine grosse Belastung darstellt.



Kinder in der Stadt Soddo

In Zukunft soll versucht werden, weiter mit den zuständigen Sozialbehörden der Stadt zusammenzuarbeiten. Und zwar dadurch, dass Emmanuel von der Regierung kostenlos zur Verfügung gestellte Geschäftsräume beantragt, und darin nebst den Arbeitsplätzen weitere Notunterkünfte für die jeweiligen Mitarbeiter unterbringt. Somit decken die Kosten für die Ausstattung der Geschäftsräume (welche jeweils durch den jeweiligen Antragssteller übernommen werden müssen), indirekt auch die Mietkosten der Mitarbeiter. Es wird sich weisen, ob diese Strategie längerfristig aufgeht.



Ein „tapferes Schneiderlein“ in Soddo

Wenn die Mitarbeiter mit der Zeit genügend Einkommen haben, können sie ja auf eigenen Wunsch wieder aus den Notunterkünften von Emmanuel ausziehen und ihre eigene Mietwohnung finanzieren. Somit werden wohl **in nächster Zeit meine ursprünglichen Baupläne für eine neue Unterkunft bei Emmanuel zur Seite geschoben**, mit Ausnahme der erwähnten multifunktionalen Hütte neben dem Worskshop, welche als Sitzungs- und Gottesdienstraum, aber auch als Notschlafstelle und Wohnraum dienen soll. Hierbei ist die Ausarbeitung des Projekts und des Kostenvoranschlags bei Melese und BOARD EMMANUEL beantragt, ich bin gespannt, was sie entwerfen werden...



Grasballen werden heimgetragen...



Kinder unterwegs am Stadtrand



Schlange stehen bei der Wasser-Fass-Stelle



Soddo liegt zwischen Hügeln – Hauptstrasse von Addis her nach Soddo



Soddo hat viele Schulen – gar eine Universität

- Aufstrebende Provinzhauptstadt



Ausserhalb von Soddo: eine alte Bauernfrau



Bauern leben ausserhalb von Soddo

Am Ende unseres Werkstattbesuchs öffnet Melese eine weitere Tür, die mir bisher verborgen geblieben war. Wir treten in einen durch Wände abgetrennten Nebenraum innerhalb des Workshops. Dort liegen erneut Matratzen auf dem Fussboden. Der Raum enthält **weiter mehrere Toiletten und sogar eine Dusche. Das wäre somit eine super Infrastruktur – in Ergänzung zu den Schlafplätzen.**



Duschen & WC im Workshop – noch ohne Wasser!

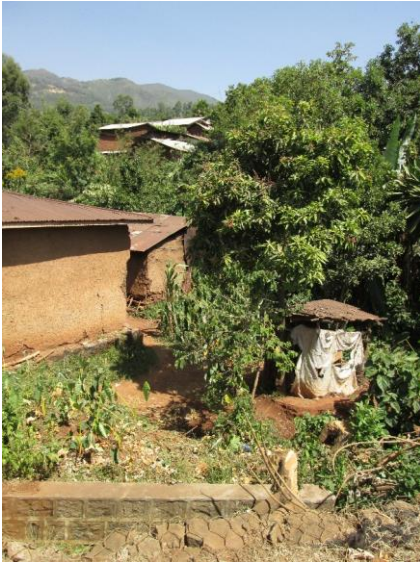
Der Architekt des Workshops hat viel Gutes kombiniert. Ich verstehe nun auch, was das Problem des fehlenden Wasseranschlusses in der Werkstatt bedeutet, wovon mir Melese immer wieder berichtet hatte. Toiletten und Dusche können momentan nicht benutzt werden, weil das Geld fehlt, den Wasseranschluss zu finanzieren – auch die für den Workshop verantwortlichen Behörden scheinen diese einmalige Investition nicht übernehmen zu wollen, dies sei Sache des Nutzers. Wäre dieses Problem gelöst, könnten wohl diese viel hygienischeren Toiletten hier die „outdoor-bodenloch-einrichtung“ hinter dem Workshop ersetzen.



Freiluft-WC ohne Spülung hinter dem Workshop – ein Loch, gegraben von Melese

Nach all diesen Eindrücken verabschiedete ich mich, zum spazieren. Nachdenken, planen, beten, überlegen ist angesagt. ... und Stille. Vor der Werkstatthalle werde ich jedoch von Aster und Bereket herzlich eingeladen, mich auf einen Holzstuhl zu setzen und mit ihnen Kaffee zu trinken. Mit Handzeichen verständigen wir uns. Nach dem Kaffee – in Form der beschriebenen **Coffee Ceremony** - Schulter gegen Schulter ... und auf Wiedersehen.

Abends bin ich **bei Dr. Sok und ihren Freuden vom Soddo Christian Hospital zum Nachtessen eingeladen**, das ist eine schöne Abwechslung, mal wieder (Englisch) zu sprechen, eine vertraute Sprache, die man versteht, aber es bedeutet auch Besuch in einer ganz anderen Welt. Ein nett eingerichtetes Haus, inmitten eines blumengeschmückten Gartens und gepflegten Rasen... essen aus Tellern, mit Messern und Gabeln, trinken aus Gläsern. Krüge, Schüsseln, eine richtige funktionierende Toilette, inklusive WC-Papier! Das gehört mit zum „Farenschi-Standard“, um nicht zu sagen „Farenschi-Luxus“! aber ich genieße diesen Komfort in vollen Zügen! Sogar Dessert gibt's zur Feier des Tages: und zwar Papaya-Cake und Toblerone... **Ich stehe zwischen zwei Welten...** wenn ich an die einfachsten Hütten und ärmlichen Behausungen der Behinderten denke, wenn ich meine inneren Augen durch die Küche von Melese schweifen lasse... und **diese Welten stehen sozusagen Tür an Tür, einzig ein mit Glassplittern überzogener Stacheldrahtzaun auf der hohen Mauer rings ums Spitalgelände trennt die Hütten der Armen von den Häusern der Bessergestellten.**



Soddo Town



Kinder überall – unterwegs in Soddo Town



Blütenpracht am Gartenzaun



Bastflechter in Soddo bei der Arbeit

EMMANUEL NEWS 5

18.3.2016 – Damota im Nieselregen – weitere Hausbesuche, Steppvisite beim neuen Workshop und Boardmeeting zum zweiten!

Einmal mehr packe ich am Morgen alle meine Sachen zusammen, Wanderstöcke, Pfefferspray als Waffen gegen bissige Hunde und allfällige böse Menschen, zum Glück habe ich diese bisher kaum gebraucht! Meine Stellmesser hingegen habe ich Emmanuel zur Nutzung bei der Arbeit überlassen, ich verzichte darauf, so schwer bewaffnet unter die Leute zu gehen☺.



Blick auf die unzähligen Damota-Hügel

Kaum bin ich draussen, sieht mein Auge **die grossen schwarzen Wolken am Himmel**. Oh weh, das sieht nach Regen aus, geht es mir durch den Kopf.



Bauernfrau mit ihrem Sohn - Damota

Stracks kehre ich um und schnappe mir meinen Knirps (Regenschirm) für alle Fälle. Denn die Erinnerung an den letzten Platzregen hier in Soddo ist noch sehr präsent, als ich ohne Regenschutz und Schirm klatschnass nach Hause kam... unterwegs beginnt es auch bald einmal zu tropfen. Mal stark, mal ein feiner Nieselregen. Wie sehr wünschte ich mir Sonne, oder zumindest trockene Verhältnisse, um ganz nach oben auf Damota zu wandern! Denn der staubig sandige Boden wird zur Schlammwiese und die Steine sehr rutschig, wenn es so richtig regnet. Auch scheint es mir viel zu riskant, bei Gewitter unterwegs zu sein, denn oben auf dem Berg oberhalb der

Waldgrenze ist man der Witterung stark ausgesetzt. Also gehe ich weiter, die Wolken aufmerksam beobachtend und mit einem Gebet, dass doch bald der Regen aushören möge.



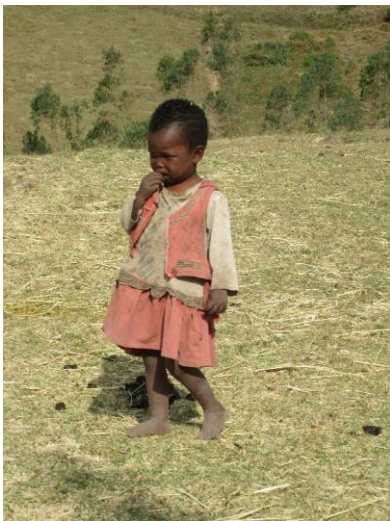
Marktverkäufer tragen Waren den 2 stündigen Weg von Damota Village nach Soddo



Bauernhof auf Damota

Ich freue mich riesig, als kurz darauf die Wolken heller werden, **ein Stücklein blauer Himmel sichtbar** wird. Bald darauf sieht man die dunklen Gewitterwolken weiter nach Süden ziehen, auch den Regenvorhang, den man von weitem erkennen kann. Die Sonne blinzelt zwischen den Wolken hervor und trocknet bald darauf den Weg nach Damota wieder, so dass ich ganz trockenen Fusses oben ankomme. Heute hat es kaum Menschen unterwegs. Vielleicht wegen dem Wetter, vielleicht ist heute kein Markttag oder irgend ein Festtag. Ich bin froh um die Stille.

Denn so langsam habe ich durch all die vielen Hausbesuche bei Behinderten, Diskussionen, Überlegungen und Berechnungen mit Melese einen kleinen Einblick in unser Projekt Emmanuel erhalten. Ich habe Behinderte kennengelernt und durfte etwas erfahren, wie ihre Lebenssituation und die alltäglichen Herausforderungen aussehen. Das Board von Emmanuel hat mir Anteil gegeben an ihren Zukunftsplänen, Sorgen, Wünschen, an ihren aktuellen Freuden und Schwierigkeiten. **Nun bin ich gefragt.** Als Präsidentin von Verein Emmanuel Schweiz.



Ein fragender Blick in die Zukunft?



Bauern vor der Hütte – Damota

Heute Abend ist erneut ein Board Meeting angesagt. Es gilt in meinen Augen, unbedingt nochmals über die ganze Projekt-Organisation, Administration und Berichterstattung von Emmanuel Soddo an Emmanuel Schweiz zu sprechen.



BOARD EMMANUEL

Denn diese Dinge scheinen mir noch nicht so klar strukturiert, wie ich es wünsche und brauche, um die Geschäftsaktivitäten von Emmanuel hier in Soddo nachvollziehen zu können. Dann gilt es, Lösungen zu finden für die vielen Herausforderungen, die da sind: dringender Bedarf an Wohnraum für die Emmanuel Mitarbeiter, Installation von Wasser im Workshop, weitere Unterkünfte, Aufnahme und Arbeit für rund 20 neue Mitglieder.

Auch sollen neue Arbeitsmöglichkeiten für die zwei Frauen aus dem gestohlenen Coiffeurshop gefunden werden. Nicht zuletzt ist eine Stellungnahme gefragt zum Angebot der Regierung.



Der neue Workshop- ein Angebot der Regierung (Unternehmensförderung)

Sie offerieren einen neuen riesengrossen Workshop für rund 10 Frauen, falls Emmanuel das Kapital aufbringen kann, diesen mit Infrastruktur und Maschinen auszustatten. Die Board Members haben bereits eine Projektbeschreibung mit konkretem Budget und Kostenvoranschlägeingereicht bei mir, wo sie fein säuberlich die für eine grössere Lebensmittelproduktion erforderlichen elektrischen Maschinen, Arbeitskleider, Back- und Kochzutaten aufgelistet haben.



Ziel Lebensmittelproduktion zum Verkauf

Ich staune, wie ordentlich dies alles aussieht, genaue Bezeichnung der Maschine, dazu der Preis. Dann die Arbeitsausrüstung und erforderlichen Mengen an Mehl, Oel, Salz, Zucker und so weiter. Das gibt mir Vertrauen, dass die Board Members sich auskennen und wissen, was es braucht. Weiter wurde vom Board Emmanuel der Wunsch nach Erweiterung des Maschinenparks im Hilfsmittelworkshop geäussert, weil sich rund 8 neue Mitglieder gemeldet haben, die gerne Holz- und Schreinerarbeiten ausführen würden und das entsprechende Knowhow mitbringen, mit Maschinen zu arbeiten. Auch hier wurde eine saubere Liste mit den benötigten Maschinen und entsprechenden Preisen eingereicht. Doch auch dieses Kapital fehlt momentan. Ich überlege hin und her, bete um Weisheit.



Meeting der neuen Mitglieder bei Emmanuel



Auch Tilahun möchte ein neues Emmanuel Mitglied werden, ein Kleinkredit, Arbeit und Einkommen erhalten. Krücken hat er schon!

Wie können wir diese **neuen Mitglieder vorerst in die bestehenden Tätigkeiten integrieren**, damit sie möglichst bald Arbeit und ein kleines Einkommen haben, das ihnen Essen und Unterkunft zu zahlen ermöglicht? Ich werde bestimmt die beiden neuen Anträge zur weiteren Prüfung und Fundraising in die Schweiz mitnehmen, aber bis diese realisierbar werden, kann es noch lange dauern... ich merke einmal mehr, **die Bedürfnisse, Herausforderungen, Chancen und Nöte sind riesig.**



Landfrau von Damota –auf dem Weg zur Stadt



Farenschi Rahel auf Wanderschaft...

Und ich habe nur zwei Hände und ein Herz. Mit einem Gebet um Weisheit, klare Gedanken, gute Führung des Boards von Emmanuel wandere ich auf Damota hoch und wieder runter. Möge der Gott, der „Emmanuel“ (Gott ist mit uns und hilft uns) heisst, aus unseren zwei kleinen Brötchen und fünf Fischlein viele satt machen und schenken, dass unsere begrenzten Mittel viel weiter reichen, als sie eigentlich nach menschlichem Ermessen reichen würden... und ich hoffe, dass das Board meine Zurückhaltung, meine Ausführungen und Einwände (gegen die Realisierung der beiden teuren Einrichtungen im Schreinerei- und LebensmittelproduktionsWorkshop) verstehen und akzeptieren wird. Ich bin ja eine Frau, erst noch eine „Farenschi“ (Weisse, Ausländerin) und in manchen afrikanischen

Kulturen gelten Frauen nichts. Mit einem Kopf voller Gedanken bin ich unterwegs.



Damota-Kinder im Dorf



Ob du wohl Läuse hast?!

Beim Wandern kommen diese allmählich zur Ruhe, vor meinem inneren Auge formieren sich Organigramme, Budgetblätter und Reporting sheets für die Administration, es kommen Ideen, wie man die verschiedenen Bedürfnisse angesichts der limitierten vorhandenen Mitteln einigermaßen unter einen Hut bringen kann. Pläne erstellen für die weiteren Aufgaben betreffend Fundraising in der Schweiz... die Sonne scheint, die Wärme tut gut, der blaue Himmel und die wunderschönen Blumen lassen mich einmal mehr staunen über die Vielfalt der Schöpfung hier... und **Lieder begleiten mich auf dem Heimweg...**



Gerade ist Stromausfall, mal sehen, wie lange die Batterie im Laptop reichen wird zum weiter schreiben, oder wie lange es dauert, bis die Elektrizität wieder funktioniert. Doch auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, bald bricht der Tag an, und ich werde nochmals nach Damota ausrücken. Es sind die letzten Tage hier. Gestern haben Melese und ich **entschieden, am Dienstag nach Addis (Hauptstadt Äthiopiens) zu fahren, morgens früh, per Selambus.**

Damit uns dort genügend Zeit bleibt, verschiedene Behinderten Selbsthilfe - Projekte und Hilfswerke zu besuchen, Material für die Krückenproduktion hier in Soddo zu kaufen. Gott sei Dank konnten wir auch schon die Mutter Theresa Schwestern telefonisch erreichen, sie sagen, es sei kein Problem, wenn ich zwei Tage früher bei ihnen im Mehrbettzimmer einziehen würde, denn Platz sei genügend vorhanden. Ich bin sehr froh,

denn es hätte mich enorm gestresst, in der mit unbekanntem Stadt Addis nochmals für wenige Tage eine zusätzliche Unterkunft zu suchen. Melese hingegen meint, er sei Einheimischer, er werde dann problemlos eine Unterkunft finden in der Nähe des Gästehauses der Mutter Theresa Schwestern.



Kinder unterwegs- Damota



Oh, der Strom ist bereits wieder da, wer hätte das gedacht! Nach meiner Damota-Wanderung wollen wir erneut aufbrechen zu Hausbesuchen und zur Besichtigung des von der Regierung angebotenen Workshops zur Lebensmittelproduktion, welche Arbeit und Unterkunft für rund 15 Frauen bieten würde. **Doch andauernd klingelt das Telefon, Melese ist ein sehr gefragter Mann. Behörden, Spitäler, unzählige Behinderte rufen ihn tagein – tagaus an.**



Melese und Harage auf dem Töff

Heute jedoch klingt seine Stimme nochmals anders. Nach vielen Telefonen erklärt er mir, in Arba Minch, einer rund 350 km entfernten Grossstadt, **sei eine behinderte junge Frau von einem behinderten Mann entführt und in dessen Haus gefangengenommen worden**. Er liebt sie, und darum habe er sie mitgenommen, erklärte dieser Melese auf seine Nachfrage am Telefon. Melese erklärte ihm ausführlich, dass wahre Liebe eine freie Entscheidung seiner Angebeteten brauche, dass er kein Recht habe, diese einfach einzupacken, aber der Mann scheint zunächst nicht einsichtig. Schliesslich konnte die junge Frau selbst aus ihrem Gefängnis mit einem geborgten Handy Melese anrufen, hernach informierte letzterer die Polizei. Den ganzen Tag über folgten unzählige weitere Anrufe, mal vom Kidnapper, mal von der jungen Frau, dann von den äusserst besorgten Angehörigen, dann wieder von der Polizei. Schliesslich, spätabends, während dem Boardmeeting unten in der Stadt, erreichte uns das langersehnte Telefon der Polizei in Arba Minch, die junge Gefangene und ihr Kidnapper seien gefasst, sie sei in Sicherheit und würde bald zu ihren Angehörigen nach Soddo zurückgebracht... sowas von Geschichten... es

ist hier nämlich lange Tradition (gewesen), Frauen zu rauben. Doch **heutzutage heirate man auch aus Liebe und nach einer freien Entscheidung beider Partner, oder die beiden Elternpaare verhandeln einvernehmlich miteinander, bis der Brautpreis festgelegt und der Handel um die Ehefrau abgeschlossen ist...** soweit Meleses Kommentar.



Endlich hängt Melese auf am Telefon, nimmt seinen Töffs Schlüssel und wir fahren los, eine Stunde später, als wir eigentlich unrsprünglich aufbrechen wollten, um Almaz, eine gelähmte junge Frau, in ihrem Haus zu besuchen. Glücklicherweise war die Sitzung von heute Abend vor kurzem um eine Stunde verschoben worden, so hatten wir trotzdem genügend Zeit. Flexibilität ist immer wieder gefragt. Die Board Members waren nämlich einmal mehr kurzfristig vom Government wegen dem neuen Workshop aufgeboden worden. Da hat alles andere zweite Priorität... so auch unsere Teamsitzung. Ich schwinge mich auf den Töffrücksitz, und los rattern wir, diesmal nur ins Nachbarquartier, wir überqueren die Hauptstrasse von Soddo Richtung Arba Minch, die steil den Hügel hinunterführt, tuckern über Pflastersteine durchs Quartier, leicht den Hang hinauf.



Aster- Frühling 2015: die Kette ist kaputt



Aster's „zuhaus“



Aster wird 2015 Mitglied und Mitarbeiterin bei Emmanuel

Plötzlich bremst Melese und begrüsst eine junge Frau auf der Gegenfahrbahn, die ebenfalls zukünftig Mitglied der Emmanuel

Selbsthilfegruppe werden will. Ich habe sie letztes Jahr erstmals gesehen, erinnere mich nur nicht mehr an ihren Namen. Sie strahlt, als sie uns sieht. Nennen wir sie auch Aster. Sie ist auf dem Weg zu einem Gebetstreffen, und radelt mit ihrem handbetriebenen Fahrrad (kurz Twike, Three Wheel Bicycle), unterstützt und gestossen von einem Mädchen, welches sie begleitet, den Hügel hoch. Das also ist das berühmte Twike, ein Fahrrad, welches extra für Behinderte mit Beinlähmung hergestellt wird, wo man **mit den Händen „pedalen“** kann, damit das Fahrrad fährt. Eine geniale Erfindung!



Per Twike rund um die Welt!

Sie ermöglicht viel weiteren Bewegungsradius für Gelähmte, die sonst nur auf Knien oder per Krücken und Rollstuhl unterwegs sind. Solche **Twike- Modelle sollen in Zukunft auch vermehrt im Workshop von Emmanuel hergestellt werden.** Doch weil sie nicht ganz billig sind, müssen zuerst Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden. Ich hatte die Idee, dass die Behinderten für die Fahrräder arbeiten und diese so verdienen können, weil die meisten kein Geld haben, sich jemals so einen teuren „Rollsroyce“ zu leisten (7000 ETB entsprechen ca 350 CHF für ein Fahrzeug). Die Behinderten können 28 Paar Krücken im Workshop herstellen, die dann an Spitäler verkauft werden können, so können die Auslagen an Material- und Herstellungskosten fürs Twike in etwa amortisiert werden.

Melese und ich begrüßen Aster herzlich, aber sanfter als die Männer – mit einem einzigen vorsichtigen Schulterputsch, um die zerbrechliche junge Dame nicht vom Fahrrad zu schubsen! Ich erinnere mich an Aster, vor einem Jahr war die Kette ihres Fahrrads kaputt, und wir hatten Geld gesammelt, damit man sie ersetzen konnte. **Nun fährt sie wieder stracks und strahlend durch die Gegend.** Lachend winkt sie uns zum Abschied, und wir tuckern weiter den Hügel hinauf.



Willkommen bei Almaz!



Schliesslich hält Melese am Strassenrand, wir passieren den Zaun und gehen wenige Schritte über einen struppigen Rasen, zu einer kleinen **Lehmhütte. Hier wohnt Almaz,** in einer

privaten Mietwohnung. Wir klopfen, respektive Melese ruft laut „hallo“, dann treten wir ins dunkle Innere des einzigen Zimmers. Almaz sitzt auf einem Holzschemel, ist mit vorbereiten der Kaffezeremonie beschäftigt und begrüsst uns herzlich. Sie heisst Melese und mich, auf zwei Holzstühle zu sitzen. Im Finstern erkenne ich die Umrise ihres Betts, wiederum sind die Wände mit Zeitungen austapeziert, wohl zur besseren Isolation in der kalten Jahreszeit und in den kühlen Nächten. Es ist sehr eng. Wir kommen ins Gespräch, Melese entschuldigt sich für die Verspätung und erzählt die Geschichte vom entführten Mädchen in Arba Minch.



Almaz hat Pläne für die Zukunft

Dann erzählt uns Almaz etwas vom Coiffeurshop, wo sie zuvor mit zwei andern Frauen gearbeitet hat – mit grosser Freude. Die Arbeit hat ihr genügend Einkommen verschafft, um Essen zu kaufen und ihre Mietwohnung zu bezahlen, welche 400 ETB pro Monat kostet (20 CHF). Doch dann macht sie einen nachdenklichen Eindruck. Ihre Arbeitskollegin hat vermutlich **die ganze Infrastruktur des Coiffeurladens vor wenigen Wochen einfach gestohlen und ist seither auf Nimmerwiedersehen und unauffindbar verschwunden.**



Bazanesh erhielt von Emmanuel Krücken und konnte als Coiffeuse arbeiten ... nun ist sie spurlos verschwunden!

Nun weiss Almaz nicht mehr, wie sie ihr Essen und vor allem ihre Wohnung weiter finanzieren soll, da damit **auf einen Schlag ihre ganze Einkommensmöglichkeit weg** ist. Wer die Miete länger nicht bezahlen kann, wird kurz und einfach rausgeworfen vom Vermieter und muss zukünftig eine andere Bleibe finden oder zurück auf die Strasse... wo sich die Obdachlosen jeweils die windgeschützten Plätze aufteilen... oder gegenseitig streitig machen. **Für eine Frau ein sehr hartes Leben, auf der Strasse, auch besteht Gefahr, vergewaltigt oder überfallen zu werden... Almaz hat Angst vor der nahen Zukunft.**



Wir haben im Team länger über den Vorfall gesprochen, und sind zum Schluss gekommen, dass das zwar eine Katastrophe für Emmanuel ist, da der Shop einige teure Infrastruktur beinhaltete, aber dass die zwei übriggebliebenen Frauen eine neue Arbeitsmöglichkeit erhalten sollen, da der Vorfall ja nicht ihre Schuld ist. So kommen wir ins Gespräch mit Almaz. Das Board von Emmanuel hatte bereits im Vorfeld mit ihr diskutiert, **welche neuen Tätigkeiten und Arbeitsmöglichkeiten für sie in Frage kämen.**

Almaz hatte grosses Interesse geäussert, im eventuell neu eröffneten Workshop (das zukünftige Regierungsprojekt) in der Lebensmittelherstellung zu arbeiten. Ich bin nachdenklich, sehr nachdenklich. Denn ich habe den Projektantrag von Emmanuel Soddo gelesen.



Der neue Workshop- Zukunftsmusik?

Das Projekt scheint mir momentan einfach noch ein paar Schuhnummern zu gross, vor allem zu teuer für den Moment. Die Idee ist zwar genial, 20 Frauen im kostenlos von der Regierung zur Verfügung gestellten neuen Werkstatt unten in Soddo, am Fuss des Hügels, arbeiten zu lassen. Gleichzeitig würde dies ihnen kostenlosen Wohnraum zur Verfügung stellen, mit Wasser und Duschen.

Und Schlafmatten, welche in der Werkstatt selbst (analog zur Hilfsmittelwerkstatt) auf den Fussboden gelegt werden könnten - als Notunterkunft sozusagen. Aber für die

Einrichtung muss Emmanuel aufkommen, und der eingereichte Vorschlag scheint mir angesichts der momentan vorhandenen Mittel zu teuer. **Die Board Members möchten eine grosse Lebensmittelproduktion einrichten**, und haben Maschinen zum Kauf vorgeschlagen, die insgesamt 10 000 CHF kosten, inklusive den Arbeitskleidern und Zutaten der ersten grossen Menge Brot, Biscuits, und anderen Verkaufswaren. Darum lenke ich das Gespräch auf einfachere Alternativen.



Ich schlage Almaz vor, es vorerst mit dem Verkauf von Eiern und Butter in ihrem Quartier zu versuchen, wie das auch bei drei andern Frauen recht gut zu klappen scheint. Falls dann einmal der grosse Workshop mit Lebensmittelproduktion Realität geworden ist und erfolgreich gestartet hat, kann sie immer noch dort einsteigen. Denn dazu werde ich Zeit brauchen, weitere Stiftungen und Spender anzufragen, Zeit, das Projekt mit dem BOARD zu überarbeiten, vielleicht doch vorerst mit der Herstellung von billigeren Lebensmitteln zu starten, zuerst einfacherer und günstigere Maschinen einzuplanen...

Almaz ist sofort mit meinem Vorschlag einverstanden, ihre Augen strahlen. Ich erinnere Melese, dass zuerst das sogenannte Teaching durchgeführt werden muss, das heisst, den neuen Mitgliedern von Emmanuel sollen Einführung erhalten in die einfachsten Grundsätze von Geschäftsführung, Buchhaltung und Sparen des Einkommens für

den Ausbau des kleinen Geschäfts und die Rückzahlungen der geliehenen Gelder (Emmanuel bietet rückzahlbare Mikrokredite für einkommensfördernde Aktivitäten). Anschliessend soll das sogenannte „Starting Kit“ definiert werden, das heisst, die anfänglichen Anschaffungen, die fürs jeweilige Kleinprojekt nötig sind, für Almaz wären dies einige Eier, mehrere Kilo Butter, Verpackungsmaterial, die Transport-Kosten für die Beschaffung der Güter, welche vom Land hergebracht werden müssen, ein kleiner Stuhl, und einige andere Kleinigkeiten. Zuletzt wird ein Vertrag mit Verpflichtung zur Rückzahlung des Kleinkredits und Teilnahme an den Treffen von Emmanuel gegenseitig von einem Board Member von Emmanuel und dem Kreditnehmer unterzeichnet. Erst dann kann es losgehen.



Aber wir sichern Almaz zu, dass sie loslegen darf, sobald die Formalitäten erledigt sind. Sie bedankt sich herzlich. Dann steht sie auf, so gut es ihre gelähmten Beine erlauben, senkt den Kopf und spricht ein Gebet, bevor sie uns Kaffee, Popcorn und etwas Brot anbietet. Der afrikanische Kaffee ist sehr stark, auch sehr süss, und wir in kleinsten Tässchen serviert. Almaz freut sich, dass mir der Kaffee offenbar schmeckt, und schenkt gleich ein zweites Mal nach. Auch Wasser bietet sie uns an, auf welches ich aber vorsichtshalber verzichte und

es an Melese weiterreiche, dessen Magen all die hier vorhandenen Keime bereits viel besser gewohnt ist.

Während Kaffee und Popcorn frage ich Melese, ob wir nicht gleich auch Aselefech, die Kollegin von Almaz fragen sollen, ob der Verkauf von Eiern und Butter auch für sie ein Ersatz für die Arbeit im Coiffeurshop sein könnte. **Melese greift einmal mehr zum Telefon, Aselefech nimmt ab.** Und ist ziemlich schnell einverstanden, ich bin froh. Denn so haben die beiden sicher bald wieder eine neue Einkommensmöglichkeit und können ihren Lebensunterhalt auch nach dem Diebstahl des Coiffeurladens weiterhin selbst bestreiten. Endlich verabschieden wir uns. Almaz winkt, auch die zwei vorwitzigen Nachbarskinder, die immer wieder zur Tür hineinkamen, um „Farenschi weiss“ zu sehen, ihre Haut zu streicheln...



Nun biegen wir auf die grosse Hauptstrasse Richtung Arba Minch, brausen in hohem Tempo den Hügel runter, biegen unten erneut rechts auf eine holprige Naturstrasse nach rechts ab. Mehrere hundert Meter weit hinten im Quartier, inmitten von einigen Bäumen und Schatten, gelangen wir auf eine riesige Grünfläche. Dort hat die **Regierung gleich vier grosse Workshops aufgestellt**, die sie im Rahmen von Geschäftsförderungsstrategien an Unternehmer mit Kohle kostenlos zur Verfügung stellt.



Einer davon wäre Emmanuel zugesichert, wie offenbar die Board Members an diesem heutigen Nachmittag definitiv erhielten. Aber innerhalb von 2 Wochen müsse die Zusage seitens Emmanuel da sein, dass sie genügend finanzielle Mittel hätten, um diesen riesigen Workshop in Betrieb zu nehmen. **Ein verlockendes Angebot.** Ich mache ein paar Fotos.

Nicht auszudenken, was die interessierten Frauen hier drin alles kochen und backen könnten, gleichzeitig könnte der Workshop allen eine kostenlose Unterkunft bieten, wenn auch eher eine einfachste Notschlafstelle mit Matratzen in einer Ecke am Boden. Und Wasser. Aber das wäre immerhin. An der Sitzung heute Abend wird der neue Workshop ein grosses Traktandum sein. Den Innenraum darf man nicht besichtigen, da der Workshop noch nicht Emmanuel gehöre. Also schwinde ich mich wieder hinter Melese auf den Rücksitz, und wir hottern zurück über die holprige

Naturstrasse. Vorne an der Hauptstrasse lasse ich mich absetzen. Erstens, weil ich noch einen kleinen Abendspaziergang einlegen will, um all das Gesehene und Gehörte zu verdauen, andererseits, um Benzin zu sparen.



Auf dem Heimweg Soddo Downtown – durch den Wald



Abendspaziergang auf den Weg zur Schlucht



Kleiderwaschen, Trinkwasser holen, Töffputz am Fluss in der Schlucht

Melese's Töff fährt schon mit einer Person eher langsam, und die Hauptstrasse geht sehr steil hoch. So kann er noch einige Meilen mehr in der Gegend herumkurven, wenn ich nicht auch noch mitfahre... das wird bestimmt einen Liter Benzin sparen, und manchmal bin ich mir nicht so ganz sicher, ob dieser Töff wirklich für 2 Personen konzipiert ist, **vor allem, wenn er jeweils unter doppelter Last ganz sonderbare Tuckergeräusche von sich gibt, als wolle er gleich den Geist aufgeben...?!**

Nach einer knappen Stunde Fussmarsch durch die sengende Nachmittagshitze bin ich ganz verschwitzt, aber glücklich zuhause. Es hat gut getan, nochmals über die Strategie von Emmanuel und das Angebot des neuen Workshops nachzudenken. Und allmählich scheinen mir pragmatische Lösungsansätze in Sicht.

Aber ich habe etwas Angst, diese dem Board zu präsentieren. Denn sie haben schon ganz fest mit dem neuen Workshop gerechnet, viel geplant, unzählige Stunden investiert. Ich

warte zuhause auf Melese, er kommt nicht. Plötzlich klingelt mein Telefon, er ist am Apparat und sagt, Birhanu Simon, ein behindertes Board Mitglied, komme mich per Töff abholen. Er habe einen kleinen „Unfall“ gehabt und jetzt Schmerzen am Bein, er warte schon mal im Office unten in der Stadt auf uns. Aber ich solle vors grüne Tor stehen, damit Birhanu Simon mich fände.



Birhanu Simon, Board Member und Werkstatt-Leiter

Ok, Anweisung klar. Ich packe meine sieben Sachen, vor allem viel Papier, wo ich aufgeschrieben habe, was ich mit dem Team besprechen will. Nur noch rasch aufs Klo. Da höre ich schon Krücken auf dem Pflaster, Birhanu Simon ist schon da! Ich hatte gedacht, das würde wohl noch eine geraume afrikanische Weile dauern, bis ich abgeholt werde, **aber man staunt- immer mal wieder!**

Birhanu Simon ist ein vorsichtiger Fahrer, fragt mich immer wieder, ob ich gut sitze und alles ok sei. Es fägt einfach, mit Wind in den Haaren so hinten auf einem Töff zu sitzen! Unten im Office frage ich Melese kurz, was denn passiert

sei. Er war mit einem behinderten Mitglied von Emmanuel auf dem Rücksitz unterwegs, den Hügel runter.



Töfffahrer Melese

Plötzlich sei ein Auto in voller Fahrt von einer Seitenstrasse auf die Hauptstrasse gebrast, er habe nur noch ein gewagtes Ausweichmanöver mit einigen eleganten Kurven starten können, sein Beifahrer sei in hohem Bogen vom Töff geflogen, weil er nicht darauf gefasst war. Doch ausser einigen Schrammen hätte dieser sich keine schweren Verletzungen zugezogen. Der Fahrer des Autos habe entsetzten Blickes die Hände verworfen. Melese selbst konnte sich auf dem Töff halten, aber sein gelähmtes Bein in der Schiene sei aus der Halterung gerutscht und er habe es stark angeschlagen, er könne kaum noch drauf stehen. Hoffentlich ist es nicht gebrochen. Melese meint nur: Gott ist gut, es hätte viel Schlimmeres geschehen können. Dennoch nimmt er mein Angebot einer Schmerztablette gern an, bevor die Sitzung, das Board Meeting beginnt.

Wieder sitzen wir zu sechst im Office, die vier Board Members von Emmanuel gegenüber auf einer Bank, Melese als Präsident von Emmanuel Soddo und ich als Präsidentin von

Verein Emmanuel Schweiz auf zwei einfachen Stühlen am Tisch. Eigentlich sind wir einfach Freunde, die eine gemeinsame Vision teilen. Für viele Behinderte Arbeitsplätze, Einkommensmöglichkeiten zu schaffen, damit diese Essen, Unterkunft bezahlen und ein Leben in Würde führen dürfen. Das verbindet uns. Und ich schätze es enorm, ein so engagiertes Team von einheimischen Behinderten zu haben, ich habe sie alle schon sehr ins Herz geschlossen. Birhanu Simon, belay Techa, Jambo Jaffaro und Tesfaye Asele.



Die Sitzung beginnt mit einem Gebet, dann erhalte ich erneut die Leitung. Ich danke zuerst ganz herzlich für alle ihre Arbeit, ihr Engagement und drücke meine grosse Freude aus, dass innerhalb eines Jahres 20 behinderte Menschen Arbeit gefunden haben und so ihr Essen und ihre Unterkunft (von Ausnahmen abgesehen) selbst finanzieren können.



Arbeit dank MCA - Emmanuel

Dann erläutere ich meine Überlegungen zur zukünftigen Strategie. Mir scheint es entscheidend, dass wir die bisherigen mikrokreditbasierten Arbeiten gut weiterführen und erhalten, auch den Hilfsmittelworkshop. Diesen muss man noch erweitern, durch Materialeinkauf sicherstellen, dass die Krückenproduktion so richtig starten kann in grösserem Stil, da Spitäler Bestellungen abgegeben haben.



Material für Rollstuhl- und Krückenherstellung

Dann komme ich vorsichtig auf das Thema des neuen Workshops. Ich erkläre, dass in meinen Augen die Mittel noch nicht da sind, diesen in grossem Stil einzurichten und die Lebensmittelproduktion zu starten. Dass ich vorschlage, die mehr als 20 neuen Mitglieder bei Emmanuel in die bereits bestehenden Arbeiten zu integrieren, bis wir Mittel gefunden haben zur Erweiterung der Aktivitäten. Dann mache ich eine Pause, frage die Boardmitglieder um ihre Meinung und bitte um ihre Stellungnahme. ich staune über die Feedbacks.



Zuerst danken sie ganz herzlich, dass ich da bin. Und meine Zeit teile, um mit ihnen für viele Behinderte ein neues Leben zu schaffen. Um mit ihnen zu planen, weise Ideen zu realisieren. Ja, sie seien enttäuscht, dass der neue Workshop nicht drin liege im Budget. Aber sie merkten, dass ich weise überlege, vorsichtig plane. Und sie würden meine Vorschläge vollumfänglich akzeptieren und mittragen....! **Wow, das hätte ich nie gedacht. Ich bin sehr erleichtert und überaus dankbar** für die grosse Akzeptanz und Unterstützung im Board, dass sie mich überhaupt als „Leitung“ heute Abend akzeptieren.



EMMANUEL lebt für Menschen... wie Zerihun

Denn ich hatte einen grossen Zwiespalt gespürt. Einerseits fühle ich mich in eine grosse Verantwortung genommen, die anvertrauten Spendengelder umsichtig, möglichst

gewinnbringend und für viele Menschen als Ermutigung einzusetzen. Andererseits spürte ich die lebendige Kreativität, die vielen konkreten Ideen und realistischen Zukunftsvisionen der Board Members, die schon viel überlegt und geplant hatten.

Im letzten Sitzungsteil erläutere ich meine Pläne, wie ich ihre Anliegen und Bedürfnisse zuhause präsentieren möchte und **weiterhin für Emmanuel Soddo finanzielle Unterstützung** suchen will. Die Board Members danken klatschend und Tesfaye schliesst nach persönlichen Schlussvoten jedes einzelnen mit einem Gebet. Mit Dank und Bitte um den Segen von Gott, der Emmanuel heisst. ER mit uns. Amen.



Doch wir bleiben noch eine Weile sitzen, draussen prasselt ein heftigster Gewitterplatzregen nieder, der Himmel ist rabenschwarz. Ich habe weder Regenjacke, noch einen Schirm dabei. Melese auch nicht, und er hängt ja bereits wieder am Telefon. Wie schon oben berichtet, ist schliesslich die junge Frau durch die Polizei befreit worden, und jetzt gibt es die gute Nachricht mitzuteilen... endlich tuckern wir nach Hause, dann gibt's noch Injera zur Stärkung nach der Marathonsitzung und **ich falle todmüde und glücklich auf mein quietschendes Nachtlager...**

EMMANUEL NEWS 6

Samstag 19.3.2016 – ganz normaler Alltag in Soddo- und ein Gewittersturm!

Es ist Samstag früh, ich habe meinen kalten Kaffee getrunken, meinen täglichen Input aus der Stille getankt, meine Sachen gepackt. Einmal mehr gibt es kein Wasser. Glücklicherweise habe ich meinen Filter gestern abends noch vollgetankt, so dass ich genug habe für heute. Hoffentlich gibt es irgendwann wieder von diesem unentbehrlichen Nass... wie die Einheimischen das bloss machen? Ich **würde verdursten. Draussen auf dem Klo treffe ich die Ärzte, die unsere Nachbarn sind. Sie sind ebenfalls auf der Suche nach Wasser, zum Spülen der Toilette, zum Zähneputzen, zum Kopf waschen...** und Melese und seine Mitbewohner sagen nur, manchmal sei es schwierig mit dem Wasser, wenn es lange keines gebe, würden sie durstig. Schlimmstenfalls müssten sie eben teures PET-Flaschenwasser in der Stadt kaufen gehen...



Unser Wasserhahn und mein Katadyfilter



Auch in der Stadt stehen alle Schlange für Wasser

ich schliesse die Tür ab mit dem winzigen Metallvorhängeschloss, und laufe los, in der kühlen Frische des neuen Morgens... und freue mich auf die Damota Wanderung.



Marktverkäuferinnen beim Beladen der Esel und eigenen Schultern mit Waren

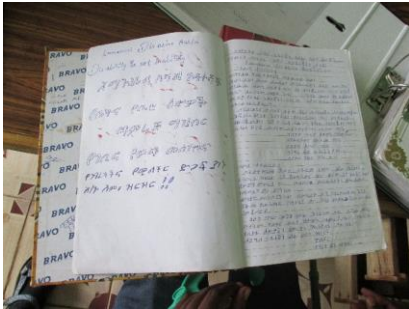


Auch freundliche Gesichter gibt's auf Damota

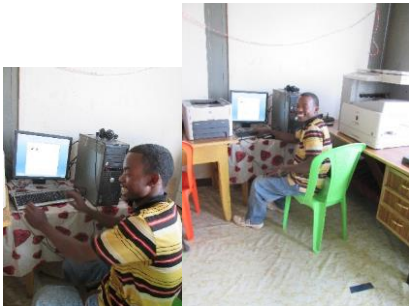


Zwei Kirchenbesucher oben auf Damota Mountain

Heute muss ich viel nachdenken, ich sollte das Protokoll der gestrigen Board Meeting Sitzung auf Englisch kurz und knapp verfassen, gleichzeitig will ich **unbedingt einige Formulare und Budgetblätter entwerfen, damit die Board Members diese für die regelmässigen Berichte an Verein Emmanuel Schweiz benützen können.** Ich weiss nicht, ob das klappen wird. Denn als ich erklärte, das monatliche Budgetblatt könnten sie jeweils 20x ausdrucken, dann allen Mitgliedern jeweils anfangs des neuen Monats verteilen, ausfüllen lassen und Ende des Monats wieder einsammeln, machen sie lange Gesichter.

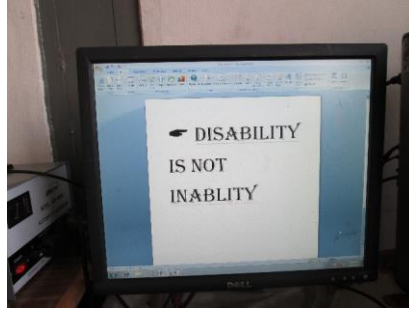


Administrative Aufgaben für Board Emmanuel



Ein Mitarbeiter im Büro (Office)

Sie haben keinen Drucker bei ihrem Desktop Computer, und das Ausdrucken eines einzigen Blattes kostet 5 etb (mal 20 Blätter = 100 ETB pro Monat, das sind 5 Franken, ein halbes Vermögen). **Mal sehen, wie wir irgendeine Art von Dokumentation und Berichterstattung über die Kontinente hinweg hinkriegen, ohne dass die damit verbundene Last für die Verantwortlichen von Emmanuel zu gross ist.** Oder wir lassen einfach die Statistiken bleiben, und hoffen, dass auch ohne Kontrolle **das Ziel erreicht wird: obdachlosen, arbeitslosen behinderten Bettlern in und um Soddo Arbeit, Einkommen, somit Geld für Essen und Unterkunft und Würde, Wertschätzung als einzigartige Menschen zukommen zu lassen.** Dieses Ziel möchte ich mir nicht durch administrative Konflikte und Herausforderungen nehmen lassen, aber ich fürchte, ganz ohne diese lässt sich schwer auskommen.



Das Motto von Emmanuel „disability is not inability!“

Also studiere ich beinahe den ganzen Weg hoch nach Damota und wieder runter den regelmässigen „Reportings“ und Budgetblättern nach. Doch nur beinahe den ganzen Weg, denn heute ist Hochbetrieb auf der steinigen Naturstrasse unterwegs. **Halb Damota Dorf ist auf den Beinen**, respektive auf dem Weg hinunter nach Soddo, 2 Stunden Fussmarsch. **Samstags ist jeweils Markttag**, Frauen tragen grosse Bündel, irgendwelche Lebensmittel wohl, umwickelt mit Bananenblättern auf dem Rücken.



Eine Marktfrau unterwegs...



Eine Geste sagt alles: ich will nicht aufs Foto!



Starke Bauernfrauen von Damota

Schwer beladene Esel trotten den Steinpfad hinunter, angetrieben durch Rufe und Stockhiebe der Männer, welche ebenfalls oft irgendwelche Waren auf Kopf oder Rücken tragen. Beispielsweise geflochtene grosse Bastmatten, oder zersägte Holzplatten werden mitgeschleppt. Die vielen Menschen staunen nicht schlecht, was „**farenschi doctor**“ auf dem „**falschen Weg**“, den Berg hoch statt runter, zu suchen hat. Endlich wird es ruhiger, die meisten Händler und Marktfrauen von Damota sind an mir vorbeigezogen. Ich kann mich wieder auf meine „Hausaufgaben“ konzentrieren.



Oben auf Damota ist wieder vorbei mit der lieben Ruhe, denn die Dorfkinder haben mich erspäht und nähern sich einmal mehr voller Neugierde von hinten meinem Rucksack, so dass ich nicht anders kann, als meine zwei Metallstecken gegeneinander schlagen, um so das Signal zu setzen, dass klauen nicht erwünscht ist.

Es ist leicht bewölkt, sehr angenehm für den Heimweg, ständig weht ein frischer Wind. Das einzige damit verbundene Problem ist, dass überall Sand in der Luft ist, ich huste und meine Augen tränen ständig. Und noch ein zweites Problem gilt es zu erwähnen, ich muss immer wieder nach meinem Sonnenhut greifen, wenn er sich auf und davon machen will, sprich ab meinem Kopf geweht wird. Und weil es seitlich des Weges oft steile Abhänge gibt, die nicht so leicht zu passieren wären, muss ich aufpassen wie ein „Heftlimacher“!

Schliesslich bin ich unten angelangt. Schon kommen die ersten Marktverkäufer wieder von ihrem Marktbesuch in Soddo zurück. Die Esel sind mit neuen Waren beladen, welche die Bergbewohner im Tausch gegen eigene Verkaufsprodukte auf dem Markt erstanden haben, beispielsweise wurden den starken Eseln Reissäcke und gefüllte Wasserkanister aufgebunden. Vereinzelt scheinen Männer leicht angetrunken, das schon am frühen Morgen. Denn manche kaufen vom Erlös des Marktverkaufs Schnaps oder Bier, statt das Geld ihrer Familie zu bringen... doch die meisten scheinen gut aufgelegt, haben vermutlich ein gutes Geschäft abgeschlossen und sind dankbar für den „Zustupf“ zum kärglichen Lebensunterhalt. Ich laufe weiter, **grüsse hie und da, zücke meinen Hut**, was von der älteren männlichen Bevölkerung sichtlich als Zeichen der Ehrerbietung verstanden und entsprechend erwidert wird. Das macht immer wieder Freude, so gegenseitig Grüsse auszutauschen, wenn ich schon die Sprache der Menschen hier nur ganz marginal kenne!



Zuhause trinke ich **meine zweitletzte Wasserflasche leer**, gehe bei allen Wasserhähnen nachsehen, ob vielleicht doch irgendwo ein kostbarer Tropfen aus der Leitung zu entlocken ist. Nichts. Keine Spur. Wie soll das weitergehen? Noch habe ich noch etwas Reserve, doch dann wird es allmählich knapp. Ich nehme den Labtop hervor, stecke die Sicherheitsstecker zusammen, nehme mein Plastiktupperware zwischen die Knie als Unterlage, damit ich mich nicht mit krummem Rücken und Labtop auf den Knien hinsetzen muss – da ja hier kein Tisch vorhanden ist. So gibt's weniger Rückenweh. Arbeitsergonomie nennt man das, glaub ich zumindest?! Ich schreibe weiter am Protokoll, dann werde ich müde, auch ein weiterer Kaffee hilft nicht. Ich beende das Dokument, lade zur Auflockerung einige Fotos von den letzten Hausbesuchen auf den von meiner Digitalkamera auf den Labtop, speichere das Ganze doppelt und **fahre meine „geliebte Kiste“ herunter** (gemeint ist das Labtop, welches mich seit dem achtmonatigen Einsatz im Flüchtlingslager in Südäthiopien stets auf meinen Drittwelteinheiten begleitet!). Das kleine Kistchen weiss um alle meine Erlebnisse, Gedanken, Zweifel, Sorgen, Hoffnungen, Visionen... und Heimwehtränen.



Dann packe ich alle meine Trinkflaschen, meinen Sonnenhut und Rucksack. Auch die Kamera wird wieder eingepackt, ich möchte nochmals zum Printshop von Emmanuel, ein paar Fotos schiessen,



denn dieser Arbeitsplatz fehlt noch in meiner Sammlung und Dokumentation. Ich marschiere hoch, noch herrscht draussen eine Bruthitze. Ich freue mich, nach dem steilen Weg den Hügel hinunter einige hundert Meter durch den lichten Schattenwald aus Eukalyptus gehen zu können. Wieder einmal staune ich dabei, **wie rasend schnell der Strassenbau hier von sich geht**. Gestern noch haben unzählige Arbeiter von Hand Fels und Steine gehauen, Kieselsteine auf der Strasse verteilt, dann kamen die grossen chinesischen Maschinen und Trucks und ebneten die Kiesel einigermaßen gerade aus. Heute schon ist wieder ein langes Stück der Strasse betoniert und bereits getrocknet.



So flitzen die Autos, Klapperkisten von Lastwagen, übervoll mit Waren und Menschen auf dem Deck beladen, aber auch die grossen Motorbikes (sprich Töffe) nur noch mit einer kleinen Staub- und Sandwolke an einen vorbei, während man auf der ursprünglichen Naturstrasse jeweils für mindestens eine Viertelstunde nach vorbeigebraustem Fahrzeug in eine dicke Staubwolke gehüllt weitergehen und- atmen musste.

Schliesslich mündet die neu geteerte Seitenstrasse auf die grosse Hauptstrasse, welche zum Printshop und zum Büro von Emmanuel führt. Doch das Schild ist bereits verräumt, die Metalltür abgeschlossen. Weit und breit keine Spur von irgendwelchen Mitarbeitern von Emmanuel. Mein Blick zum Himmel lässt mich nur vermuten, warum zu dieser frühen Nachmittagsstunde bereits Ladenschluss ist. **Kohlenrabenschwarze Wolken fliegen aus Osten daher**, stauen sich rings um den Damota Mountain, viele Ladenbesitzer räumen schnellstmöglich ihre Waren und Stühle zusammen, schliessen die Metalltüren und rennen nach Hause- das ist ein untrügliches Zeichen! Ein starker Sandsturm kommt auf, der orkanartige Wind wirbelt alles durch die Luft, was nicht hundertprozentig niet- und nagelfest ist. Blitzartig denke ich, oh, meine Kamera, meine Hörgeräte, und wieder bin ich ohne Schirm unterwegs. Wenn ich es bloss vor dem grossen Gewitterregen bis nach Hause schaffe!





Strassenkinder sind immer und überall präsent

Doch heute habe ich mehr Glück als auch schon. Mit vor die Augen gezogenem Sonnenhut haste ich schnellstmöglichen Schrittes den Hügel hinauf, grüsse lachend andere Stadtbewohner, die das gleiche nur noch eine Ziel haben. Vor dem Gewitter rasch nach Hause zu kommen! Eine heitere Stimmung, mitten im Sturm! Es reicht gerade noch, bis die ersten grossen Tropfen fallen. Doch kaum hat der Regen sich angekündigt, legt sich der Sturm, der Himmel klart auf, die letzten Papiere und Plastiktüten senken sich wieder vom Himmel und liegen bunt gemischt auf der Strasse...



Ich ziehe einmal mehr am Schnürchen, das unsere grosse Metalltür vor dem Compound von innen her öffnet, niemand ist Zuhause. **Sofort gehe ich zu unseren allen Wasserhähnen, grosse Freude herrscht!** Es tropft, zumindest aus einem Hahn. Schnell schnappe ich einen blauen Putzkessel und fülle ihn mit dem kostbaren Nass. Denn die Dusche hat noch nie funktioniert, seit ich hier bin. Nachdem ich alle meine Trinkflaschen wieder aufgefüllt und mit Desinfektionstabletten versehen habe, entspanne ich mich. Hole meinen Waschlappen. Seife und Shampoo. In der Dusche giesse ich äusserst sparsam einen Schwall nach dem andern etwas Wasser über meine Haare, es muss reichen, bis alles Shampoo wieder ausgewaschen ist. Eine Sekunde lang überlege ich mir, ob ich mich nicht besser kahlrasierieren würde, falls das so weitergeht. Doch noch habe ich Hoffnung, diesen Schritt irgendwie umgehen zu können. **Männer mit kurzem Bürstenschnitt haben's da einfach besser!** Ich bin froh, endlich mal wieder duschen zu können.

Denn heute Abend bin ich bei Frau Dr Carolyn Adolph eingeladen, sie ist die Hausärztin im Soddo Christian

Hospital, die ich vor einem Jahr während 6 Wochen stellvertretend ersetzt habe, als sie im Heimaturlaub weilte. Ich mag sie sehr, ihr offene, lustige Art, ihre ernstgemeinte Fürsorge, ihre interessierte Anteilnahme an allem, was sich rund um Projekt Emmanuel abspielt. Ich freue mich sehr auf den Besuch, auch gibt es bestimmt genügend Wasser und westliches Essen! Nachdem wir uns gebührend begrüsst haben, darf ich die Toilette benützen, zum Händewaschen. Und zum Erledigen eines Geschäfts, diesmal endlich mal wieder mit Spülung! „Crazy housing“ (verrückte „hausen“) bei uns daheim, bei Melese. Ich komme mir vor wie im „Hotel Siebenstern“ hier auf Besuch! Carolyn hat Kabis gekocht, dazu Kartoffeln – und zu meiner grossen Freude gibt es mit Shavel Wasser keimfrei hergestellten Salat direkt aus dem Garten vor Carolyns Haus! Ich weiss, hier darf ich zuschlagen, und Carolyn kennt die Umstände, wie ich untergebracht bin, dazu **meine riesengrosse Vorliebe für alles irgendwie grüne Futter!**



Ich freue mich sehr über das Wiedersehen nach so langer Zeit. Carolyn erzählt über ihre definitiven Heimkehrpläne. Sie wird als Pflegefachperson in einem Altersheim für ehemalige Missionare in Florida, USA, arbeiten. Dort befinden sich auch ihre betagten Eltern, so kann sie gleichzeitig ein kleines Einkommen erzielen und sich um ihren Vater und ihre Mutter kümmern. Im Mai geht für sie eine jahrzehntelange Einsatzzeit in Aethiopien zu Ende. Dann erkundigt sie sich nach meinem Besuch, nach den Erlebnissen bei den Mitgliedern von Emmanuel. Sie freut sich offensichtlich von Herzen zu hören, was in diesem Jahr alles entstehen durfte. Mahnt mich jedoch gleichzeitig zu grosser Vorsicht und Weisheit im Umgang mit Behörden, den anvertrauten Behinderten, Geldern, und

überhaupt. Sie kennt Afrika schon aus jahrzehntelanger Erfahrung und kann mir viele wertvollen Tipps geben. eine grosse Dankbarkeit erfüllt mich. Hier ist nichts von Spannungen oder Misstrauen zu spüren, wie ich sie seitens anderer Spitalmitarbeiter gelegentlich gegenüber Projekt Emmanuell wahrnehme. Ich hatte Carolyn von Anfang an Anteil gegeben an unserer Vision für die Behinderten auf der Strasse, und sie hat das ganze Wachsen und Werden von Emmanuel begleitet. Auch sie erzählt voller Freude, dass einige Spitalchirurgen einen super Facharztabschluss gemacht hätten und nun irgendwo verstreut in Afrika neue Kaderpositionen antreten könnten. Als Tochter des ehemaligen Spitalgründers ist es bestimmt ein grosses Geschenk, zu sehen, wie die unzähligen Herausforderungen, Kämpfe und Opfer, welche es sie und vor allem ihre Eltern gekostet hatte, dieses Spital durch all die vergangenen Jahrzehnte aufzubauen, Früchte tragen, Kreise ziehen, Segenspuren für unzählige gut behandelte Patienten hinterlassen. **Wir merken beim intensiven Austausch kaum, wie die Zeit vergeht.**



Wunderschöne Blütenpracht im Spitalgarten – eine Wohltat für Leib und Seele

Ich hatte darüber sogar vergessen, meinen Salat zu verspeisen. Carolyn entschuldigt sich, es habe leider keine Salatsauce mehr, sie hätte es zu spät bemerkt, um noch in die Stadt zu gehen. „Tschiger jelem“ (diese amharische Wort habe ich mir in meinem kleinen Vokabular von Anfang an gemerkt), macht nichts- Hauptsache grün! Dann gibt es Kaffee, auch **Milchpulver ist ausgegangen, darum gibt es Honig für den Kaffee.** Auch das eine neue Erfahrung, und gar nicht so schlecht. Auf der Ettikette ist zu lesen, dass dieser von einheimischen Bienen stammt. Carolyn lacht und erklärt, sie hätte extra gut gesiebten Honig gekauft, damit sich keine

toten Bienen oder Grasreste darin befänden, manchmal seien solche und ähnliche Inhaltsstoffe im Preis inbegriffen...



Äthiopische Bienenzucht (bei Harage)

Inzwischen ist es dunkel geworden. Ich will Melese anrufen, doch mein Natel scheint keinen Kredit mehr zu haben, Carolyn übernimmt es, für mich meinen „Bodyguard“ zu bestellen. **Denn in der Dunkelheit dürfe ich auf gar keinen Fall ausserhalb des Spitalgeländes oder unseres Hauses allein unterwegs sein.** Mürrisch gebe ich klein bei, aber ich weiss sehr wohl, dass Carolyn weiss, warum sie so etwas sagt. Gemeinsam gehen wir zum Tor beim Ausgang des Spitalgeländes und warten bei den Spitalwächtern auf Melese und seinen Töff. Doch zuvor füllt mir Carolyn einen ganzen Plastiksack voller Gartenschätze aus ihrer eigenen Pflanzung: Süsskartoffeln, Zwiebeln für die Köchin unseres Hauses, einen grossen Bund Bananen von ihrem Baum für alle, und eine sauber geputzte Papaya ganz allein für mich. All die Habseligkeiten lassen mein Herz höher schlagen nach gut einer Woche Tomatensuppe und Brot! Danke vielmals, Carolyn!



Der Wächterposten beim SCH Eingang

Bei den Wächtern wird uns nach einigen Minuten Wartezeit je ein Stuhl angeboten, denn es dauert etwas, bis Melese kommt. Er ruft zwischendurch kurz an und teilt mit, sein Töffbenzin sei alle, und bei der Tankstelle gebe es ebenfalls keines, wie so oft. Er müsse noch schnell den Hügel runtertuckern, um beim Schwarzmarkt unten in der Stadt

welches zu besorgen, dort habe es nämlich immer. Fast immer.

Wir unterhalten uns in der Zwischenzeit mit den Nachtwächtern, lachen und schwatzen, bis endlich Melese hergetuckert kommt. Unter lautem Gejohle der Afrikaner schwinde ich mich mittlerweile gekonnt auf den Hintersitz, und wir brausen los. Nach Hause... dort setzten wir uns aufs Sofa, bald darauf geht das Licht aus. Stromausfall, einmal mehr wie so oft in den letzten Tagen. **Im Schlafzimmer von Melese und Buzinesh wird's romantisch, eine schmale Kerze wird angezündet**, und erhellt mit schwachem Licht den Raum. Ich bin müde und verabschiede mich zum Schlafen... denn morgen ist Sonntag – und ich freue mich schon jetzt auf die Damota-Morgenwanderung...



Immer mal wieder ein Plauderstündchen auf dem Sofa... Masa, Buzinesh, Melese

Sonntagmorgen, 20.3.2016 – ein „Katertag“!

Irgendwie habe ich mich verschlafen, es ist schon halb sechs, schnell braue ich meinen kalten Kaffee, will Wasser in meine Flaschen nachfüllen, und meine sieben Sachen packen. Doch oh weh, wieder kein Wasser. Im dunklen tappe ich mich von Hahn zu Hahn, hole schliesslich meine Stimlampe, doch auch besseres Licht ändert nichts an dieser Tatsache. Auf dem Gang zum Klo erkenne ich von weitem, dass auch in der Toilettenschüssel ein Eimer Wasser Not täte. Ich ziehe am Spülschnürchen, welches die Toilettenspülung betätigen sollte, doch nichts regt sich.



Das Klo – ein Loch und viele Mücken!

So langsam aber sicher zehrt mir das Ganze an den Nerven. Ich entschliesse mich, meine letzten Wasservorräte im Zimmer zusammenzusuchen, und will dazu Licht anzünden. Kein Strom. Auch fünf Minuten später nicht. So mühsam, also lichte ich mit der kleinen Stirnlampe, die ich glücklicherweise mitgebracht hatte, mein Zimmer ab, auf der Suche nach Wasserflaschen, die noch nicht leer sind. **Irgendwie bin ich wohl heute mit dem falschen Fuss aufgestanden. Aber es hilft nichts.**



Die blauen PET Flaschen sind mein „Ein und Alles“



Ich gehe an die frische Morgenluft. Ich freue mich heute an der Ruhe, denn sonntags ist auf der Strasse nach Damota kaum Betrieb, die ersten Kirchgänger sitzen zu dieser frühen Stunde bereits im Gotteshaus, und sonstige Marktverkäufer gibt es sonntags keine unterwegs. Es tut gut, den frischen Wind zu spüren, auch wenn einmal mehr meine Augen vom Sand tränen. Heute muss ich nichts überlegen, es ist Sonntag,

ein arbeitsfreier Tag. Habe ich mir vorgenommen. Stattdessen schweifen meine Augen immer wieder über die markanten grünen Hügelzüge, steilen Schluchten, den Steinweg, der in buntesten Braun- und Grautönen in der aufgehenden Morgensonne leuchtet. Hie und da fliegen aufgeschreckte Vögel aus dem Gebüsch, über den Weg kraxeln 5 junge Tausenfüssler, eine Maus rennt den Hügel hoch...



„Runterfahren“ und tief Durchatmen – ein Blick in die unendliche Weite von Damota

Oben auf Damota gibt es jedoch keinen Halt. Gerade eben hatte ich mir gewünscht, anlässlich der einsamen Sonntagsruhe einmal ganz oben auf einen Stein sitzen und etwas ausruhen zu können, doch schon ertönt das Gejohle der Kinder, die „farenschi doktor“ bei diesem Plan auf frischer Tat ertappt haben und sich von hinten nähern... das ausruhen und sitzen vertage ich wohl besser auf ein anderes Mal, denn ich mag nicht meinen Rucksack bewachen, damit nichts gefummelt und geklaut wird, auch wenn es nur eine Wasserflasche wäre...



Wieder zuhause angekommen, gibt es **immer noch kein Wasser. Und keinen Strom.** Dennoch schreibe ich einige weitere Zeilen im Boardmeeting- Protokoll, erstelle ein paar administrative Budgetvorlagen. Schliesslich geht das Licht an, Strom ist da. Voller Erwartung und guter Hoffnung gehe ich stracks zum Wasserhahn, aber die situative Verbesserung hat es nicht bis hierher geschafft. Beim Schreiben habe ich offenbar die Zeit beinahe vergessen, plötzlich fällt mein Blick auf die Uhr. Kurz vor 14h- Zeit für unser erneutes Board Meeting heute Sonntag. Ich haste nach draussen, um zu sehen, ob Melese schon auf mich wartet. Doch der hat sich offenbar klammheimlich per Töff aus dem Staub gemacht, als ich so in meine Schreiberei vertieft war.



Von meinem Fahrer und dessen Töff also weit und breit keine Spur. Er wird schon kommen, denke ich, halt nach „afrikanischer Zeit“ und **nach dem Motto: „komm ich heute nicht, komm ich vielleicht morgen... oder übermorgen, oder: überhaupt nicht!“** Ich gehe zurück ins Zimmer, räume etwas auf, warte... und ärgere mich etwas über die afrikanische Unpünktlichkeit!

Plötzlich erklingt von draussen Töffgehupe. Ich gehe rasch nachschauen. Melese ist nicht da, dafür hat er den Besitzer des Töffs geschickt, mich abzuholen. Schnell packe ich meine Sachen zusammen, die ich fürs Board Meeting brauche: die allerletzte Wasserflasche, den Sonnenhut, meinen Notizblock, einen Kugelschreiber. Dann brausen wir los, ich finde es immer wieder sehr amüsant, auf dem Rücksitz eines Bodyguards durch die Gegend zu flitzen. Auch der Töffbesitzer gehört zu den Behinderten der Emmanuel Selbsthilfegruppe, er ist mit seinen Krücken unterwegs, zu Fuss. Und nur dank dem Töff einigermaßen mobil. Ich halte seine Krücken fest, damit sie nicht zwischen die Töffspeichen geraten, denn das kann etwa mal passieren, wenn man diese nicht ganz gut befestigt. Beim Office von Emmanuel angelangt, hat **Melese bereits alle Teammitglieder (Board Members) zusammengetrommelt.**



Sie warten auf uns und grüssen mit stürmischem Schultergegenschultergruss. Heute haben wir keine administrativen Traktanden vorgesehen, wir wollen einfach **einen Moment der Dankbarkeit über das erreichte im Projekt Emmanuel und einen schlichten Gottesdienst feiern.** Ich hatte zuvor mit Melese ausgetauscht, wie das in ihrer Kultur so üblich sei. Ob es ein Problem sei, wenn Frauen im kirchlichen Rahmen (im Gottesdienst) sprechen, und ob es erlaubt sei, ohne Pfarrer das Abendmahl zu feiern. „Tschiger jelem“ –kein Problem!, hatte er gemeint. Ich sei frei, einen Input zu geben.

Nach der herzlichen Begrüssung klopft es an die Tür, ein kleiner gelähmter Junge von Emmanuel hat mich auf dem Töff gesehen, darauf ist er mit seinem Rollstuhl so schnell es ging, den Hügel runtergeflitzt, hat gerade noch die scharfe

Rechtskurve auf die Hauptstrasse gekriegt und rollt jetzt an, um zu sehen, was es da zu sehen gibt. Wir öffnen die Tür und heissen auch ihn willkommen in der Runde. Ich knie mich zu ihm auf den Boden, um auch ihn Schultergegenschulter, wie es sich bei uns mittlerweile eingebürgert hat, zu grüssen. Dann lasse ich zur Einleitung einige Bibeltexte lesen, die mich im Zusammenhang mit Emmanuel im vergangenen Jahr ermutigt, herausgefordert und begleitet haben und die mir sehr viel bedeuten.

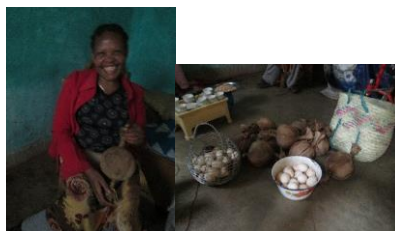
- Matthäus 25, 31-40: was ihr für meine geringsten Brüder tut, das habt ihr für mich getan.
- Matthäus 6, 24-33: trachtet zuerst nach seinem Reich und nach seiner Gerechtigkeit, dann werdet ihr mit allem Nötigen versorgt
- Matthäus 15,14-21: tausende werden satt von 2 Broten und 5 Fischen, wenn Gott unseren kleinen Beitrag segnet



Der junge Mann war lange auf den Knien unterwegs, bis er von Emmanuel Krücken erhielt, nun möchte er sich in die Gruppe aufnehmen lassen und Arbeit finden. Er ist auf der Liste der neuen Mitglieder eingetragen... Ja, ich habe diese Menschen fest ins Herz geschlossen, **mein Gebet und grosses Anliegen ist es, dass wir noch vielen behinderten Bettlern von der Strasse helfen und Hoffnung schenken können.**



Nach der Textlesung beten wir gemeinsam, für die einzelnen Mitglieder von Emmanuel, für die Board Members in Soddo und in der Schweiz, für die aktuellen Aktivitäten, die zukünftigen Visionen, für die Beziehungen zwischen Emmanuel und den Spitälern der Region und den Behörden der Stadt Soddo und der Provinz Wolayitta. Die Board Members beten lange in ihrer Muttersprache, ich bin etwas unsicher, weil ich kein Wort verstehe. Wie sie wohl die Texte aufgefasst haben, was sie wohl beten? Abends frage ich Melese, was die Kurzzusammenfassung des Meetings gewesen sei. Er erklärt, die Board Members hätten Dankbarkeit ausgesprochen, dass Gott ihnen, den Behinderten und von der hiesigen Gesellschaft oft Ausgestossenen jemanden geschickt hätte. Der sich kümmern würde, ihnen Anleitung und Ermutigung gebe und sie in die Zukunftsplanung mit einbeziehe. Das würden weder Regierung noch Hilfswerke bisher tun. Ich bin bewegt. Und ich blicke auf den Jungen im Rollstuhl, auf ein weiteres neues Mitglied, das im Verlauf des Nachmittags zu uns gestossen ist.



Schliesslich feiern wir Abendmahl, einer der Board Members hat draussen auf der Strasse Umbascha, das hier übliche Fladenbrot bestellt. Es wird von der Verkäuferin in einem Plastiksack gebracht und auf den Boden gestellt. Ein anderes Boardmitglied hat statt Traubensaft starken äthiopischen Kaffee bestellt und Sinalco, Coca Cola und normales Petflaschenwasser. Melese liest die sogenannten „Einsetzungsworte“ vor dem Abendmahl, dann werde ich eingeladen, den Behinderten das Brot auszuteilen, weil sie alle nicht so gut mobil sind. Die Drinks fasst sich jeder selbst, ein fröhliches und einmaliges Miteinander... Kirche ganz real, hier und jetzt.

Schliesslich verabschiede ich mich, um kurz vor dem Abendgottesdienst im SCH Spital noch nachschauen zu gehen, ob es vielleicht Wasser gibt bei uns oben. Da immer noch weit und breit nichts zu finden ist, und alle Kinder der Nachbarschaft mit grossen gelben Wasserkanistern im ganzen Quartier auf der Suche nach dem kostbaren Nass sind, entschliesse ich mich kurzerhand, alle meine leeren Flaschen einzupacken und nach dem Gottesdienst in der Küche des SCH Gästehauses aufzufüllen.

Das war eine gute Idee, denn als ich spätabends zuhause ankomme, immer noch kein Wasser. Ich setzte mich an den Laptop, lasse Wasserdesinfektionstabletten in meine frisch

gefüllten Flaschen fallen, ich muss noch mindestens 30 Minuten warten, bis diese genügend eingewirkt haben, damit das Wasser „safe“, das heisst sicher ist, **zwar noch nicht keimfrei, aber doch etwas weniger „highrisk“ (hochrisikant)**. Allmählich trudeln meine Mitbewohner ein, wir sitzen im Licht der Glühbirne, die an einem Kabel von der Decke hängt, auf dem Sofa und tauschen über den heutigen Tag aus, planen etwas die beabsichtigten Besuche in Addis, ich schreibe schon mal **alle im Vorfeld gesammelten Telefonnummern hervor von Behindertenprojekten in der Hauptstadt, die wir besichtigen wollen, um Kontakte zu knüpfen**, Tipps und Erfahrungsberichte zu erhalten, wie andere Behindertengruppen funktionieren und Arbeitsplätze schaffen. Ich freue mich sehr auf diese bestimmt inspirierenden Begegnungen...



Untenstehend einige Fotos aus dem „Addis guzo“ Rollstuhlprojekt und Behindertenarbeit von Bernhard Wissler und seinem Team in Addis.



Die professionell geführte Rollstuhlwerkstatt ist grosse Inspiration für Projekt Emmanuel – sie bietet gar Mechaniker-Ausbildungen an und beschäftigt einheimische Mitarbeiter/innen.

EMMANUEL NEWS 7

Montag 21.3.2016- Damota Hike zum letzten!

Am frühen Morgen stehe ich auf, nach der Stille packe ich meine sieben Sachen, auch alle leeren Wasserflaschen, und mache mich **auf nach Damota Mountain**. Heute wird es (für einige Zeit?) das letzte Mal sein, dass ich diese Wanderung unternehmen darf... ich genieße den frischen Wind, die morgendliche Kühle- es ist noch erstaunlich ruhig unterwegs. Vor meinen inneren Augen lasse ich **nochmals all die unzähligen Eindrücke, Erlebnisse, Begegnungen der vergangenen 10 Tage hier in Soddo** revue passieren... ich fühle mich reich beschenkt.



Durch die behinderten Menschen von Projekt Emmanuel, die ich kennenlernen durfte. Durch die vielen Einblicke in ihr Alltagsleben mit seinen Freuden und Herausforderungen. Durch die unzähligen schönen Wanderungen auf Damota, die geschenkte Zeit zum nachdenken, planen, beten, diskutieren und arbeiten- allein und gemeinsam mit Melese und den Board Members von Emmanuel.



Heute ist der letzte Tag in Soddo. Ich will unbedingt noch **die Unterlagen fürs sogenannte TEAMTEACHING überarbeiten**. Ich hatte diese letztes Jahr von Hand geschrieben. Sie sind für neue Mitglieder und Mikrokredit-Arbeitnehmer gedacht. Sie erklären den Aufbau von Projekt Emmanuel, wie Mikrokredite funktionieren. Sie stellen wichtige Fragen, die es zu überlegen gilt, wenn man ein kleines Geschäft (Business) aufziehen will. Was sind die Fähigkeiten, Begabungen und bisherige Ausbildung der

Behinderten, welche sie in ihr Business mitbringen?
Wie sieht der lokale Markt aus, welche Waren und Dienstleistungen sind von der Bevölkerung gefragt?
Wie kann man vernünftige Preise für verkaufte Dienste und Güter verlangen, so dass Auslagen und Kosten für Essen und Unterkünfte gedeckt sind?



Kleiner Verkaufsladen in der Stadt



Schuhputzer in der Stadt

Wie sehen die verschiedenen Phasen des Geschäftsaufbaus aus? Letztes Jahr hatte ich Melese das Original gegeben, damit er es immer wieder mit den Mitgliedern von Emmanuel, vor allem mit neuen Leuten, durchgehen und diskutieren kann. Doch bei Melese wurde wenige Wochen vor meinem Besuch eingebrochen, alle **Unterlagen wurden gestohlen**. Die Kopie, die ich damals für mich als Doppel erstellen liess, ist denkbar schlecht, sozusagen nicht zu gebrauchen. Darum hatte ich mir vorgenommen, alle 20 Seiten nochmals zu schreiben, mitsamt den erstellten Skizzen und Tabellen. Von Hand, mit Kugelschreiber.



Kleinstgeschäfte in der Stadt



Strassengeschäfte in Soddo Town

Zurück von Damota, begeben sich erstmals auf Steppvisite zum Gästehaus vom SCH Spital, wo ich alle meine sämtlichen Wasserflaschen erneut auffülle. Ich bin schon sehr dankbar, dass ich mich etwas auskenne und weiss, wo ich was kriegen in dieser Stadt! Ich hatte am Abend zuvor im Gottesdienst Carolyn erzählt, dass wir kein Wasser hätten. Da erlaubte sie mir, jederzeit im Gästehaus Wasser holen, Kleider waschen oder eine Dusche nehmen zu kommen. DANKE. Ich bin froh um das Wasserangebot und nutze es SEHR gerne!

Zurück bei Melese, setzte ich mich aufs Bett, lege eine Unterlage auf den Koffer, der an der Wand aufgestellt ist. Das ist mein Tisch. Der Koffer steht am Fenster, so gibt es genügend Licht zum Schreiben. Nur auch etwas Rückenweh von der unbequemen Haltung – ich sitze auf meinem zusammengelegten Pullover als Unterlage auf der tief durchhängenden Bettmatratze meines Nachtlagers. Schliesslich finde ich noch einen Trick, damit das Sitzen bequemer wird. Ich unterlege mein grösseres **Tupperware unter meinen Hintern**, denn die durchgelegene Matratze inklusive Metallbettgestell ist sehr nachgiebig. So sitze ich fester. Afrika! Einmal mehr.



Mein kleiner Arbeitsplatz mit Tupperware!

Nach zwei Stunden bin ich müde, der Rücken schmerzt, ich stehe auf und packe eine Wasserflasche, mache mich auf den Weg zum Office von Emmanuel. Die letzte Spazierrunde über den Verkehrskreisel, dann runter zum Busch, entlang der neugebauten Strasse, dann auf der grossen Hauptstrasse Richtung Soddo Town, zum Office. Eine gute Stunde dauert der Marsch, Zeit zum Abschied nehmen...

Im Office müssen wir erstmals warten. Denn Melese, der Präsident von Projekt Emmanuel in Soddo, war nochmals im Spital wegen seinem schmerzhaften Bein. Schon morgens war er dort gewesen. Der Arzt vom Dienst hätte ihm eine Spritze in die schmerzhafteste Stelle am traumatisierten Unterschenkel vorgeschlagen, im Röntgen hätte er keinen Knochenbruch gesehen. Melese hätte eine Sehnenscheidenentzündung am Bein. Komisch, vor allem, weil er vor dem Unfall mit dem Töff überhaupt keine Schmerzen verspürte, jedoch umso heftigere, nachdem sein Bein beim abrupten Ausweichmanöver heftig angeschlagen oder gar eingeklemmt wurde. Ich war sehr erstaunt über diese merkwürdige Diagnose und Therapie, doch weil ich weder den Patienten untersucht, noch das Röntgen gesehen hatte, sagte ich nicht viel. Weil morgens alle Ärzte sehr viel zu tun hatten, sollte Melese in der Stadt die Injektionsampulle und Spritzen kaufen und gegen Abend für die Verabreichung der Schmerzspritze kommen.



Leben in Soddo- im Aussenquartier



Diesmal hatte er es jedoch glücklicherweise zu Dr. Anderson, dem Cheforthopäden getroffen, der ihn schon lange sehr gut kennt, coacht und ebenfalls an seinen verkrüppelten Beinen mehrmals operiert hatte. Doctor Anderson. Dieser hörte sich die Geschichte vom Unfall nochmals genau an, warf **einen prüfenden Blick auf das Röntgenbild** und entdeckte dort doch einen kleinen Bruch. Also kam Melese verspätet, ohne Spritze zurück. Seine Beinschiene (welche er zur Stützung seiner beiden gelähmten Beine ohnehin trägt), würde genügend Ruhigstellung und Stabilität bieten, er brauche keinen Vollgips am gebrochenen Bein; und er könne mit den Schmerzmitteln weiterfahren, die ich ihm schon vorher gegeben hatte. Ich bin erleichtert, dass er jetzt gut betreut und beurteilt wurde. Manchmal sind Therapien und Beurteilungen in Afrika anders als bei uns, die Ausbildung der Ärzte nicht gleich gut, so dass es (zumindest in unseren Augen) zu Fehlbeurteilungen und –behandlungen kommt. Nicht auszudenken, wenn die geplante Kortison-Spritze nicht nur die Schmerzen genommen, sondern auch die Wundheilung gestört oder gar eine Infektion verursacht hätte, unter den hiesigen nicht optimalen hygienischen Bedingungen. Melese erzählte mir nämlich, der Arzt hätte etwas von Kortison in seine Sehncheidenentzündung gesagt...



Volle Notfallstation im SCH



ICU – intensive care unit

im Office wartet Jambo, der Sekretär von Emmanuel, schon auf mich, nach dem Schultergegenschultergruss

versucht er mehrmals, Melese per Handy zu erreichen. Ich nutze meine Zeit und setze meine Überarbeitung des TEAMTEACHINGS fort, da ich ja vorher nicht fertig geworden war damit. Endlich kommt Melese, erzählt kurz die Neuigkeiten vom Spital. Dann gehen wir in den PRINTSHOP, wo ein Desktop Computer steht. Ich nehme meinen Stick hervor und lade die **Dokumente, die ich fürs Board Emmanuel erstellt habe, auf ihren Computer**. Dann erkläre ich die verschiedenen Unterlagen. Ich hoffe sehr, dass diese dem BOARD eine Hilfe sind für die monatlichen Berichte und Dokumentation von Einkommen, Ausgaben und Rückzahlungen sämtlicher Mitglieder im Mikrokreditprojekt. Das wäre eigentlich das Ziel, dass sie selbst den Überblick behalten und jeweils alle drei Monate an Emmanuel Schweiz Reports erstatten. **Bisher hatte das noch nicht gut geklappt**, denn einerseits haben nicht alle Mitglieder Papier und Schreibzeug, das Ausdrucken der Dokumente ist ebenfalls teuer, die Elektrizität funktioniert lange nicht immer, geschweige denn das Internet zur Datenübermittlung über die Kontinente hinweg... auch dessen Kosten sind ebenfalls beträchtlich.

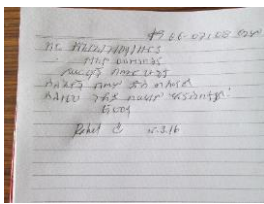


Jambo der Sekretär von Emmanuel



Administration im Office Emmanuel

Also einfach ein erneuter Versuch, und ein Beispiel, wie man diese Reports gestalten könnte: ein Monatsbudget für jedes Mitglied, monatliche Blätter zur Dokumentation fürs Board, ein Sonderblatt für Statistiken aus dem Hilfsmittelworkshop, eine Vorlage für die Buchhaltung des Bankkontos und für Zahlungsbestätigungen. Zuletzt ein Blatt zum Einreichen neuer Vorschläge und Aktivitäten (Antrag Budget-Bewilligung) an Emmanuel Schweiz. Und natürlich die zwei Sitzungsprotokolle unserer Board Meetings...



Dokumente in der Landessprache Amharisch

Ich erkläre auf Englisch, Melese scheint mich gut zu verstehen, er kennt sich im IT wesen einigermaßen aus. Er will dann später in aller Ruhe die Unterlagen nochmals mit Jambo, dem Sekretär und den anderen Board Members durchgehen. Das wäre erledigt! Dann bricht Melese mit dem Töff auf, er muss nochmals ins Spital. Ich gehe zu Fuss nach Hause und schreibe weiter...



Plötzlich hupt es vor dem Tor, bald darauf klingelt mein Handy. Ich solle sofort kommen, wir seien eingeladen, **kurz Dr. Anderson zu grüssen!** Wow, das war ein grosser Wunsch von mir. Denn Doctor Anderson ist derjenige Chirurg, der Melese als

Teenager operiert hat, der sich all die vergangenen Jahre um ihn gekümmert hat, der ihm Anlehre und Ausbildung als Physiotherapeut im Soddo Christian Hospital ermöglicht hat.



Melese verdankt seine Arbeitsstelle im SCH (Physiotherapie und Krückenproduktion) vor allem Dr. Anderson, der ihn operiert hat!

Ich hatte ihn von Anfang an über Projekt Emmanuel informiert und öfters um Feedback gebeten. Er hatte Freude an dem, was wächst und entstehen durfte. Als ich ihm im Vorfeld eine englische Projektbeschreibung schickte, fragte er sogleich, ob er sie via facebook weiterverteilen dürfte. Darauf fragte ich ihn, ob ich anlässlich des Besuchs bei ihm vorbeikommen dürfe, um über das Projekt auszutauschen. Leider erteilte er mir eine abschlägige Antwort, er sei viel zu fest eingespannt und belastet durch den Spitalbetrieb und habe dafür schlicht und einfach keine Kapazität. Also liess ich es bisher bleiben, betete aber öfters auf Damota für eine Gelegenheit, ihn zumindest kurz zu begrüssen.



Weil Melese selbst Hilfe und Ermutigung erfahren hat, wurde er inspiriert und freigesetzt, durch Projekt Emmanuel unzähligen anderen Menschen zu dienen wie...



Wolde: er erhielt bei Melese einen Monat Essen und Unterkunft, eine Schuhputzkiste geschenkt und ist heute selbständiger Schuhputzer und Strassenverkäufer...



Unzählige Menschen sind ohne Hilfsmittel an ihr Zuhause gebunden – Melese stößt sie in ihren Behausungen auf, vermittelt Hilfsmittel und lädt sie ein, bei Emmanuel mitzumachen



Die junge Frau kam vom Land und suchte Melese. Er schenkte ihr Hilfsmittel wie Krücken und ein Twike, heute ist sie eifrige Mitarbeiterin bei Emmanuel und lebt von ihrem kleinen Einkommen...



Die Eltern der Kleinen wandten sich verzweifelt an Melese. Sie hatten kein Geld für Beinschienen und Krücken. Dank Vermittlung von Melese und Unterstützung von Verein Emmanuel Schweiz konnten diese mit Spenden gesponsert werden – heute ist die Kleine mit Krücken mobil und geht zur Schule



Wenn Melese obdachlose Bettler auf der Strasse sieht, kümmert er sich um sie.



Das Motto von Projekt Emmanuel wurde vom Gründer Melese gewählt: Disability is not inability, Behinderte sollen der Welt zeigen, dass sie einzigartig sind und Fähigkeiten haben- und „Emmanuel“: Gott ist mit uns, er kümmert sich um uns. Das hat Melese selbst durch die medizinische Betreuung von Dr. Anderson erfahren, und er will diese Erfahrung weitergeben...

Also los, ich schwing mich auf den Hintersitz, und wir tuckern los. Ich freue mich riesig auf diesen Moment. Dr. Anderson ist ein nüchterner ruhiger Mann. Er heisst und willkommen und bietet einen Stuhl an. Dann fragt er mich nach dem aktuellen Stand von Projekt Emmanuel und den zukünftigen Plänen, ich erzähle von den Eindrücken dieser Woche und den zukünftigen Prioritäten wie Ausbau des Hilfsmittelworkshops und Integration der neuen 20 Mitglieder. Und erwähne, dass wir in kleinen Schritten, vorsichtig planend weitergehen wollen.



Dr Anderson nickt bestätigend, und ermutigt uns, weiterzumachen. This is god, sein schlusswort. Und er bietet sich an, mit Rat und Tat gemäss seinen kleinen zeitlichen Möglichkeiten zur Verfügung zu stehen. Seine email-adresse habe ich noch. DANKE! Auch ich gebe ihm meine, falls er mal dringliche Feedbacks anzubringen oder Informationen mitzuteilen hätte. Wir

waren nur 15 Minuten dort, dann reichen wir uns bereits zum Abschied die Hände. **Ein fester Druck von Dr Anderson, das war's.** Aber ich bin sehr froh für diese Zeit. Dr Anderson ist einer der wenigen Kaderärzte, der voll hinter Melese und Projekt Emmanuel steht. Er hat sich mehrfach sehr für Melese eingesetzt, gerade im Moment, wo einige Skepsis im Spital unter den Mitarbeitern zu spüren ist, gegenüber Projekt Emmanuel.



Melese bei einer verzweifelten behinderten und schwer kranken Frau auf Hausbesuch

Kurz angefügt: am gleichen Morgen hatte Melese ebenfalls ein Treffen mit der Spitaladministration und Dr Anderson, **wegen seiner zukünftigen Anstellung im Spital.** Es wurden verschiedene Aspekte diskutiert, einige wollten ihn am liebsten weghaben, weil er ja jetzt mit Projekt Emmanuel ein eigenes Unternehmen habe. Doch das ist „nur“ Herzblut und Freizeitaktivität, kein bezahlter Job. Aber es bedeutet Melese alles. Darauf könnte er keineswegs verzichten, aber davon leben auch nicht. Also ist er dringend auf seinen bezahlten Job als Physiotherapeut im SCH angewiesen. Schliesslich wurde vereinbart, sein Pensum auf 48h/Woche zu erhöhen. Das ist in meinen Augen sehr gut. Einerseits wird die Beziehung zum Spital gefestigt, das kann seinem Ruf guttun, seine beruflichen Fähigkeiten als Physiotherapeut und Krückenproduzent werden regelmässig gefordert. Andererseits gibt das feste Gehalt etwas finanzielle Reserven, die er wie schon in der Vergangenheit weiter hie und da benötigt, um Mitgliedern von Emmanuel in Notsituationen zu helfen, sein vielgebrauchtes Mobilphone zu bezahlen und das Benzin vom Töff, sowie dessen Miete. **Ich bin dankbar, dass sich auch diese offene Frage (rund um Melese's Anstellung im SCH) geklärt hat vor meiner Abreise.**

Kommentiert [U1]:



Melese besucht den alten Gelähmten Harage



Abera strahlt! Jetzt kann er in der Notunterkunft von Emmanuel schlafen, früher hat er sich zwischen die Särge der toten Reichen gelegt!



Melese und sein Töff- immer und überall! Und immer mit Passagieren auf dem Rücksitz



Dank Arbeit und Einkommen kann Tamirat seine Familie (Frau und Sohn) versorgen



Dawit braucht Unterstützung und Ermutigung



Almaz freut sich auf ihre Arbeit bei Emmanuel als Verkäuferin von Eiern und Butter

Abends spät macht Mascha, Meleses Schwester, Brot mit Ei, und wir sitzen **auf dem Sofa zur Coffee Ceremony**, bis spät in die Nacht. Endlich schlafen, denn morgen geht's früh los nach Addis! **Doch oh weh, davon kann erstmals keine Rede sein.** Irgendein pieksendes Biest – oder gar deren Millionen! - hat sich wohl in meinen Seidenschlafsack geschlichen, Flöhe, Skabies??? Etwas piekst und zwickt mich die ganze Zeit immer wieder an neuen Orten, sobald ich mir's im Schlafsack so richtig gemütlich und kuschelig eingerichtet hatte- am nächsten Morgen finde ich viele zerkratze Stiche... aber ich habe dennoch gut geschlafen, fertig gepackt und jetzt ist 6:00, Zeit zum Abstellen des Labtops, ein letztes Mal aufs Klo (zum Abschied beschliesst die Spülung, zu funktionieren), dann zum Selambus und ab nach Addis!



Auf Wiedersehen, Soddo !

EMMANUEL NEWS 8: Addis – wir kommen!

Alles klappt bestens, Melese hat ein Taxi bestellt, um uns beide in Begleitung von Buzinesh, dem Strassenjungen, welcher bei Melese mitwohnt, und meinem Gepäck abzuholen. Das Taxi ist, oh afrikanisches Wunder, pünktlich da, respektive schon 5 Minuten zu früh.



Die Minitaxi-Versammlung an der Tankstelle

Ich muss hier immer wieder meine Vorurteile über Afrika und die dauernden Verspätungen revidieren, auch die Erwartung, dass nie etwas klappt, ist mehrfach widerlegt worden hier in Soddò. Dafür bin ich äusserst dankbar, ich denke, es liegt grösstenteils daran, **dass Melese durch all seine Jahre Mitarbeit im Soddò Christian Hospital den Umgang mit den „farenschis“, ihre Vorliebe für klare Abmachungen, Pünktlichkeit, ihre kulturell bedingte Andersartigkeit gewohnt ist.** Aber das stärkt mein Vertrauen in meine afrikanischen Freunde, ich fühle mich sicher hier und kann mich auf sie verlassen. Kompliment!



Mann mit Töff tickt schon fast wie ein „farenschi“!

Also sind wir natürlich auch viel zu früh bei der Bushaltestelle, denn ich hatte darauf bestanden, lieber etwas zu früh als zu spät dort zu sein.



Zeit, zum nochmaligen **Austausch über die vergangene Woche**, alle vielen Eindrücke, über das vergangene Jahr, gemeinsames planen, Visionen entwickeln, aber auch danken und staunen, über das, was innerhalb eines Jahres wachsen durfte. Endlich kommt der Bus, Melese hilft mir, einen sicheren Platz für meinen Rucksack unten im Busbauch und den entsprechenden Beleg mit Gepäckanhänger zu erhalten, ich könnte das mangels Sprachkenntnisse nicht. Dann steigen wir die steilen Stufen des Busses hoch, finden unsere nummerierten Sitze und setzen uns. Für Melese war es **reine Akrobatik, mit seinen beiden Krücken und den gelähmten beiden Beinen da hochzukommen, dazu noch mit einem gebrochenen Unterschenkel.**



Auch das ist Akrobatik!

Er hatte danach starke Schmerzen und ich verabreichte ihm ein starkes Schmerzmittel namens Tramal. Der Bus hält nicht lange, er ist ja in Soddò nur auf Durchfahrt, von Arba Minch her Richtung Addis Abbaba. Durch die hügelige Landschaft, über kurvenreiche Strassenabschnitte der einigermaßen guten Teerüberlandroute fahren wir in flottem Tempo die rund 600 km Addis zu. Dummerweise war das Schmerzmittel zwar stark genug, aber wegen der Nebenwirkungen schuld an Meleses Übelkeit die ganze Fahrt über, oder waren nur das schnelle Tempo des Selambusses und die vielen Kurven daran schuld? Ich weiss es nicht.



Unterwegs kann man allerlei beobachten:
Wäschewaschen im Fluss

Zuerst nutzen wir die Zeit auf der langen Fahrt von rund 6 Stunden für eine erneute **Besprechung des sogenannten „Teamteachings“**, dies sind die Unterlagen über erfolgreiche Geschäftsführung und mikrokreditbasierte Einkommensförderung, die ich für die neuen Emmanuel Mitglieder zusammengestellt habe und die das Board mit diesen Kapitel für Kapitel durchgehen soll, bevor sie auch nur einen Dollar Geld in die Hand nehmen.

Anschliessend nimmt Melese ein Nickerchen, er hat irgendwie letzte Nacht bloss bis 3h geschlafen und ist darum schon wieder müde. Oder ist dies wohl auch den Nebenwirkungen meines Schmerzmittels zuzuschreiben?



Ich kann mich jedoch gut zwei Stunden selbst beschäftigen. **Ich sortiere all meine kleinen Notizzettel, Sudelblätter mit einigen Kommentaren, Ergänzungen, „to do lists“ mit zu erledigenden Aufgaben.** So kann ich allmählich einen Überblick über

die noch nötige Nachbearbeitung nach meinem Projektbesuch bei Emmanuel in Soddo erhalten. Dann nehme ich das Verzeichnis von rund 170 Schweizer Stiftungen hervor, das ich noch durchlesen will, um später einige Links verfügbar zu haben, wenn es weitere grössere Unterstützungsbeiträge für Emmanuel zu beantragen gibt. Ich hatte diese Liste vor meiner Reise ausgedruckt, damit ich sie in Äthiopien durchlesen könnte, denn so viel Zeit wie dort würde ich anschliessend – zurück in der Schweiz – nie wieder haben...



... zwischendurch führt die Route an blühenden Wäldern vorbei...

Ich bin sehr froh, etwas zu tun zu haben, denn mir war die 6 stündige Fahrt ziemlich zuwider. So blieb am Schluss nur noch gut eine Stunde zu vertreiben, als wir uns bereits Addis näherten, und schliesslich mitten im stockenden Mittagsverkehr nur noch langsam vorwärts kamen. **Addis ist eine echte explodierende „mega-city“!**



In Addis wär's kaum zum aushalten für mich- ohne meine Bodyguards und Entoto Hikes!



Überall wird gebaut, riesengrosse Hochhäuser, Geschäftsbunker, Regierungspaläste, Hauptsitze von internationalen Organisationen, neue Teerstrassen, gar eine Eisenbahn, eine überirdische Tramlinie auf Schienen (das Trasse liegt nicht wie etwa Mal bei uns im Untergrund, sondern über dem Erdboden in ca 10m Höhe: dort haben Arbeiter gerade neue Schienen verlegt, Geleise gezogen, bereits tuckern nebenan kleine tramartige Bähnchen hin und her...). Daneben Eselsfuhrwerke auf der Strasse, überall Berge von Abfall, wo Obdachlose nach Essbarem suchen, Slums, die aus allen Nähten platzen, und Menschen Menschen – Millionen... der hektische Mittagsbetrieb macht schon nur vom Zuschauen müde und legt den ganzen Durchgangsverkehr lahm.

Schliesslich sind wir am Meskel Square (Meskel Platz), dem Hauptbusbahnhof und zugleich Endstation angelangt. Melese balanciert sich gekonnt die Stufen des Selambusses hinunter, ich trage seinen und meinen Rucksack, dazu meinen Tramper. **Stark ist die (farenschi!) Frau!**



Und nach Addis fahre ich nur wegen meiner Freunde!



Sofort werden wir von Taxifahrern umringt. Melese beginnt etwas um den Preis zu verhandeln, 400 birr werde verlangt. Das scheint mir viel zu teuer, hatte ich doch per Privattaxi für die gleiche Strecke frühmorgens um 4.30h nur 200 birr bezahlt. Die Fahrer lassen nicht locker und bleiben bei diesem Angebot. Aber auch ich bin hartnäckig. Schliesslich drehe ich mich um, winke Melese, mitzukommen, und sage, wir würden Regula's Taxifahrer rufen, der hätte nur 200 birr verlangt. Oho, das hilft. Sofort sind wir uns über den Preis einig, **ich bin sogar ein bisschen stolz**, denn dieses Mal sind wir ja zu zweit, und bezahlen nur den gleichen Preis wie ich allein, allerdings war ich damals mit zusätzlich 23kg Krücken unterwegs... obwohl ich diese lärmige, stinkende, hektische und schrecklich überbaute Grossstadt überhaupt nicht mag, **ist es wie ein Heimkommen, da ich langsam die Strecken und Gegend um Sidst Kilo (mein Aufenthaltsort) kenne**, ich kann dem Fahrer sogar den Weg beschreiben, damit er die Mutter Theresa Schwestern findet.



Geschicklichkeit und Erfindergeist ist hier gefragt- Kinder spielen bei Bright Future



Addis ist voller Kinder und Leben! (Foto BF)

Er weiss nämlich nicht genau, wo diese stationiert sind. In einer knappen Viertelstunde sind wir schon an meinem nächsten Zuhause angekommen, mein Gepäck wird eingeladen, der Fahrer bezahlt und verdankt.



Schliesslich klopfe ich ans vertraute blaue Tor vor dem Spital der Mutter Theresa Schwestern. Auf der Inschrift steht in grossen weissen Buchstaben:“ **home for sick and dying destitutes“- sisters of charity**. Heim für kranke und sterbende Ausgestossene oder so ähnlich könnte man das übersetzen, Mutter Theresa Schwestern, Schwestern der Nächstenliebe. Ich freue mich riesig auf die wenigen Tage, die ich zum Abschluss meiner Äthiopienzeit noch hier verbringen darf. Ich melde mich beim Wächter an, dieser ruft eine Ordensschwester, die mich ins Gästehaus begleitet. Gestern seien gerade die letzten Freiwilligen abgereist, ich sei also ganz allein im grossen Guesthouse. Ich bin sehr froh, dass ich den Ort schon vom letzten Mal her kenne, denn sonst wäre ich wohl ziemlich verloren. Es gibt nämlich ein paar Tipps und Tricks zu beachten. Zuerst stelle ich mein Gepäck in die Ecke, dann muss ich mal aufs Klo.



Offenbar gefällt's auch meiner Handpuppe Wodinesh in Addis – sie ist letztes Jahr hiergeblieben!

Schon hier gilt **Regel Nummer Eins**, wie auch sonst überall in Äthiopien. Klopapier muss jeder selbst mitbringen, und dieses gehört zudem nach Gebrauch nicht in die Schüssel, weil sonst der Abfluss verstopft, sondern in den separat danebengestellten Abfalleimer. Meist muss mit einem Wasserkübel gespült werden, da die toiletteneigene Spülung nicht funktioniert. Dann gehe ich in die Küche, installiere meinen Wasserfilter, begutachte den Kochherd.

Endlich werde ich mal heisses Wasser zur Verfügung haben! Ich freue mich. Doch das Kochen dauert hier wegen der Höhe auf 2600 m.ü.M mindestens 30 Minuten, vielleicht auch, weil alle (das heisst beide verfügbaren!) Pfannen einen sehr unebenen Boden haben... auch meine Wäsche wasche ich gleich mal am ersten Abend, ebenfalls mit frisch abgekochtem Wasser, das wird hoffentlich alle Bettflöhe aus Soddo unterkriegen!



Und so lange auch Farenschi Doctor in Addis nicht eingesperrt wird und wandern kann, ist die Zeit in der Megacity zu überstehen!

Dann gehe ich eine Runde Besuche machen und organisieren, respektive einkaufen. Zuerst muss ich bei Mission am Nil, wo ich in der ersten Woche in Addis untergebracht war, **den Schlüssel zurückbringen!** Ich hatte ihn in der Hitze des Gefechts früh am Morgen am Abreisetag nach Soddo vergessen, vom „Halsband“ abzunehmen und dort zu lassen. Das Wiedersehen ist herzlich, die Mitarbeiterinnen hören zu und freuen sich, von den Erlebnissen in Soddo und bei Emmanuel zu erfahren. Dann gehe ich zurück zu den Mutter

Theresa Schwestern. Melese hat inzwischen ganz in der Nähe für sich eine günstige, einfache aber gute Unterkunft gefunden.



Das BF Medical Check Team: Ruth, Regula, Rahel, Wodinesh, Getachew (Sr. Selam fehlt)



Ob der Knirps sich selbst auf der Kamera erkennt?! In Addis gibt's viel Fun!



Nun wollen wir gemeinsam den Verkaufsladen vom Behindertenzentrum von Mission am Nil besuchen. **Für Melese ist der Weg eine längere Marathonwanderung, eine ziemliche Tortur**, da er nur mühsam mit seinen Krücken vorwärtskommt. Doch weil die Zufahrtsstrasse vollkommen erneuert wird und weit aufgerissen ist, kommt man mit öffentlichem Verkehr und Taxis da nicht hin. Nach einer halben Stunde sind wir endlich da. Die Mitarbeiter zeigen uns

die in der Behindertenwerkstatt hergestellten Holzspielsachen, Schuhbürsten, Fegbürsten, Kleider und Stofftaschen, Karten, Holzpuzzles für Kinder und vieles mehr. Auf dem Heimweg werfen wir ebenfalls einen Blick in die Optik-abteilung des Misrach Centers von Mission am Nil. Hier werden viele junge Optiker/innen ausgebildet in der Brillenausmessung und Anpassung. Dann verabschieden wir uns, und gehen ein Stück weiter die Strasse hinunter, bis wir auf eine Hauptstrasse gelangen, von wo aus Melese eine Abkürzung zurück zu seiner Unterkunft findet, die er müde aber tapfer unter die Füsse, respektive Krücken nimmt.

An der Hauptstrasse kommen wir **am Stand eines gelähmten Strassenverkäufers** vorbei. Melese grüsst ihn sofort und kommt mit ihm ins Gespräch. Ich frage, ob er denn den Mann kenne. Nein, natürlich nicht, entgegnet Melese, aber wenn er andere Behinderte auf der Strasse sehen, dann könne er einfach nicht anders, als sie zu grüssen und sich nach ihrer Lebenssituation zu erkundigen. Der Mann strahlt und freut sich an der Begrüssung, er erzählt, er sei allein für sich als Shopkeeper tätig und könne dank dem Einkommen für seinen Lebensunterhalt sorgen. Melese erzählt kurz von Projekt Emmanuel in Soddo und wir verabschieden uns wieder.

Nach dem langen Marsch ist Melese müde und geht den gebrochenen Unterschenkel hochlagern, ich hingegen mache mich auf meine kleine Abendrunde. Auf dem Heimweg kaufe ich – erstmals seit meiner Ankunft in Äthiopien! - **Kabis und eine Papaya**, ich freue mich riesig, endlich was Grünes und frische Vitamine zu kriegen nach gut zwei Wochen diesbezüglicher Quarantäne. Denn Kohl ist ziemlich sauber hier, und wenn gekocht, risikoarm zu verzehren. Alle andern Gemüse wie Karotten und Tomaten sind mir zu wenig sicher... zuhause räume ich erstmals meine Sachen ein, dann gehe ich zur **Kappelle, wo die Mutter Theresa Schwestern ihre Abendandacht halten**. Diese heisst „adoration“, das bedeutet „Anbetung“, dauert etwa 90 Minuten, besteht aus viel Singen, Lesungen aus der Bibel, Liturgien, Rosenkranzgebeten und mindestens einer Viertelstunde Schweigen. Ich bin beeindruckt von der Stille der Kappelle und der Ehrfurcht der Schwestern. Auch freue ich mich, dass viele Texte englisch sind und ich daher mitlesen kann. Dies erinnert mich fest an die

Casappella Abendliturgien, ich fühle mich schon etwas zuhause.



Endlich komme ich nach einem langen Tag müde und verschwitzt nach Hause. Ich freue mich riesig auf die Dusche, habe sogar einen **Warmwasserhahn entdeckt**. **Doch oh weh, als ich diesen aufdrehe, kommt zwar zu meiner grossen Freude Wasser, aber nur ganz kaltes**. Dies stellt mir beinahe den Atem ab, aber ich beisse auf die Zähne, Kopf hoch und unten durch! Nach dem ersten Kälteschock habe ich mich erholt und bin froh, dass ich die eisige Prozedur durchgezogen habe, denn nun fühle ich mich erfrischt. Schliesslich habe ich noch einige Berichte schreiben wollen, doch daraus wird nichts, Regula (meine Freundin vom Bright Future Strassenkinderprojekt) ruft an und wir tauschen uns ausgiebig aus, über ihr Projekt und die BF Kinder, über die Zeit in Soddo, das tut gut, endlich mal auf Berndeutsch mit jemandem das Herz zu teilen... zwei Stunden sind im Nu vorbei, dann **bin ich zu müde, um noch zu schreiben, das habe ich auf den folgenden Tag verschoben... gute Nacht!**

Mittwoch 23.3.2016 – Besuch im Misrach Center, Addis (Behindertenwerkstätte)



Herstellung von Kunstkarten



Ein gehörloser Weber am Werk

Ich erwache wie gewohnt um 5h, mache meinen kalten Kaffee, denn ich bin schlicht zu faul, 30 Minuten auf kochendes Wasser zu warten! Dann zünde ich eine Kerze an und halte einen Moment inne – Morgenstille. Anschliessend packe ich auch hier meine sieben Sachen zusammen, mache mich auf eine stündige Morgenwanderrunde. Dann heisst es, Melese abholen, wir dürfen heute beim Lion Zoo (Löwenzoo) auf Therese Ramseier warten, die uns **mit zur grossen Behindertenwerkstatt von Mission am Nil** mitnehmen wird.



Der Besuch soll für Melese und Projekt Emmanuel in Soddo Inspiration, Ermutigung sein und Ausrichtung geben. Heute arbeiten 150 Mitarbeiter, alles Behinderte, in verschiedensten Jobs und Arbeitsbereichen, es gibt ebenfalls Lehrlingsstellen für ca 40 junge behinderte Menschen beispielsweise in der Küche, Handarbeit, Bürstenherstellung, Schreinerei.



Gehörlose Mitarbeiter arbeiten professionell mit grossen Maschinen, Gehörschützen, in der Schreinerei und Holzwerkstatt



Dies alles hat vor 33 Jahren mit der Vision und Idee von Ato Abera begonnen, einem beinahe vollständig erblindeten Mann. Dieser war dann rund 20 Jahre

Mitarbeiter und Mitverwalter der expandierenden Behindertenwerkstätte, die heute weit und breit das beste Vorzeigemodell ist. Ich bin Therese sehr dankbar, dass sie Melese und mich mitnimmt, denn der weite Weg an den Stadtrand wäre für Melese eine schmerzhaft Zumutung, und ich allein würde die Werkstatt wohl nicht finden, weil ich erst einmal da war. Auch nimmt sich Therese trotz dicht gedrängtem eigenen Programm gut 2h Zeit und zeigt uns alle verschiedenen Abteilungen, Melese kann viele Fragen stellen, Fotos machen, mit Mitarbeitern sprechen.

Zum Schluss setzten wir uns auf die Stühle im Eingang und **tauschen noch etwas über Projekt Emmanuel aus**. Ich hatte Therese im Vorfeld von unserem Projekt erzählt, und sie gibt uns aus ihrer langjährigen Erfahrung im Misrach Center viele wertvolle Tipps. Ein spannendes Angebot macht sie Melese, indem sie erwähnt, fähige junge Behinderte aus Soddo könnten sich bei ihnen im Misrach Center bewerben für Ausbildungsplätze. Die Trainings (Berufsanlehren) dauerten in der Regel 2 Jahre, anschliessend würden die jungen Berufsleute mit guter Ausbildung, äthiopischem Diplom und einer eigenen Startausrüstung (z.B: für Schreiner eine Handsäge, Hammer, Bohrer, oder für Näherinnen eine Nähmaschine, für Weber ein Webrahmen) nach Hause geschickt, damit sie ihr eigenes kleines Geschäft aufbauen könnten.

Melese macht sich eifrig Notizen, fragt oft nach, und darf schliesslich einen Flyer mit Telefonnummern aller verantwortlichen Mitarbeiter und Abteilungsverantwortlichen von Misrach Center mitnehmen. Zum Schluss erwähnt Therese beiläufig, der Gründer des grossen Zentrums, Ato Abera, sei zwar längst pensioniert und inzwischen wirklich fast ganz blind, aber er arbeite immer noch einzelne Tage unten im Misrach 1, dem Verkaufsladen und Optikzentrum von Mission am Nil, als Sozialarbeiter. Wir könnten ja versuchen, ihn kurz zu grüssen. Melese's Augen leuchten, ja das wäre genial, den Mann kennenzulernen, dessen Vision und Zielstrebigkeit so viele Behinderte hier in Addis ihre Arbeit und Ausbildung verdanken.



Blinde stellen Fegbürsten her- mit grösstem Fingerspitzengefühl – Schweizer Qualität!



Blinde Mitarbeiter in der Bürstenwerkstatt

Nur meint Therese, vielleicht könne er wegen der schlechten Strasse momentan nicht zum Büro gehen, da er ja schon etwas gebrechlich geworden sei.



Blinde Mitarbeiter im Misrach Center stellen Wäscheklammern her



Fegbürsten und Wäscheklammern im Werden

Wir verabschieden uns, gehen zu Fuss und zu Krücken die kleine Seitenstrasse hinunter zur Bushaltestelle. Sogleich kommt ein Bus, ähnlich den Stadtbussen in Bern oder Zürich bei uns zuhause. Einfach älter und einiges klappriger, doch meist noch im Besitz aller vier Räder! Dieser ist bereits bumsvoll, doch Melese und **ich quetschen uns wie richtige Afrikaner zwischen die dicht gedrängt stehenden Fahrgäste**, bezahlen das Ticket und holpern über die lange Strasse, zurück vom Stadtrand ins Zentrum, Arat Kilo. Ich stehe eingeklemt zwischen anderen Passagieren, Melese hingegen hat gar einen Sitzplatz erobern können, was für ihn und sein gebrochenes Bein sehr viel angenehmer ist, als ein Stehplatz, wo man bei jedem abruptem Halt und unerwartetem Ruck (so fahren hier die Busse meist!) mit den anderen Passagieren durcheinandergeschüttelt und – gewirbelt wird. In Arat Kilo müssen wir aussteigen, erneut einen ziemlichen Marsch unter die Füsse nehmen. Schliesslich wollen wir Regula (die Mitarbeiterin von bright future) treffen und im Misrach 1, dem Verkaufsladen der Behindertenwerkstatt im Zentrum von Addis, picknicken im Personalrestaurant. Ich heisse Melese schon mal allein dorthin gehen, da er mit Krücken und gebrochenem Unterschenkel eine geraume Weile Zeit brauchen wird, auch wenn die Strecke nicht allzu lang ist.



Ich hingegen gehe erstmals Wassernachschub holen, mein Picknick – auch ein Toilettenbesuch scheint kein Luxus, denn es gibt sozusagen nirgendwo öffentliche WCs. Als ich rund 45 Minuten später im Misrach ankomme, ist von Melese weit und breit nichts zu sehen. Plötzlich erklingt seine Stimme von irgendwo her. Ich kann ihn beim besten Willen nicht erspähen. Schliesslich klopft er vom Innern eines Büros an die Scheibe- ich staune und freue mich sehr, als ich sehe, wo er gelandet ist.



Mitten in der Grossstadt Addis- Heimweh nach Damota Mountain...

Er hat Ato Abera, **den Gründer der Behindertenwerkstätte aufgespürt und wurde spontan in dessen Büro empfangen**, um über Projekt Emmanuel, dessen Vision und Zukunftspläne auszutauschen. Der alte Blinde hat eine sehr herzliche Ausstrahlung und ermutigt Melese, weiterzumachen. Er solle alles geben, den Rest werde Gott dazu schenken. EMMANUEL. ER mit uns.



Kurz darauf kommt Regula die Treppe hoch, mit einer grossen Tasche nicht mehr gebrauchten Kleider für behinderte Obdachlose in Soddo, die Melese dann mitnehmen und an Bedürftige verteilen kann. Beim Mittagspicknick tauschen wir aus, auf Amharisch, Berndeutsch, Englisch, es ist eine lustige Runde, und ich freue mich sehr, dass auch Melese und Regula sich so kennenlernen und je über die beiden Hilfswerke erfahren und austauschen können, die sie vertreten. Zu guter Letzt rufen Getachew, der Direktor von „bright future“, und Ruth Gadisa, die Krankenschwester vom medizinischen Einsatz dort an, ich darf beide kurz sprechen und freue mich sehr über das „Wiederhören“ nach zwei Wochen Soddo und ihr Interesse für Berichte über Projekt Emmanuel. Es ist durch die gemeinsamen Einsätze eine Verbundenheit entstanden, auch wenn wir uns sonst kaum kennen.



Nach dem Mittagessen begleite ich Melese als „Gepäckträgerin“ und „female bodyguard“ nach Hause in seine Unterkunft, er hinkt mit seinen Krücken voraus über die unebene Naturstrasse. Ich mit Regula's dicker Tasche hintendrein. Alle Passanten beobachten uns neugierig, belustigt. Normalerweise tragen die Schwarzen die Taschen der weissen Touristen, wir machen es gerade umgekehrt. Und erst noch ist es eine Frau, die die Tasche eines Mannes trägt. **Verkehrte Welt!**



Nach dem Krückenmarsch begleite ich Melese in seine Unterkunft, ich bin froh, mit eigenen Augen zu sehen, dass er eine einfache, aber saubere Schlafgelegenheit gefunden hat. Ich übergebe ihm alle mitgebrachten Dinge, Kopien vom Teamteaching, eine CD mit CT-Bildern für eine Spitalpatientin in Soddo, etwas Geld für den morgen geplanten Kauf von Krückengriffen in Addis, zwei Spitzbuben, ein Mitbrinsel vom Misrach Restaurant für seine beiden Mitbewohner in Soddo. Dann halten wir eine letzte Austauschrunde und schliessen die „Sitzung“ und den Rückblick auf die Woche Projektbesuch bei Emmanuel mit einem gemeinsamen Gebet. Ich bin dankbar, erfüllt, nachdenklich, herausgefordert und weiterhin motiviert, für die Behinderten mich nach Möglichkeiten und Kräften einzusetzen. EMMANUEL-ER mit uns.



Dann verabschiede ich mich mit **Schultergegenschultergruss 16x**, herzlichem Händedruck. Wann werden wir uns wohl wiedersehen? Dann mache ich mich auf den Abendspaziergang, mit Ohrenstöpseln und Musik in den Ohren... als ich zurückkomme, sind noch viele Patienten bei uns auf dem Spitalgelände. Es hat einige Kinder dabei, sie spielen mit einem Ball. Ich klinge mich spontan ein, und wir haben total Spass beim **Volleyballspiel-kombiniert mit Kopfschüssen und Fussballkicks, irgend eine komplett neue und bisher einzigartige Kombination...**



Dann gehe ich nach Hause, ins Gästehaus, setze Wasser auf, packe meine Sachen aus, hänge die trockene Wäsche ab, stelle meine Wasserflaschen unter den Filter... doch oh weh, ich hatte zu wenig aufgepasst, denn plötzlich bemerke ich in der ganzen Küche eine Überschwemmung, das Wasser war über den Flaschenrand hinausgelaufen! Ich suche im ganzen Haus einen Bodenlappen, endlich finde ich draussen bei den Abwaschtrögen das gewünschte Exemplar und putze fein säuberlich den nassen Fussboden... **das Patent meiner Wasseraufbereitung muss noch ausreifen... So, nun fertig geschrieben für heute**, ich muss noch Schwester Adelheid sprechen, denn morgen will ich hier in Sidst Kilo im „home for sick & dying destitutes“ zu arbeiten beginnen... gute Nacht!



Hiermit enden die Soddo News, inzwischen sitze ich nach der ersten Arbeitswoche in der Hausarztpraxis Wynigen, lasse vor meinem inneren Auge all die unzähligen Erinnerungen, Begegnungen, Erlebnisse in Soddo wieder lebendig werden- durch das Schreiben dieser Zeilen. Ich hoffe, dass ich euch damit einen Einblick in eine so ganz andere Welt vermitteln konnte, dass sie verständlich über den Alltag der Behinderten vom Projekt Emmanuel berichten und ihr mehr über die Hintergründe und Herausforderungen im Projekt Emmanuel erfahren habt. Gerne stehe ich für weitere Auskünfte zur Verfügung. **Ganz herzlichen Dank für eure Lesezeit, euer Interesse und eure Anteilnahme.**



Und auch für alle Unterstützung, in Form von guten Gedanken, Rückmeldungen, Gebeten für die

Behinderten in Soddo, und alle finanzielle Unterstützung.

Auf Anfrage kann ich gern über zukünftig geplante Investitionen und aktuelle dringende Bedürfnisse berichten, ebenfalls sind eine überarbeitete Projektbeschreibung, Flyer, weitere Soddo News bei mir erhältlich.

Weiter sind Unterlagen zum Beitritt zum Verein Emmanuel Schweiz verfügbar, wir vom Vorstand freuen uns über weitere Mitstreiter, um gemeinsam die Behinderten in Soddo zu ermutigen, finanzielle Unterstützung zu vermitteln, und die Entwicklung & Erweiterung von Projekt Emmanuel in Soddo zu begleiten.



Ich wünsche mir, dass durch unser Tun, Spenden, durch unsere Anteilnahme und Gebet noch viele andere behinderte obdachlose Bettler in Äthiopien ein neues Leben finden: dank Einkommen ihren Lebensunterhalt verdienen, dank mikrokreditbasierten Arbeitsplätzen ihre Fähigkeiten und Begabungen einbringen können, danke Wertschätzung und Würde zu dankbaren und gesegneten Menschen werden. EMMANUEL – ER mit uns.

Kontakt:

Rahel Röthlisberger, Hausarztpraxis, Luegstrasse 8, 3472 Wynigen; G 034 415 11 63 P 078 900 62 15 – Email@: rahel_medizin@gmx.ch